Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte

16. 1990

herausgegeben
von
Franz-Josef Heyen und Hans-Walter Herrmann

16. Jahrgang

1990

Verlag der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz

91/882

Der Prestarievertrag des Bischofs Theotelach von Worms mit dem Grafen Erinfrid vom Jahre 891

Edition und Untersuchungen zur Onomastik und Siedlungsgeschichte

von Wolfgang Haubrichs

1. Überlieferung und Edition

Am 10. Februar 891 beurkundete der Wormser Bischof Theotelach, daß die St. Cyriakuskirche zu Neuhausen (Worms) durch die Hand seines Vogtes Noting dem Grafen Erinfrid und seiner Gemahlin Aldegund in Worms- und Nahegau einige Höfe und Pertinenzen der Wormser Kirche zur Prestarie übergab, während das Ehepaar gleichzeitig ausgedehnten Besitz um Winnweiler im Alsenztal westlich des Donnersberges an St. Cyriakus schenkte. Erinfrid ist 877 bis 904 urkundlich als *comes* faßbar. 888 ist er Graf im Bliesgau, 895 im Charpaignegau (*pagus Scarponensis*) südlich Metz.[1] Diesem lothringischen Magnaten wurden noch vor 897 in einem zu Frankfurt geführten Prozeß durch König Arnulf Güter in Alzey, Schafhausen, Ilbesheim, Rockenhausen *et in villis ad Rogkenhuson pertinentibus* abgesprochen, deren salischen Zehnten Arnulf 897 an die Wormser Kirche gab.[2] Es wird wohl zu Recht vermutet, daß Erinfrids Besitz sowohl um Alzey als auch am

---

1 Die Schlüsselbelege für Erinfrid sind Codex Laureshamensis, hg. v. K. Glöckner, 1929–1936, Bd. I, Nr. 40 (877) *Erinfridus comes* als Zeuge neben Gf. Adalhard von Metz und dem Speyergaugraf Cristan für eine große Prestarie des *spectabilis vir* ... *Liutharius*, 888 – ca. 896/97 als Lobdengaugraf erwähnt; MG DD Arnulf Nr. 33 (888): E. Graf im Bliesgau; MG DD Zwentibold Nr. 3 (895): E. (*Irenfridus*) Graf im Charpeignegau; MG DD Ludwig das Kind Nr. 23 (903) *comitum* ... *Eranfredi*; Codex Laureshamensis Nr. 59 (904): *Erinfridus comes* als Zeuge neben einem Grafen Konrad und dem Lobdengaugraf Liutfrid für eine – wohl in Ingelheim ausgestellte – Urkunde über einen Tausch zwischen Erzbischof Hatto von Mainz und Kloster Lorsch. Zu Person und Familie vgl. R. Kraft, Das Reichsgut im Wormsgau. 1934 S. 18 ff.; H. Werle, Das Reichslehen Alzey. In: Alzeyer Geschichtsblätter 3. 1966 S. 14 ff.; Ders., König, Grafen und Dynasten im hochmittelalterlichen Alzey. In: 1750 Jahre Alzey, Festschrift. 1973 S. 86 ff.; F. Staab, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit. 1975 S. 153 442; Ders., Zur Organisation des früh- und hochmittelalterlichen Reichsgutes an der unteren Nahe. In: Beiträge zur mittelrheinischen Landesgeschichte (= Geschichtliche Landeskunde, Bd. 21). 1980 S. 9 ff.

2 MG DD Arnulf Nr. 154. Vgl. dazu Lit. wie Anm. 1, vor allem jetzt auch Staab, Organisation (wie Anm. 1), S. 11 Anm. 47. Die Annahme Staabs, daß Erinfrid samt Gemahlin 897 bereits tot war, scheint sich mir aber wegen Codex Laur. Nr. 59 v. J. 904 (vgl. Anm. 1) zu verbieten.

Donnersberg ursprünglich zusammenhing und aus dem Fiskus Alzey herrührte, zu dem eine ausgedehnte Waldmark am Donnersberg gehörte.[3]

Die Vertragsurkunde von 891, die uns über den Umfang der Besitzungen Erinfrids Auskunft geben könnte, ist bisher nur durch einen Teildruck bekannt. Caspar Lerchius (Caspar Lerch von Dürnstein)[4] hatte aus ihr 1625 in seinem "Tractatus de ordine equestro germanico-caesareo et bello-politico" folgenden Auszug (L) veröffentlicht[5]:

Notum sit qualiter nos Theotelachius Sanct[ae] VVormat[iensis] Ecclesie sedis humilis Episcopus, quasdam res de proprietate S[ancti] Cyriaci Martyris Christi, Erinfrido Comiti, et Aldagundae per manum Notingi nostri aduocati, in prestarium concessimus. Hoc est in pagis VVormatiensibus et Nochange, et in Comitatu VVerinharii Comitis in Villa siue marca, Ingelsheim curiam dominicalem cum casa, etc.

Econtrà vero praedictus Comes Erinfridus pro remedio animae suae et Adelgundae coniugis suae quasdam res proprietatis suae ad S[anctum] Cyriacum Christi Martyrem, qui corpore requiescit in loco, qui dicitur Nuhusa, tradidit, hoc est in pago VVormatiensi Villam et marcam totam cum omni integritate, qui dicitur VVunni VVillari curiam dominicalem cum aedificiis vestitam, et Basilicam vnam, etc. Ab aquilone iacet terra S[ancti] Saluatoris, et VVintharii atque Kunigundae. Et in Villa sive marca Treisa curiam dominicalem, etc. Actum publicè IIII. Idus Februarii coram VVerinhario, Comite Anno incarnationis Dominicae DCCC. XCVI. Indictione IX. Anno quinto Arnolfo rege regnante.

Die Auszüge des Caspar Lerchius stehen ganz im Dienste seines Traktats, welche die ursprüngliche Bedeutung und Würde des Ritterstandes erweisen will. So dient ihm die Theotelach-Urkunde im Kontext dazu, seine Behauptung, daß der "Graven Titul", das Amt insbesondere der Gaugrafen "anfänglichs eine Amtlich Ehr, die dem wohl verdienten Rittersman von König und Kaisern auffgetragen worden ist", zu belegen. Die Auszüge sind mit Marginalnoten versehen, welche darauf hinweisen, daß in ihnen ein Zeugnis für den Wormsgau vorliege, daß sich aus ihnen ersehen lasse, daß weltliche Herren damals zu ihrem Seelenheil an geistliche Institutionen schenkten, daß es Hubhöfe im Besitz des Adels gab als "ein Freyes dem Kaiser ohnmittelbarres Orth, mit Herrligkeit und Freyheit versehen". Die Auszüge werden im Text auch durch eingeklammerte Wort- und Sacherläuterungen unterbrochen. Der Theotelach-Urkunde folgt unmittelbar als nächstes Beweisstück ein Auszug aus einer Urkunde Ludwigs des Kindes von 906 für St. Cyriakus[6], so daß es wahrscheinlich wird, daß Lerchius aus einem Kopialbuch des Stiftes Neuhausen schöpfen konnte.

---

3 Vgl. vor allem die Arbeiten von Kraft (wie Anm. 1) und Werle (wie Anm. 1).

4 Zu Person und Schriften vgl. L. Renner, Die Sippenchronik des Lerch von Dürnstein. In: Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung 6. 1941/42 S. 163–194.

5 Caspar de Lerch, De ordine equestro germanico-caesareo et bello-politico. Mainz 1625 (in folio) Fol 19.

6 MG DD LdK Nr. 51.

Die Urkundenauszüge wurden in praktisch gleichlautender Form im Zusammenhang des Lerchius-Traktats 1721 zu Ulm in Johann Stephan Burgmeisters "Bibliotheca Equestris" nachgedruckt.[7] Aus Lerchius schöpfte – wohl weil die Archive der Wormser Kirche, die er sonst benutzte, die Urkunde nicht mehr enthielten – 1734 auch Johann Friedrich Schannat im zweiten Band seiner " Historia episcopatus Wormatiensis".[8] Stillschweigend besserte er auf Grund seiner überlegenen Kenntnisse zwei kopiale Fehler der Lerchius-Auszüge: Das unverständliche *Nochange* erkannte er als Bezeichnung des Nahegaus und besserte es in Anlehnung an andere urkundliche Formen in *Nachogovue*; die Jahresdatierung 896, die der Indiktionszahl und den Regierungsjahren Arnulfs widersprach, korrigierte er sinnvoll zu 891. Ein eigentlich textkritischer Wert kommt aber Schannats Abdruck nicht zu.

Im "Diplomatarium Wormatiense", dem Wormser Kartular des 12. Jahrhunderts (Niedersächsische Landesbibliothek Hannover MS XVIII 1020), ist die Urkunde nicht enthalten.[9] In einer Wormser Chronik des 16. Jahrhunderts sind Auszüge der Theotelach-Urkunde entdeckt worden, die aber nur den Anfang und die Datierung wiedergeben, jedoch keinen Inhalt.[10] In der Chronik des Clm. 2416, fol. 13–14 lautet der Auszug:[11]

Deothelachius. atque Thiclacus. Notum sit qualiter nos deothelachius sancte Worm[atiensis] Eccl[es]ie Sedis humilis Ep[iscop]us quasdam res de p[ro]prietate etc. Actum publice. IIII. Idus februarii. coram Werinhario Comite // Anno d[omi]ni. 1.3.91. Indiction[e] nona. Anno quinto Carnolpho Rege regnante.

Inzwischen konnte eine nahezu vollständige Fassung der Theotelach-Urkunde an einem Ort aufgefunden werden, an dem sie nicht vermutet werden konnte, nämlich unter den Papieren des Luxemburger Jesuiten und Historikers Alexander Wiltheim (1604–1684), die dieser sich zur Luxemburger Altertumskunde und Geschichte angefertigt und noch selbst in mehreren Sammelbänden des Luxemburger Collegium Societatis Jesu geordnet hatte, die später in die Bibliothèque Royale in Brüssel gelangten. Die hier in Frage kommende Handschrift trägt die Signatur B. R. Bruxelles 6828–69 und enthält u. a. Dokumente zur Geschichte der Klöster St. Maximin in Trier (Abtslisten, Urkunden, Nekrologien), Echternach (Auszüge aus dem *Liber Aureus*, dem Urkundenbuch), St. Arnulf in Metz (Epitaphien), eine Reliquienliste der Kirche St. Agatha in Flörchingen/Florange (bei Diedenhofen/Thionville) sowie viele

---

7 Johann Stephan Burgmeister, Bibliotheca Equestris, Bd. I. Ulm 1721 S. 43 f.

8 Johannes Fridericus Schannat, Historiae episcopatus Wormatiensis tomus secundus, codicem probationum exhibens. Frankfurt a. M. 1734 S. 10 Nr. X.

9 Freundliche Auskunft der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover vom 8. Mai 1980. Die Urkunde findet sich nach freundlicher Auskunft vom 10. Januar 1989 auch nicht unter den Neuhauser Archivalien im sog. Gatterer Apparat des Staatsarchivs des Kantons Luzern (CH).

10 Nach freundlicher Mitteilung von F. Staab (Landau).

11 Vgl. zur Handschrift Clm. 24163 (Fol. 6–50) auch K. Hegel in: MG SS rer. Germ. in usu scholarum, Chronicon Moguntinum, 1885 S. V f.

Briefe von und an gelehrte Zeitgenossen Wiltheims[12], die in ihrem Reichtum ebenso wie die sonstigen Papiere Wiltheims wohl noch einer Ausschöpfung harren. Die *"Cartula praestarii et traditionis Erinfridi comitis"* steht F. 95r–95v und 97r in der Nähe von Dokumenten zur Geschichte der Grafen von Luxemburg, auch einer Urkunde des Pfalzgrafen Sigifrid aus der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. So ist es wahrscheinlich, daß Alexander Wiltheims Interesse an der Wormser Urkunde präsumptiven Verwandschaftsbindungen des Grafen Erinfrid mit dem Luxemburger Hause galt. Jedenfalls hat Wiltheim sich auch über die Gründung und Frühgeschichte des Stifts Neuhausen bei Worms bei Bruschius unterrichtet, wie ein der Urkunde nachgesetzter Auszug erweist.[13]

Die Theotelach-Urkunde steht unter der allgemeinen Überschrift B o n a auf Fol. 95r–95v und 97r der alten Zählung, p. 184–186 der neuen Zählung. Die Überschrift *"Cartula praestarii et traditionis Erinfridi comitis"* dürfte einem von Wiltheim benutzten Kopialbuch entstammen, wofür auch der Abbruch der Zeugenreihen mit *et caeterorum* und gewisse Fehllesungen (s. u.) sprechen. Dazu gehört auch die (irrtümlich in *tria* aufgelöste) Kürzung **tra* für *terra*, die nach Franz Staab "nicht typisch für diplomatische Schrift, wohl aber für Buchschrift" ist.[14] Der Zeitpunkt der Kopie durch Wiltheim läßt sich nicht ohne weiteres näher bestimmen. Der Brüsseler Sammelband enthält älteres und jüngeres Material; die letzten in ihm enthaltenen Briefe stammen aus den Jahren 1671 und 1673. Alexander Wiltheim, der seit 1637 dem Luxemburger Jesuitenkolleg angehörte, hat ihn nach Ausweis eines Eintrags auf Fol. 2 spätestens im Jahre 1678 selbst zusammengestellt.[15]

Es folgt ein diplomatischer Abdruck der Kopie Alexander Wiltheims (W). Die in L parallel überlieferten Partien sind kursiv gesetzt. Die in M zitierten Auszüge sind zusätzlich gesperrt; die Varianten von L und M sind im Apparat vermerkt. Im Apparat ebenfalls vermerkt sind später begründete Korrekturvorschläge.

1 Cartula praestarii et traditionis Erinfridi Comitis
In nomine Dei summi, Cúnctis igitur in Ch[rist]o fidelibus
praesentibus scilicet *n o t u m s i t q u a l i t e r n o s T h e o t h e l a c h i u s*[1]
s a n c t a e W o r m a t i e n s i s[2] *E c c l [e s i] a e s e d i s h u m i l i s*
E p [i s c o p u] s q u a s d a m r e s d e

[12] J. van den G h e y n, Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique 6. 1906 S. 720 ff. Nr. 4495 (§ 36). Vgl. zur Person Wiltheims: A. S t e f f e n, Alexandre et Guillaume Wiltheim. In: Publ. de la Section Hist. de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 69. 1947 S. 53–67. Aus den Papieren Wiltheims gab auch H. v. S a u e r l a n d, Urkunde zu Gunsten von St. Alban. In: Trierisches Archiv 3. 1989 S. 78 f., eine bisher unbekannte Quelle heraus.

[13] Wie J. van den Gheyn bemerkt, stamme dieser Auszug *ex collectaneis Bruschii de episcopatu Wormatiensi.* Es handelt sich wohl um C. B r u s c h i u s, Magni operis de omnibus Germaniae episcopatibus epitomes I, 1549 (war mir nicht zugänglich).

[14] Briefliche Mitteilung von F. Staab (Landau), dem ich für zahlreiche Hinweise zum Formular und Text der Urkunde danke.

[15] Van den G h e y n (wie Anm. 12) S. 725.

5 *p r o p r i e t a t e sancti Ciriaci martyris chr[ist]i*[3], *Erinfrido*
Comiti et Altagundae[4] *per manum Nothingi*[5] *n[ost]ri Aduocati*
in praestarium concessimus, hoc est in pagis Wormatiae[6] *et*
Nahugae[7] *et in comitatu Werinharii Comitis, in Villa siue*
Marca Ignlesheim[8], *arcem*[9] *dominicalem cum casa et caeteris*
10 aedificiis idest hubas .VIII. de pratis ad pratis[10] ad carratas
.XV; similiter in Villa Graúolsheim[11] curtim idest cum hubis
.II. et de Ecclesiastica re tertiam partem, et quintam
partem aliarum duarum partium in Villa siúe marca
Gountheim curtas .III. cum suis hubis quinque [*gestrichen*: ad carratas III]
15 de Vineis ad carratas .VII. Similiter in Villa Albacha
hubas .V. de Vineis ad Carratas .III. In Villa siue marca
Gegenheim curtim vnam cum sua huba in dominicali
curta aedificiis vestitam, nec non et de sylua forastum
quae adiacet illi nouali praeter IIIIor. bifangos qui inde
20 separati sunt, et in nouali Basilicam Vnam constructam
et quidquid ad eundem locum pertinere Videtur, Ad
bingam areas .II. Vineas .III. Similiter in Villa Longodesheim[12]
hubas .V. de Vineis ad Carratas .VIII. nec non mancipia
cuncta quae pertinent ad supradicta loca, *Econtra vero*
25 *praedictus Comes Erinfridus pro Dei amore et pro*
remedio animae suae, et Altagundae[13] *Coniugis suae,* nec non
pro aeterna liberatione parentum suorum *quasdam res*
proprietatis suae ad S[anc]tum Ciriacum chr[ist]i Martyrem qui
corpore requiescit in loco qui dicitur Nuhusa[14] *tradidit,* et
30 perpetualiter confirmauit, *hoc est in pago Wormatiensi*
Villam et marcam totam cum omni integritate qui dicitúr
Winidowilary[15], et in eadem Villa *Cúrtim dominicalem*
cum aedificiis vestitam, et basilicam vnam et .LVIII. hubas
seruiles et nouale anabozi[16] quod adiacet supradictae Villae
35 et in eadem nouali curtilem domum unam hubas seruiles
.IIIIor. Sunt etiam in supra nominata marca alia noualia .V.//
Vnum vocatur Hyldeberg[17], et aliud nouale nuncupatur Willegarii[18]
tertium folcanalai[19], quartum Guntharii[20] quintum vocatur
Jerisonis[21], sub his terminis ab oriente de vno fronte coniacet
40 terra Gerhardi Mon[as]ter[ii][22], Inde vero vsque ad Vadum Badanaha[23],
Inde pertinget ad musculam hartratae[24], deinde vsque ad Vasastem[25]
et inde prominet ad biúiúm[26] innalde[27]. Inde vsque ad excelsam
Warcam[28], Inde vero vsque ad nouale Wiligarii, Inde vsque ad
nouale Guntharii, Deinde vsque ad Lapidem Willingis[29], et inde

45 vsque ad Lacum mare mortúum[30], Inde vero prominet ad
riúúlum Wantbach[31], Sunt et alia tria noualia in marca
Vnum Vocatur Rorona[32] et ibi sunt hubae seruiles sex, sub
his terminis ab aquilone tria[33] s[anc]ti[34] Saluatoris[35], ab
oriente tria[36] silua Wikarii[37], ab Occidente fluit Rorata[38]
50 et aliud nouale nominatur Birensceidt[39] et Ibi sunt hubae
seruiles .XIIII. Sub his terminis ab oriente terminat in
Viam Veterem[40], Similiter in Austro tertium .III.[41] nouale
nuncupatur Huamis[42] ibi vero sunt hubae seruiles .VI. ab
austro vsque ad Viam Veterem, ab Occidente habet Gerhardus
55 *ab aquilone iacet terra S[anc]ti Saluatoris et Wintharii atque*
Kunegundae[43], et in Villa siue marca Treysa[44] curtim[45] dominica-
lem et hubas .III. et de silua et forasto quartam partem
per totum, nec non terris siluis campis pratis pascuis
Viis et muris[46], cultis et incultis aquis, aquarum[47] decursibus
60 Seú quidquid in[48] eadem loca quam superius comprehensa sunt
Legitime pertinere Videtur, nec non mancipia .CCXX. his
nominibus Wendemam[49], et Engela cum filiis suis, Zelan et
Wibelm[50] cum filiis, Terza cum filiis, Irmenswit cum filiis,
Hardilo et Berndrat[51] cum filiis, Gezo cum fillis, Cano
65 Nordelo et Balo cum filiis, Benno Hazo et Atza cum filiis,
Winemam[52] et Willinswit cum filiis, Ecco et Gezela cum filiis
Thiedo et Othilt cúm filiis, Humbraht, Ripburg,
Ratbalt, Ratbirch, Oct[53], Willebad, et Yda cum filiis,
Yrmenolf et Wiza cum filiis, Willa cum filiis, Albin
70 Rizolf Berhedswit[54], Randolf et Albswint, Heidfolk
Yrmenswick[55], Cuza, Eo videlicet tenore facta est haec
traditio et praestarii receptio. Quatenus praedictus Comes
Erinfridus et Coniux eius Aldegundis ambas res quas
tradiderunt et quas in praestarium receperunt diebus Vitae
75 illorum sub Vsu fructuario teneant atque possideant, post
obitum Vero illorum vtraeque res praenominatae in jus praedicti
martyris Christi rectorumque illius loci ex omni parte
melioratae et cum omni integritate redeant, vt illas habeant
teneant atque possideant, seu quidquid ex inde pro opportuni-
80 tate locorum facere decreúerint, Liberam atque firmissimam
in omnibus habeant potestatem, siquis Vero quod futurum
esse non credo ex titerit, qui contra hanc cartulam Venire
aút eam infringere temptaúerit, diuina eum Vltio
subsequatur simulque cum S[anc]to Ciriaco martyre Christi

85 reddat rationem de hoc in die Judicii, *Actum publice*
IIII⁰. Idus februarii in mallo publico in Villa Becgelich[56]
coram Wernario[57] *Comite* et in praesentia testium subsig-
natorum *Anno Incarnationis domini*[58] *.V. CCC. XCI⁰.*[59]
Inditione[60] *IXª Anno quinto Arnolfo*[61] *Rege regnante*,
signo
90 Erinfridi Comitis, signo Reigemolti[62], signo Erlewini,
signo Húnfridi, signo Regenbaldi, signo Adelberti et
caeterorum.
Ego Roadoltus indignus Praesbiter hanc cartúlam
praestarii huiusque traditionis iusso d[omi]ni Episcopi
95 Theothelachii recognoui. *[es folgt eine Art Rekognitionszeichen]*

1 *Theote-* L, *Deothe-* M
2 *Wormat.* L
3 Patron des Wormser Stiftes Neuhausen.
4 *Alda-* L
5 *Notingi* L
6 *VVormatiensibus* L
7 *Nochange* L
8 *Ingelsheim* L; *Ignlesheim* W wohl aus *Igules-* verschrieben. (Vgl. S. 14 f.).
9 *curiam* L; *arcem* W wohl aus **curtem* verschrieben
10 fehlerhafte Doppelschreibung? Oder aus **adlatis* verschrieben?
11 deutlich mit Akzentkennzeichnung des <u> (vgl. S. 16).
12 wohl aus **Longastesheim* verschrieben (vgl. S. 18).
13 *Adel-* L
14 Stift Neuhausen (vgl. S. 19)
15 *VVunniVVillari* L. In W zweites <n> gelöscht (vgl. S. 19 f.).
16 Vgl. S. 25 f.
17 Vgl. S. 24.
18 Vgl. S. 23 f.
19 wohl verlesen aus **falconolai* "Falkenstein" (vgl. S. 22 f.).
20 Vgl. S. 21 f.
21 Vgl. S. 22.
22 Vgl. S. 24 f., 60 f.
23 Vgl. S. 66.
24 Vgl. S. 66 f.
25 aus *Valastein* ("Römerstein") verschrieben (vgl. S. 67)?
26 korrigiert aus *bimi[:]m* W.
27 aus *in ualde* (Flurname?) verlesen (vgl. S. 68).
28 aus *ad Excelsam Wartam* (Flurname "Hohe Warte") verlesen (vgl. S. 68).
29 aus **Willingisi* verschrieben (vgl. S. 69)?
30 Vgl. S. 69 f.
31 Vgl. S. 70.
32 aus **Roroua* verschrieben (vgl. S. 72 f.).
33 aus **t[er]ra* verschrieben (vgl. o. S. 4).
34 danach ein Wort gestrichen
35 Patron des Klosters Prüm (vgl. S. 72).
36 aus **t[er]ra [et] silua* verschrieben (vgl. o. S. 4).
37 Vgl. S. 73.

38 aus **Roraha* oder **Roraua* verschrieben (vgl. S. 72 f.)?
39 Vgl. S. 27.
40 Vgl. S. 73 f.
41 als Dittographie zu streichen.
42 Vgl. S. 27 f.
43 *Kuni-* L
44 Vgl. S. 28.
45 *curiam* L
46 nach Formular *inviis* statt *muris* zu erwarten.
47 nach Formular *aquarumve* zu erwarten.
48 nach Formular *ad* zu erwarten.
49 aus **-man* verschrieben (vgl. S. 13).
50 aus **Wibelin* verschrieben (vgl. S. 13)?
51 aus **-drut* verschrieben (vgl. S. 10).
52 aus **-man* verschrieben (vgl. S. 13).
53 aus **-Ott* verschrieben (vgl. S. 12).
54 aus **Berhcd-* verschrieben (vgl. S. 10)?
55 aus **-swith* verschrieben (vgl. S. 11).
56 aus *Becgelinh[eim]* verschrieben bzw. gekürzt (vgl. S. 29 f.).
57 *VVerinhario* L; *Werinhario* M
58 *dominicae* L
59 *DCC. XCVI.* L; *1.3.91* (Fehlinterpretation) M
60 *Indictione* LM
61 *Carnolpho* M
62 wohl aus **Recgenolti* verschrieben (vgl. S. 12).

Wer die ohnehin dürftige Überlieferung L gegenüber W bewerten möchte, muß in Rechnung stellen, daß Lerchius offensichtlich Leseschwierigkeiten hatte, die auch in der nachfolgenden Urkunde, die er aus einer Wormser Quelle übernahm (DD LdK Nr. 51), zutage treten. Dort verschreibt er **Mahtfrid* in *Machfried*, wobei diese Korruption nicht nur eine einfache Verlesung, sondern auch eine Angleichung an zeitgenössische Wiedergaben von Namen auf germ. **fridu* mit <ie> darstellt[16]. Die gleiche Mischung aus Verlesung und Angleichung findet sich in den Varianten von L für die Theotelach-Urkunde. So verlas er eine Schreibung des Nahegaus in das unverständliche *Nochange* und änderte auch willkürlich, aber konsequent *in pagis Wormatiensi* bzw. ... *Wormatiae* in den Plural *Wormatiensibus*, was Unsinn ergibt. Die absurde Ortsnamenform *VVunniVVillari* ist nur aus Leseschwierigkeiten und dem gleichzeitigen Bemühen um die Angleichung an die zeitgenössische Namenform des richtig identifizierten Winnweiler zu erklären. *Adelgundae* (Z. 24) fließt ihm statt zuvor richtig wiedergegebenem *Aldagundae* (Z. 6) aus der Kenntnis der nahezu gleich formulierenden, aber in der Namenform abweichenden Arnulf-Urkunde von 897 (DD Arnulf Nr. 154) ein.[17] So wird man auch seiner Eliminierung der für W

[16] Solche Umkehrschreibungen für kurzes [i] sind erst möglich, nachdem sich die frühneuhochdeutsche Dehnung (seit 13. Jh.) und die Monophthongierung von mhd. [ie] > [î] (im Westmitteldeutschen seit 12./13. Jh.) vollzogen hatte. Vgl. H. Paul/H. Moser/I. Schröbler, Mittelhochdeutsche Grammatik. 20 1969 § 21. 23.

[17] Vgl. u. S. 10 Nr. 4.

typischen, wenn auch öfter etymologisch unberechtigten <th>-Schreibung wenig Vertrauen entgegenbringen. Ebensowenig dem dreifachen *curiam* (Z. 9, 30, 54) statt *curtim*. Demnach ist L von geringem textkritischem Wert, wenn es auch bei einigen Namensformen und vor allem für *arcem* < **curtem* in Z. 9 rekonstruktiv weiterhilft. Andererseits ist die späte Überlieferung W keineswegs frei von Fehlern. Das erweist sich vor allem an der Wiedergabe der ihm nicht vertrauten althochdeutschen Namenwelt der Urkunde. Die meisten Schwierigkeiten bereiteten dem Kopisten des 17. Jahrhunderts die Graphien ohne Unter- und Oberlängen. So werden verlesen

<u>	-->	<n>	(mehrfach)	<a> <-->	<o>	(mehrfach)
<n>	-->	<m>	(mehrfach)	<u> -->	<a>	
<in>	-->	<m>		<t> -->	<e>	
<ini>	-->	<inn>	(korrigiert)	<c> -->	<i>	
<viam>	-->	<mi[:]m>	(korrig.)	<t> -->	<c>	
<tra>	-->	<tria>		<th>-->	<ck>	

Auch die Ligatur <st> wird zu <d> verlesen. Die meisten dieser Verlesungen sprechen dafür, daß zwischen der Original-Urkunde und W eine kopiale Stufe lag, etwa ein Kopialbuch des hohen Mittelalters. Einige Korruptelen könnten bereits dieser Stufe zur Last fallen, wie vor allem ein Vergleich mit der Gorzer Überlieferung nahelegt[18]. Im ganzen ist jedoch, da keinerlei intentionale Korrekturen erkennbar werden, die Überlieferung W vertrauenswürdiger als L.

2. Die Namen der Theotelach-Urkunde

Die folgenden Überlegungen und Untersuchungen zu den in der Urkunde von 891 enthaltenen Namen wollen einerseits propädeutisch im Sinne einer erst noch von Seiten der Diplomatik zu leistenden kritischen Edition der Urkunde wirken, andererseits aber auch bereits das Material für eine erste namenkundliche sowie sprach- und siedlungsgeschichtliche Auswertung sichten.

2.1 Die Personennamen

Die Theotelach-Urkunde enthält Namenformen von 60 verschiedenen Personen, die im folgenden in alphabetischer Reihenfolge onomastisch untersucht und darauf befragt werden, ob sie in der überlieferten Form als authentisch für eine Urkunde von 891 akzeptiert werden können. Angegeben wird auch die Stellung der betreffenden Person in der Urkunde, Geschlecht und Textzeile (in Klammern):

---

[18] A. d'Herbomez (Hg.), Cartulaire de l'abbaye de Gorze. 1898 (zahlreiche karolingische Urkunden in Überlieferung des 12. Jhs.).

Abkürzungen: f. = feminin
m. = maskulin
mc. = mancipium "Unfreie(r)"
t. = testis "Zeuge"

1. *Adelberti* (91), m., t., zum PN *Adel-bert* aus germ. **athala*-"Geschlecht, Adel"[19] und germ. -**berhta* "hell, glänzend".[20] Die Form *Adel-* zeigt ahd. Endsilbenabschwächung.
2. *Albin* (69), m., mc., aus germ. **albh*-"weiß" mit hypokoristischem Suffix -*în* gebildet[21], oder lat. PN *Albinus*.[22]
3. *Albswint* (70), f., mc., zu germ. **albh*-"weiß" (vgl. Nr. 2) und germ. -**swintha* "tapfer, stark" (vgl. got. *swinth*-s. as. *swidh*).[23]
4. *Altagundae, Alda-* L (6), *Altagundae, Adel-* L (26), *Aldegundis* (73), in DD Arnulf Nr. 154 a. 897 auch *Adal-*, f., Gattin von Nr. 13, latinisierte Formen zum PN **Alda-gund* aus germ. **alda-* "erfahren, verständig"[24] und germ. -**gunthi* "Kampf".[25] Die W eigentümlichen Formen mit <lt> statt <ld> könnten Verlesungen im Anklang an lat. *altus* "hoch" darstellen; die Formen auf *adal-*, *adel-* sind onomastisch möglich, jedoch nicht mit **alda-* vereinbar, und müssen daher gegenüber der "lectio difficilior" eher zurücktreten (auch die Überlieferung von DD Arnulf Nr. 154 ist kopial). Die Form *Alde-* zeigt gegenüber den sonstigen Formen bereits die ahd. Endsilbenabschwächung.
5. *Arnolfo* (89), m., *rex*, zum PN *Arn-olf* aus germ. **aram-* "Adler, Aar"[26] und germ. -**wulfa* "Wolf" (hier mit für das Zweitglied regelgerechtem [w]-Schwund).[27]
6. *Atza* (65), f., mc., zum germ. Namenstamm **Atha-* mit -s-Suffix gebildet (mit traditioneller Affrikatenschreibung <tz>).[28]
7. *Balo* (65), m., mc., sw. Ableitung zu germ. **bala-* "leuchtend weiß".[29]
8. *Benno* (65), m., mc., sw. Ableitung zum germ. Namenstamm **bern-* zu ahd. *bero* "Bär" (hier mit Assimilation von [rn] > [nn]).[30]
9. *Berhedswit* (70), f., mc., onomastisch nicht möglich, daher wohl verschrieben aus **Berhcd-* (mit neben <h>, <ch> gebräuchlicher Schreibung <hc> für die palatale Frikative), zu germ. **berhta-* (vgl. Nr. 1) und germ. **-swith* "Brand".[31]
10. *Berndrat* (64), f., mc., onomastisch unmöglich, also wohl verschrieben aus -**drût*, zu germ. **ber(a)n* (vgl. Nr. 8) und germ. -**thrûdi* "Kraft, Stärke".[32]
11. *Ecco* (66), m., mc., sw. Ableitung zu germ. **agjo-* "Ecke, Schneide, Schwert" (mit ahd. Umlaut und expressiver Verschärfung von [-gg-] > [-kk-]).[33]
12. *Engela* (62), f., mc., zum germ. Namenstamm **Angil-* (Volksname der Angeln) mit hypokoristischer 1-Ableitung.[34] Der PN zeigt ahd. Umlaut und Nebensilbenabschwächung [-il-] > [-el-].

---

[19] H. Kaufmann, Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Personennamen. 1968 S. 42 f.
[20] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 59.
[21] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 28 f.
[22] Th. Morlet, Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule ... 2. 1972 S. 16.
[23] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 336 f.
[24] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 28.
[25] Kaufmann (wie Anm. 19) S.158 f.
[26] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 37.
[27] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 416 f.
[28] E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen. 21900 Sp. 220; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 41 f. 49 f.
[29] Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 243 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 53
[30] Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 257 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 57.
[31] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 337 f.
[32] Kaufmann (wie Anm. 19) S. 421 ff.
[33] Förstemann (wie Anm. 28), Sp. 15 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 21.
[34] Förstemann (wie Anm. 28), Sp. 107 ff.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 35.

13. *Erinfridi* (1), *Erinfrido* (5), *Erinfridus* (25, 73), *Erinfridi* (90), in DD Arnulf Nr. 154 a. 897 *Erinfridi*, in MG DD Zwentibold Nr. 3 a. 895 *Irenfridi*, usw., *comes*, zum PN *Erin-frid* m. aus germ. Sekundärstamm **erin-* (mit Sproßvokal zu *ern-*, *erm-*, "erhaben")[35] und germ. -**frithu* "Friede".[36]
14. *Erlewini* (90), m., t., zum PN *Erle-win* aus germ. **erla(z)-* "Vornehmer, Edelmann" (vgl. ags. *erl*)[37] und germ. -**wini* "Freund".[38]
15. *Gerhardi* (40), *Gerhardus* (54), m., Grundbesitzer, zum PN *Ger-hard* aus germ. **gaiza-*, westgerm. **gaira-* "Speer" (vgl. ahd. *ger*)[39] und germ. -**hardhu* "stark, tapfer".[40]
16. *Gezo* (64), m., mc., aus westfränkischem, mit s-Suffix gebildetem Kurznamen **Gaid-so*.[41]
17. *Gezela* (66), f., mc., aus mit hypokoristischem l-Suffix gebildetem **Gaid-s-ila* (vgl. Nr. 16).[42] Der PN zeigt die ahd. Nebensilbenabschwächung [-il-] > [-el-].
18. *Guntharii* (38, 44), m., Grundbesitzer (?), zum PN *Gunt-hari* aus germ. **gunthi-* "Kampf" (vgl. Nr. 4) und germ. **harja* "Schar, Heer".[43] In der archaisierend latinisierten Form fehlt der eigentlich zu erwartende Umlaut des Appellativs ahd. *heri*.
19. *Hardilo* (64), m., mc., zu germ. **hardhu-* (vgl. Nr. 15) mit hypokoristischem l-Suffix.[44]
20. *Hartratae* (41), f., zum PN *Hard-rada* aus germ. **hardhu-* (vgl. Nr. 15) und germ. -**râdha* "Rat".[45]
21. *Hazo* (65), m., mc., zu germ. **hathu* "Schlacht" mit s-Suffix gebildet.[46]
22. *Heidfolk* (70) m., mc., aus germ. **haidu-* "Stand, Würde"[47] und germ. -**fulka* "Kriegsvolk".[48] **Fulka* ist Neutrum und damit als Zweitglied von PN eigentlich ausgeschlossen; PN auf *-folk* begegnen im 8./9. Jahrhundert vorwiegend im bairischen Sprachraum.
23. *Humbraht* (67), m., mc., aus germ. **huni-* "Tierjunges, junger Bursche"[49] und germ. -**berhta* (vgl. Nr. 1, hier in metathetischer Form); [nb] wird vor labialem [b] zu [mb] assimiliert.
24. *Hunfridi* (91), m., t., aus germ. **huni-* (vgl. Nr. 23) und germ. -**frithu* (vgl. Nr. 13).
25. *Yda* (68), f., mc., Ableitung zum germ. Namenstamm *id-*.[50]
26. *Yrmenolf* (69), m., mc., aus germ. **ermana-*, **irmina-* "groß, erhaben"[51] und germ. **-wulfa* (vgl. Nr. 5). Die Form *Irmen-* zeigt ahd. Endsilbenabschwächung.
27. *Irmenswit* (63), f., mc., aus germ. **irmina* (vgl. Nr. 26) und germ. **-swith* (vgl. Nr. 9) Ahd. Endsilbenabschwächung wie Nr. 26.
28. *Yrmenswick* (71), f., mc., onomastisch unmöglich, daher wohl verschrieben aus **-swith*; damit gleicher Name wie Nr. 27.
29. *Jerisonis* (39), m., Grundbesitzer (?); zum PN *Geriso* aus germ. **garwa-* "bereit, kampftüchtig" mit hypokoristischem s-Suffix und Umlaut wegen folgendem [i][52]; vor Palatal spirantisch gewordenes [g] hier, wie im Rheinischen öfter, mit Graphie <j>.[53]

---

35 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 106 f.
36 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 124 f.
37 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 108.
38 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 404 ff.
39 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 132 ff.
40 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 173 f.
41 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 625 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 143.
42 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 626.
43 Kaufmann (wie Anm. 18) S. 174 f.
44 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 749 f.
45 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 281.
46 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 803; Kaufmann (wie Anm. 18) S. 171 ff. 180 f.
47 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 164 f.
48 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 547 ff., bes. Sp. 726 (*Heidfolc*); Kaufmann (wie Anm. 19) S. 127 f.
49 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 207 f.
50 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 943.
51 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 108 f.
52 Zu vergleichen ist etwa *Gerzo* (11. Jh.) < **Gerizo* bei Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 575.
53 Vgl. Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 979 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 219; J. Franck, Altfränkische Grammatik (2. Aufl. hg. v. R. Schützeichel). 1971 § 103,4; W. Braune/H.

30. *Cano* (64), m., mc., sw. Ableitung zum Sekundärstamm **Kan-* (romanisierte Form des Stammes **hagan-*, **chagan-* mit intervokalischem [g]-Schwund).[54]
31. *Kunegundae* (56), *Kuni-* L, f., Grundbesitzerin, zum PN *Kuni-gund* aus germ. **kunja-* "Geschlecht"[55] und germ. *-*gunthi* (vgl. Nr. 4).
32. *Cuza* (71), f., mc., wohl anlautverschärft aus *God(i)sa*, *God(i)za*.[56]
33. *Nordelo* (65), m., mc., zu germ. **nord-* "Norden" mit hypokoristischem l-Suffix.[57] Der PN zeigt die ahd. Nebensilbenabschwächung von [-il-] > [-el-].
34. *Nothingi*, *Notingi* L (6), m., *advocatus*, zum PN *Nothing* zu germ. **naudhi-* "Not, Kampfbedrängnis" (vgl. ahd. *nôt*, as. *nôd*) mit patronymischem *-ing*-Suffix.[58]
35. *Oct* (68), m., mc.; onomastisch unmöglich, daher wohl aus **Ott* verschrieben; st. Ableitung zu germ. **audha-* "Besitz, Reichtum" (vgl. ahd. *ôt*, as. *ôd*).[59]
36. *Othilt* (67), f., mc., aus germ. **audha-* (vgl. Nr. 35) und germ. *-*hildjo* "Streit".[60]
37. *Randolf* (70), m., mc., aus germ. **randu-* "Rand, Schild" (vgl. ahd. *rant*)[61] und germ. *-*wulfa* (vgl. Nr. 5).
38. *Ratbalt* (68), m., mc., aus westgerm. **râdha-* "Rat" (vgl. ahd. *rât*, as. *râd*)[62] und germ. *-*baltha* "kühn"[63].
39. *Ratbirch* (68), f., mc., aus westgerm. **râdha-* (vgl. Nr. 38) und germ. *-*bergi*, ahd. *-birg* "Bergung, Schutz" (hier mit <ch>-Graphie für spirantisches [g].[64]
40. *Regenbaldi* (91), m., t., zum PN *Regen-bald*, aus germ. **ragin-* "Rat"[65] und germ. *-*baltha* (vgl. Nr. 38). Die Form *Regen-* zeigt Umlaut und ahd. Endsilbenabschwächung.
41. *Reigemolti* (90), m., t.; onomastisch unmöglich, daher wohl aus **Recgenolti* verschrieben; zum PN *Recgenolt* aus germ. **ragin-* (vgl. Nr. 40) und germ. *-*waldaz* "Herrscher".[66] Ahd. Umlaut und Endsilbenabschwächung wie Nr. 40.
42. *Ripburg* (67), f., mc., aus germ. **rîpja* "reif"[67] und germ. *-*burgo* "die Bergende, Schützende"[68].
43. *Rizolf* (70), m., mc., zum germ. Stamm **rît-* "reißen, einritzen"[69] und germ, **wulfa* (vgl. Nr. 5).
44. *Roadoltus* (93), *presbiter* und Schreiber des Wormser Bischofs, zum PN *Road-olt* aus germ. **hrôth-* "Ruhm"[70] und germ. *-*waldaz* (vgl. Nr. 41). Die Schreibung <oa> für das Diphthongierungsergebnis

---

Eggers, Althochdeutsche Grammatik. 141987 § 147, Anm. 1; vgl. ferner W. Haubrichs, Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion. 1979 S. 102 f. Anm. 25; dazu Codex Laur. (wie Anm. 1) Nr. 965 (788), 1016 (799) und 208 (801) mit dem im Oberrhein- und Wormsgau tätigen Grundbesitzer und Zeugen *Gericho* bzw. *Jericho*; H. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der ... mittelrheinischen Territorien 1. 1860 Nr. 120 (822) mit der aus Prüm stammenden Schreibung *iencincon* für Genzingen b. Bingen.

54 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 77.

55 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 86 f.

56 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 85.

57 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1169; Kaufmann (wie Anm. 18) S. 270.

58 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1164 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 269.

59 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 187 (mit mehreren Verschreibungsfällen *Ocdo*, *Octo* aus **Otdo*, **Otto*); Kaufmann (wie Anm. 19) S. 43 ff.

60 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 185.

61 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1246 ff.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 286 f.

62 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 281.

63 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 53.

64 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 58 f.; vgl. zur <ch>-Graphie Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1209.

65 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 283.

66 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 379.

67 Vgl. Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1278 (*Ripwin* aus Lorsch); Kaufmann (wie Anm. 19) S. 293.

68 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 75 f.

69 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1280; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 293.

70 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 202 f.

aus germ. [ô] ist für das Rheinfränkische sehr ungewöhnlich, so daß Verschreibung aus <ua>, das auch in Worms und Speyer vorkommt[71], zu erwägen ist.

45. *Terza* (63), f., mc.; wohl aus romanisch *Tertia*.[72]
46. *Thiedo* (67), m., mc., sw. Ableitung zu germ. **theudô-* "Volk"[73]. Die Entwicklung von germ. [eu] > [eo] > [io] > [ie] entspricht dem Stand der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Rheinfränkischen.[74]
47. *Theothelachius, Theote-* L (3), *Theotelachii* (95), in DD Arnulf Nr. 154 a. 897 *Diotholai* (Gen.), DD Arnulf Nr. 153 a. 897 *Diotoloch*, DD Arnulf Nr. 157 a. 897 *Deotoloh*, DD Ludwig das Kind Nr. a. 906 *Thiotoloh*, Annales Wormatienses *Theodolach* (MG SS XVII 37), usw., m., *Wormatiensis ecclesiae ... episcopus*, zum PN *Theoth-elach* aus germ. **theudô-* (vgl. Nr. 46) und germ. *-*walah* "Romane"[75].
48. *Wendemam* (62), m., mc., onomastisch unmöglich, daher wohl aus *-man* verschrieben (vgl. Nr. 57); zum PN *Wende-man* aus germ. **Winidha* "Wende, Slawe"[76] und ahd. *-man* "Mann"[77].
49. *Werinharii* (8), *Wernario, -hario* (87), m., *comes* im Wormsgau, zum PN *Werinhari* aus germ. **Warin(az)-* "Warne"[78] und **harja* (vgl. Nr. 18). Das Erstglied *Werin-* mit ahd. Umlaut; das Zweitglied wie in Nr. 18 in archaisierender Latinisierung ohne Umlaut.
50. *Wibelm* (63), m., mc., onomastisch unwahrscheinlich[79], daher wohl verschrieben aus *Wibelin*, belegte Koseform zu *Wibil* aus *weban* "sich rasch hin und her bewegen, sich tummeln" (vgl. ahd. *wibil* "Amts-, Gerichtsdiener")[80]. Der PN zeigt die ahd. Nebensilbenabschwächung -il- > -el-.
51. *Wikarii* (49), m., Grundbesitzer, zum PN *Wik-ari* aus germ. **wig-* "Kampf"[81] und germ. *-*harja* (vgl. Nr. 18). Das Zweitglied zeigt traditionelle Latinisierung ohne Umlaut wie Nr. 18 und Nr. 49; dazu romanischen h-Verlust.
52. *Willa* (69), f., mc., Ableitung zum Stamm germ. **wilja-*, ahd. **willi-* "Wille"[82].
53. *Willebad* (68), m., mc., aus germ. **wilja* (vgl. Nr. 52) und germ. *-*badwô* "Kampf, Streit"[83]. Die Form *Wille-* zeigt ahd. Endsilbenabschwächung.
54. *Willegarii* (37), *Wiligarii* (43), m., Grundbesitzer, zum PN *Wille-gar* aus germ. **wilja-* (vgl. Nr. 52) und germ. *-*garwa* (vgl. Nr. 29). Endsilbenabschwächung wie in Nr. 53.
55. *Willingis* (44), m., aus germ. **wilja-* (vgl. Nr. 52) mit n-erweitertem Stamm[84] *und -*gis* "Pfeil, Strahl"[85].
56. *Willinswit* (66), f., mc., aus germ. **wilja-* mit n-erweitertem Stamm (vgl. Nr. 55) und germ. *-*swith* (vgl. Nr. 9).
57. *Winemam* (66), m., mc.; onomastisch unmöglich, daher wohl verschrieben aus *-man* (vgl. Nr. 48); zum PN *Wineman* aus germ. **wini-* (vgl. Nr. 14) und ahd. *-man* (vgl. Nr. 48).

---

71 Vgl. Franck (wie Anm. 53) § 43,3. 48. Die Schreibung <ua> für den Diphthongen begegnet in der Theotelach-Urkunde auch für den SN *Huamis* (vgl. S. 27 f.).

72 Morlet (wie Anm. 22) Bd. 2, S. 111.

73 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 348 ff.

74 Franck (wie Anm. 53) § 38,5; Braune/Eggers (wie Anm. 53) § 48.

75 Kaufmann (wie Anm. 19) 222 f. 380 ff.

76 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 401 f.

77 Vgl. L. Voetz, Zu den Personennamen auf -man in ahd. Zeit. In: Beiträge zur Namenforschung, NF 13. 1978 S. 382-397. Der Name bedeutet demnach so viel wie 'Mann aus dem Wendenvolk' (vgl. u. S. 19 f.).

78 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1539 ff.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 389 (beide ohne ausreichende Argumente gegen den Ansatz des Völkernamens für das Personennamenelement).

79 Ein Ansatz *Wib-helm* scheint deshalb unwahrscheinlich, weil mit dem Stamm *Wib-* keine Vollformen und mit germ. *wîfa* kaum maskuline PN gebildet werden. Vgl. Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1575 f.; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 396. 399.

80 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1561.

81 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 399 ff.

82 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1302; Kaufmann (wie Anm. 18) S. 403 f.

83 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 51 f.

84 Vgl. *Wilinbrant, Willindrud, Wilenteus* bei Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 1607.

85 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 148.

58. *Wintharii* (55), m., Grundbesitzer, zum PN *Winthari* aus germ. *Winidha* (vgl. Nr. 48) und germ. -*harja (vgl. Nr. 18). Das Zweitglied zeigt traditionelle Latinisierung ohne Umlaut wie Nr. 18, Nr. 49 und Nr. 51.
59. *Wiza* (69), f., mc.; Ableitung zum mehrdeutigen Stamm *Wiz-*[86].
60. *Zelan* (63), m. (?), mc., wohl nicht germanisch, sondern slawisch[87].

Wer die Namenwelt der Theotelach-Urkunde schichtenspezifisch untersucht, wird feststellen, daß die Namen der Oberschichtangehörigen nur zweigliedrige Vollnamen umfassen, während sich bei den *mancipia* ein großer Anteil von Kurznamen und hypokoristischen Ableitungen zeigt. Während die Namen der Unterschichtangehörigen in volkssprachiger Lautgestaltung erscheinen, werden die Namen der Grafen, Zeugen, Grundbesitzer usw. durchweg latinisiert oder in archaisierender Lautgestaltung gehalten. Die echt althochdeutschen Lautformen entsprechen sowohl bei den Ergebnissen der althochdeutschen Diphthongentwicklungen [ua] < germ. [ô][88] und [ie] < germ. [eu][89] als auch bei den End- und Nebensilbenabschwächungen dem Stand der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und können damit als authentische Formen der Urkunde von 891 genommen werden. Die wenigen Korruptelen lassen sich durchweg aus paläographisch leicht erklärlichen Verschreibungen erklären.

2.2 Die Siedlungsnamen

2.2.1 Die Siedlungsnamen im rheinhessischen Bereich

Die Siedlungen, in denen der Wormser Bischof Theotelach 891 dem Grafen Erinfrid und seiner Gemahlin Aldegunde Güter des Cyriakusstifts zu Neuhausen zur Prestarie gewährte, liegen in *pagis Wormatiae et Nahugae et in comitatu Werinharii Comitis* (7 f.), also in Wormsgau und Nahegau, in der Grafschaft des Grafen Werinhar.[90] Sie seien im folgenden mit den abschriftlichen Namenformen unter Angabe der verliehenen Güter zusammengestellt und ihre Identifizierung jeweils im einzelnen diskutiert:

> *1. in Villa sive Marca* Ignlesheim, *curtem (?) dominicalem cum casa et caeteris aedificiis idest hubas. .VIII. de pratis adlatis (?) ad carratas. .XV.* (8–11). L hatte diese Passage abgekürzt in folgender Form zitiert: *in villa sive marca Ingelsheim, curiam dominicalem cum casa etc.*

---

86 Förstemann (wie Anm. 27) Sp. 1627; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 411 ff.
87 Der PN ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zum slawischen PN *Zelan* (alttschech. bezeugt) zum Stamm *zeleti* "wünschen, sich sehnen" zu stellen. Auch für die PN *Cano* (Nr. 30) und *Balo* (Nr. 7), evtl. auch für *Wiza* (Nr. 59) ergeben sich slawische Anschlußmöglichkeiten. Für freundliche Auskünfte habe ich E. Eichler (Leipzig) und J. Udolph (Göttingen) zu danken.
88 Vgl. Anm. 71.
89 Vgl. Anm. 74.
90 Zur Person des Grafen Werinhar vgl. u. S. 29 mit Anm. 155.

Es ist klar, daß mit den Formen *Ignlesheim* und *Ingelsheim* ein *heim*-Ortsname angesprochen ist, dessen erstes Element einen germanischen Personennamen der starken Deklination enthält, der das dem Genetiv Singular dieser Deklination eigene Suffix -(*e*)s bewahrt. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Caspar Lerchius mit seiner Namensform bereits eine auf eine bestimmte Identifizierung zielende Korrektur der ihm vorliegenden Überlieferung vorgenommen. Er dürfte wie alle Interpreten seines Urkundenexzerpts nach ihm an den karolingischen Pfalzort Ingelheim gedacht haben. Jedoch erlaubt auch die von ihm gebotene Form *Ingelsheim* keine Identifizierung mit diesem wichtigen mittelrheinischen Zentrum. Für die Form *Ingelsheim* muß ein PN **Ingil(i)* angesetzt werden.[91] Die Namenformen des 774 zuerst erscheinenden *Ingilinhaim* weisen jedoch mit Konstanz[92] auf den auch von H. Kaufmann angesetzten PN *Ingilo,* einer Koseform (bzw. l-haltigen Stammerweiterung) zum Kurznamen *Ingo*[93], der nach der schwachen n-Deklination des Althochdeutschen (Gen. Sg. auf *-in*) flektiert. Alle Überlegungen der Pfalzenforschung zum Wormser Besitz im Bereich von Ingelheim, der gelegentlich mit Verwunderung konstatiert wurde und für den sich in späterer Zeit kaum Anhaltspunkte finden ließen, sind wohl Opfer einer verständlichen Fehlidentifizierung und damit problematisch geworden.[94]

Die von W überlieferte Form *Ignlesheim* gibt uns die Möglichkeit, die originale Form des SN für die Theotelach-Urkunde zu rekonstruieren. Anzusetzen ist eine paläographisch leicht erklärbare und keineswegs seltene Verwechslung der Graphien <u> und <n>. Damit ist als originale Namensform *Igulesheim* zu rekonstruieren, die auf ein PN *Igul,* oder mit spätalthochdeutscher Vokalreduktion der Nebensilbe *Igel, Igil*

---

91 Vgl. Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 959 f. Der PN ist nicht selbst belegt, jedoch gemäß den Bildungsgesetzen der germanischen Personennamengebung möglich.

92 H. Kaufmann, Rheinhessische Ortsnamen. Die Städte, Dörfer, Wüstungen, Gewässer und Berge der ehemaligen Provinz Rheinhessen und die sprachgeschichtliche Deutung ihrer Namen. 1976 S. 113 ff. Von Urkunden vor dem 14. Jh. kommt für den der Bedeutung des Ortes gemäß außerordentlich reich überlieferten Ortsnamen Ingelheim nur einmal, in DD Heinrich II Nr. 205 a. 1009, die Form *Incgelesheim* original vor. Der gleiche Kanzleibeamte, der diese Urkunde verfertigte, hat noch am gleichen Tag für das gleiche Empfängerkloster die richtige Form *Ingilenheym* (Nr. 206) gebraucht. Angesichts der erdrückenden Masse von Formen des Namens mit schwacher n-Deklination ist die Form von Nr. 205 für einen einfachen Irrtum zu halten. An der Identifizierung der Namenform der Theotelach-Urkunde mit Ingelheim hält F. Staab (brieflich) aus besitzgeschichtlichen Gründen fest.

93 Kaufmann (wie Anm. 19) S. 115.

94 Vgl. z. B. Kraft (wie Anm. 1) S. 220; Ph. W. Fabry, Das Cyriakusstift zu Neuhausen bei Worms (= Der Wormsgau, Beih. 17). 1958 S. 123 f.; W. Seibrich, Die Entwicklung der Pfarrorganisation im linksrheinischen Erzbistum Mainz. Das Archidiakonat St. Martin in Bingen. Die Landkapitel Sobernheim und Kirn im Archidiakonat des Dompropstes. 1977 S. 68; P. Classen, Die Geschichte der Königspfalz Ingelheim bis zur Verpfändung an Kurpfalz 1375. In: Ingelheim am Rhein. 1964 S. 104 Anm. 16; H. Schmitz, Pfalz und Fiskus Ingelheim. 1974 S. 358 ff.; Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 442; Ders., Organisation (wie Anm. 1) S. 12 Anm. 50.

führt.[95] Die Korrektur des Lerchius wird leichter verständlich, wenn man annimmt, daß die Verlesung von <u> zu <n> bereits auf die oben postulierte Vorlage von W zurückgeht und L diese ebenfalls benutzte.
Die rekonstruierte Namensform **Igulesheim* erlaubt die eindeutige Identifizierung des SN mit dem im Nahegau in der Nähe von Ingelheim gelegenen Elsheim (Kr. Bingen), das 1144 als *Igilsheim*, 1184 als *Egelsheim*, 1184/94 und 1213 als *Igelesheim* erscheint.[96]

> *2. ... in Villa G r a u o l s h e i m curtim id est cum hubis. II. et de ecclesiastica re tertiam partem, et quintam partem aliarum duarum partium ...* (11–13).

Auch hier ist der Bezug auf einen mit starkem PN zusammengesetzten *heim*-SN durch das erhaltene -s des Genetivs klar. Die Form *Grauolsheim* ist der für den Anfang des 13. Jahrhunderts und 1311 belegten Form *Grawelsheim* des Nahegauortes Grolsheim (Kr. Bingen) – mit alter Martinskirche[97] – zu vergleichen. Die Formen des Namens führen über 1140 *Gralesheim* und 1297 *Graelsheim* (<e>-Schreibung bezeugt langes [â]) zum heutigen mundartlichen *grolsəm* mit der rheinfränkischen Entwicklung von langem [â] > [o]. Die älteren Namenformen (782 *Graulfesheim*, 779 *Graolfesheim*, 801 *Grawolfesheim*) lassen den Ansatz des PN Grâwolf (zu ahd. *grâw-* "grau") zu.[98]

> *3. in villa sive marca Gountheim curtas .III. cum suis hubis quinque de vineis ad carratas .VII.*

Die Identifizierung mit Gundheim (Kr. Worms). 794 u. ö. (kop. 12. Jh.) *Guntheim*, liegt nahe, wirft aber etymologische Probleme auf.[98a]

---

95 F ö r s t e m a n n (wie Anm. 28) S. 947; K a u f m a n n (wie Anm. 19) S. 214. Den PN *Igul* weist auch der SN +Illingen (zw. Wintersburg, Mettingen und Zillingen im Dép. Moselle, Ct. Phalsbourg), 1050 *Igolingen*, 1503 *Ulingen*, auf.

96 Vgl. K a u f m a n n (wie Anm. 92) S. 54; ihm folgt im wesentlichen A. G r e u l e, Die Ortsnamen der Verbandsgemeinde Nieder-Olm. In: K. H. Spiess (Hg.), Nieder-Olm. Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart. 1983 S. 283. Anders als Kaufmann, der den PN *Egil* ansetzt und mit einer konkurrierenden Ortsnamenform mit Tonerhöhung des [e] vor folgendem hohem Vokal rechnet, wird man eher – angesichts der späten Überlieferung der Formen mit <e> – die Wirkung der westmd. Senkung [i] > [e] konstatieren. Zur Geschichte von Elsheim vgl. ebd. die Beiträge von L. S c h u m a c h e r S. 39 (mit Abb. 4); W. S e l z e r S. 65–75; F. S t a a b S. 81–83. Auch der Reichsministeriale Werner II. von Bolanden besaß nach dem um 1220 entstandenen Güterverzeichnis des Rheingrafen Wolfram Besitz in *Ygilsheim*; vgl. W. F a b r i c i u s, Güter-Verzeichnisse und Weistümer der Wild- und Rheingrafschaft (= Trierisches Archiv; Erg. heft 12). 1911 S. 26.

97 Sie wird der in der Urkunde Theotelachs erwähnte Zehntberechtigte (*ecclesiastica res*) gewesen sein.

98 K a u f m a n n (wie Anm. 92) S. 87. Die Dreikonsonanz [lfs], die nach Synkope des Endsilbenvokals im späteren Ahd. entstand, war also bereits gegen Ende des 9. Jhs. wie in analogen Fällen erleichtert worden. Vgl. auch 823 *Glaolfesheim* bei F. S t a a b, Zur Methode der Identifizierung karolingerzeitlicher Ortsnamen in Lorscher und Fuldaer Überlieferung. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30. 1980 S. 63 Anm. 78.

98a Vgl. K a u f m a n n (wie Anm. 92) S. 89 f. mit einer auf eine Fälschung gestützten fragwürdigen Etymologie.

4.... in villa A l b a c h a hubas .V. de vineis ad carratas .III. (15 f.).

Die historischen Formen – 815 *Albaha* im Wormsgau, 824 *Albach* – lassen eine eindeutige Identifizierung mit dem wormsgauischen Albig (Kr. Alzey) zu.[99]

5.... in villa sive marca G e g e n h e i m curtim unam cum sua huba in dominicali curta aedificiis vestitam, nec non et de sylua forastum quae adiacet illi nouali praeter quattuor bifangos qui inde separati sunt, et in nouali basilicam unam constructam et quidquid ad eundem locum pertinere videtur ... (16–21).

Die historischen Formen – 767/68 *Gaginheim*, 1200/70 *Gegenheim* – lassen eine eindeutige Identifizierung mit dem im Nahegau gelegenen Genheim (Kr. Kreuznach) zu.[100] Eine zweite Frage stellt sich mit der Identifizierung des dem Cyriakusstift bei Genheim gehörigen Neubruchs (*novale*), der die eigentliche Schenkung darstellte und mit einer Basilika ausgestattet war. Genheim befindet sich am Rande des Ausbaugebietes des Binger Waldes; die umliegenden von Wald und Rodung zeugenden SN wie Roth, Warmsroth, Eckenroth, Stromberg, Schöneberg, Waldlaubersheim, Waldalgesheim, Walderbach usw. erinnern noch daran. Es liegt nahe, das *nouale* des Wormser Stiftes mit dem schon gelegentlich in der Diskussion um den angeblichen Neuhauser Besitz in der Ingelheimer Mark erwähnten Warmsroth (Kr. Kreuznach), das 1398 als Lehen des Stifts bezeugt ist, zu identifizieren.[101] Die Kirche St. Cyriakus, die den Heiligen des Wormser Stiftes zum Schutzpatron besaß, war Mittelpunkt eines Zehntbezirks, der mit Warmsroth ursprünglich auch Wald-Erbach umfaßte[102], womit vielleicht eine spätere Rodung im Bereich der in der Urkunde von 891 erwähnten vier Bifänge zu fassen ist. Der SN Warmsroth selbst – 1281 *Warmensrod*, 1398 *Warmsrait* – bedeutet freilich nicht, wie von Fabricius vorgeschlagen, Rodung der Wormser.[103] Der PN **Waramund* – wohl der PN des Lokators – differenziert den SN gegenüber den umliegenden *roth*-Orten. Die Urkunde von 891 zeigt ferner die ursprüngli-

---

99 K a u f m a n n (wie Anm. 92) S. 1 ff.; korrigierend zur Etymologie K. E l s e n b a s t / A. G r e u l e, Rheinhessische Ortsnamen. Kritisches zum gleichnamigen Buch von Henning Kaufmann. In: Beiträge zur mittelrheinischen Landesgeschichte (= Geschichtliche Landeskunde 21). 1980 S. 46 ff.

100 H. K a u f m a n n, Die Ortsnamen des Kreises Bad Kreuznach. 1979 S. 78. Die Belege a. 817 *Goganheim* (Besitz von St. Hubert) und a. 966 *Gogunheim* (Besitz von Magdeburg), die S t a a b, Organisation (wie Anm. 1) S. 13 Anm. 55 für Genheim verbucht, beziehen sich vielmehr auf Jugenheim, Kr. Bingen. Vgl. K a u f m a n n (wie Anm. 92) S. 117 f.

101 F a b r y (wie Anm. 94) S. 123 Anm. 758. 179; S e i b r i c h (wie Anm. 94) 63 f.; S t a a b, Organisation (wie Anm. 1) S. 9 ff. (wo der Bezug auf den angeblichen Ingelheimer Besitz von St. Cyriakus m. E. zu korrigieren ist).

102 F a b r y (wie Anm. 94) S. 64.

103 W. F a b r i c i u s, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 6. 1914 S. 24. Vgl. dagegen zu Recht K a u f m a n n (wie Anm. 100) S. 71 f.

che Provenienz der Rodung dieses Gebietes aus der *curtis dominicalis* von Genheim[104]

6. ... Ad b i n g a m areas .II. vineas .III. (21 f.)

Die Identifizierung mit dem wichtigen fränkischen Fiskalort Bingen – um 107 n. Chr. bei Tacitus und in der Spätantike *Bingium* 7. Jh. *Bingum*, 817 *Binga* – kann nicht strittig sein.[105]

7. ... in villa L o n g o d e s h e i m hubas .V. de vineis ad carratas .VIII. (22 f.)

Der Bezug auf einen mit starkem PN komponierten *heim*-SN ist wiederum durch die Erhaltung des Genetiv-Suffixes *-es* gesichert. Die SN-Form von 891 scheint den formal möglichen, aber nicht belegten und wenig wahrscheinlichen PN **Launo-god* zu enthalten.[106] Eine Identifizierungsmöglichkeit innerhalb von Nahe- und Wormsgau bietet sich nicht an. So ist eine Verschreibung wohl erwägenswert. Der im Raum der sonstigen SN der Urkunde gelegene Ort Langenlonsheim (Kr. Kreuznach) zeigt die historisch belegten Formen 769 *Longistesheim* (kop. 12. Jh.), 832 *Longastesheim*, 9. Jh. *Longastesheim*, 12. Jh. *Longesheim*, Anfang 13. Jh. *Lonesheim*. Der im SN enthaltene PN kann als **Launogast* rekonstruiert werden.[107] So ist zu fragen, ob nicht für die Vorlage von W **Longastesheim* anzunehmen ist; die Verlesung der Graphemgruppe <-ast> in <-od-> erscheint nicht unwahrscheinlich.[108]
Fünf der genannten Orte liegen im Nahegau, einer im Wormsgau. Die Namen, welche die Urkunde für die beiden Gaue gebraucht, sind (7 f.):

1)(*pagus*) *Wormatiae* (L hat, aber nicht unverdächtig, *pagus Wormatiensis*); die Form, welche den Genitiv des Stadtnamens gebraucht, ist in der Überlieferung ungewöhnlich, aber präsent.[109]

---

[104] Auf eine sich noch 1589 in einer Rechtsgemeinschaft für einen Allmendwald äußernde ehemalige Einheit von Waldlaubersheim, Genheim, Roth, Warmsroth und Wald-Erbach weist K a u f m a n n (wie Anm. 100) S. 75, hin.

[105] Vgl. zur Etymologie E l s e n b a s t / G r e u l e (wie Anm. 99) S. 40 f. (mit weiterer Lit.); K. E l s e n b a s t, Vor- und frühgermanische Siedlungsnamen am Mittelrhein. In: Nassauische Annalen 94. 1983 S. 7 f.

[106] Vgl. F ö r s t e m a n n (wie Anm. 28) Sp. 659 ff.; K a u f m a n n, Erg. (wie Anm. 19) S. 150 f. Der Stamm *gôda* "gut" ist als Zweitglied maskuliner PN so gut wie unbelegt.

[107] K a u f m a n n (wie Anm. 100) S. 60 f.; H. D i t t m a i e r, Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim. Sprachliche und sachliche Auswertung der Bestimmungswörter (= Rheinisches Archiv 108). 1979 S. 47. Den Belegen muß hinzugefügt werden aus den im mittleren 9. Jh. entstandenen "Actus" der Bischöfe von Le Mans die Form *Longastesheim ... in pago Wormicinse.* Vgl. M. W e i d e m a n n, Bischofsherrschaft und Königtum in Neustrien ... In: H. Atsma (Hg.), La Neustrie, Bd. 1. 1989, S. 185 Anm. 87.

[108] Vgl. o. S. 9.

[109] Vgl. z. B. die Formulierung *in pago Wormatia* in einem Urbar von Notre Dame zu Soissons: G. T e s s i e r, Recueil des actes de Charles le Chauve, roi de France 2. 1952 Nr. 494. Möglich ist freilich

2)(*pagus*) *Nahugae*: dazu sind zu vergleichen die historischen Formen *Nahagowe* (825), *Naahgoo* (868), *Nahgowe* (966), *Nahkewe* (973), *Nahgau* (1048), *Nahagau* (1107).[110] Erwägenswert ist eine Verschreibung *Nahugae* < **Nahagau* zu ahd. **ga-auwà* < westgerm. **ga-awwja* mit Schwund des auslautenden [w].[111]
Auch der Name des Wormser Vorortes Neuhausen, in dem das Cyriakusstift lag, zeigt (27), nicht überraschend für althochdeutsche Komposita mit *niuw*(i)-, den [w]-Schwund im Auslaut.[112] Auffälliger ist die Schreibung <u> statt <iu>, welche seit dem 8./9. Jahrhundert begegnet, häufiger vor allem in den fränkisch-mitteldeutschen Dialekten.[113]

2.2.2. Die Siedlungsnamen im westlichen Donnersberggebiet

Für die Verleihung des Nahegaubesitzes des Stiftes übergab der Bliesgaugraf Erinfrid gemeinsam mit seiner Gemahlin Aldegunde zu ihrem und ihrer Verwandten Seelenheil dem hl. Cyriakus einen größeren Besitzkomplex im Gebiet der oberen Alsenz westlich des Donnersberges (*in pago Wormatiensi*), den 220 *mancipia* bewirtschafteten und der sich im wesentlichen, aber nicht nur, um den zentralen Hof Winnweiler (Donnersbergkreis) gruppierte. Die genauen Angaben, die im Kontext der Urkunde von 891 über die Grenzen dieses gewaltigen Besitzes gemacht werden, sind von erstrangigem Interesse für die Siedlungsgeschichte der Region. Die Schenkung Erinfrids gliedert sich in vier Teile, die hier nacheinander im Text vorgestellt, übersetzt und toponymisch identifiziert werden sollen, um später in einer umfassenderen Analyse in die Besitz- und Siedlungsgeschichte der Region eingebettet zu werden.
1) Die *villa et marca Winidowilari:*
Erinfrid und Aldegund schenken zunächst *Villam et marcam totam cum omni integritate qui dicitur Winidowilari* (in L *VVunni VVillari), et in eadem Villa Curtim dominicalem cum aedificiis vestitam, et basilicam vnam et. .LVIII. hubas seruiles et nouale anabozi quod adiacet supradictae Villae et in eadem nouali curtilem domum unam hubas seruiles .IV.* (31–36), also "Dorf und ganze Gemarkung *Winidowilari* mit allem Zubehör und in diesem Dorf den Herrenhof mit den Gebäuden, die ihm angehören, und eine Kirche und 58 Bauernhufen und den Neubruch *Anabozi*, der neben obengenanntem Dorf liegt, und in diesem Neubruch ein Hofhaus und 4 Bauernhufen."

---

auch eine unaufgelöste Kürzung wie *in pago Niden* < **Niden*[se] in der Papstbulle für Kloster Busendorf/Bouzonville von 1179 bei J. Calmet, Histoire de Lorraine 2. 1745–1757 preuves, S. 387.

[110] Fabricius (wie Anm. 103) S. 11*ff.

[111] Vgl. Braune/Eggers (wie Anm. 53) § 112 f. Vgl. weiter zu den Lautformen von **ga-awwja* P.v. Polenz, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland 1. 1961 S. 49 ff.

[112] Braune/Eggers (wie Anm. 53) § 113.

[113] Braune/Eggers (wie Anm. 53) § 49 Anm. 1; Franck (wie Anm. 53) § 41, 3. 5.

Der Kontext der Urkunde läßt klar erkennen, daß wir es mit dem zentralen Komplex der Schenkung zu tun haben, der aus dem Herrenhof mit Bauerngütern, der Kirche und einer von anderen Rodungen abgesetzten, dem Herrenhof durch die *domus curtilis* eng verbundenen Neusiedlung zu tun haben, die nahe dem Zentrum lag. Wie läßt sich die auch bisher schon auf Grund des Lerchius-Exzerptes vorgenommene Identifizierung mit Winnweiler philologisch rechtfertigen?

Zunächst ist die von Lerchius überlieferte Form des SN *VVunni VVillari* anzuzweifeln. Die Vorlage war zumindest im 18. Jahrhundert schwer lesbar, was sich besonders bei den Namen auswirkte. Das beweisen Wiltheims gelegentliche Lesefehler und seine Tilgung eines zweiten <n> im fraglichen Namen. Gerade die Gruppe <Vuini> war schwierig zu entziffern. Lerchius las offenbar – unter Einbezug des ersten graphischen Elements von <d> daraus *VVunni* und interpretierte vielleicht nachfolgendes <dov> mit seiner Oberlänge als <Vv>. Er konnte um so leichter zu dieser Interpretation kommen, als er sicher aus Wormser Quellen wußte, daß die Schenkung an Neuhausen vor allem Winnweiler betraf, dieses aber ihm in hyperkorrekten, die Rundung [i] > [y] anzeigenden Schreibungen mit <ü>, <u> durchaus vertraut sein mußte.[114] Seine Lesung ist mit den überlieferten Formen des SN Winnweiler nicht oder nur schwer zu vereinbaren. Der Ansatz einer ursprünglichen Doppelform des SN durch E. Christmann[115] ist ein Notbehelf: er erklärt die Form des Lerchius durch ahd. *wunja, wunni,* mhd. *wünne* "Weideplatz" und die späteren Formen des SN (12. Jh. u. ö. *Windewilre,* 1233 *Wendewilre,* 1534 *Windwiller* usf.) durch ein zu ahd. mhd. *winne* "Weideplatz" gebildetes Kollektivum ahd. **winidi* "Gelände mit Weideplätzen".[116] Mit diesem an sich schon unwahrscheinlichen Doppelansatz ist wiederum das Bestimmungswort der SN-Form *Winido-* aus W nicht zu vereinbaren: ein Gen. Plural zum Kollektivum ahd. *winidi* ist namenmorphologisch und semantisch kaum akzeptabel.

Da andererseits der Bezug des Zentralortes der Erinfrid-Schenkung von 891 auf Winnweiler durch den Besitz des Cyriakusstiftes am Ort[117] und die Erwähnung des nahegelegenen Börrstadt im Text[118] als Bestandteil der *marca* des Ortes gesichert ist, ferner die sprachliche Entwicklung von *Winidowilari* über *Windewilre* zu *Winnweiler* (mundartlich: *win'wilŋ*) mit Assimilation von [nd] > [nn] keine Probleme aufwirft, die Lesung von L demnach als Fehlinterpretation ausgeschlossen werden kann, ist nach einer neuen Etymologie zu suchen. Ich setze daher für das erste Element des SN den

---

[114] Die für das Rheinfränkische hyperkorrekte Rundung von [e] und [i] begegnet auch sonst in den Schriften des Lerchius, so in der Hauschronik "Annales Lerchianae": *Köller* statt *Keller, Bröder* statt *Bräter, hoer* statt heer, *Küssen* statt *Kissen* und (für seinen Heimatort) *Dürmstein, Durmstein* statt *Dirmstein.* Die Umlautpunkte fehlen bei ihm ebenfalls noch oft. Vgl. Renner (wie Anm. 4) 184 f.

[115] E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz I. 1952 S. 634; so auch H. Kaufmann, Pfälzische Ortsnamen. 1971 S. 285.

[116] Zu ahd. **winithi, *winidi* vgl. A. Bach, Deutsche Namenkunde, Bd. II, 1. 1953 § 231.

[117] Fabry (wie Anm. 94) S. 142 ff.

[118] Vgl. u. S. 27.

Gen. Plural des Volksnamens ahd. *Winidha* "Wenden"[119] an und deute *Winido-wîlari* als "Siedlung der Wenden". Hierzu sind aus anderen deutschen Landschaften zu vergleichen 791 *Winitho-heim*[120], 9. Jh. *Winido-dorf*[121], 1094 *Winedo-riuti*[122]. Wir haben es also bei Winnweiler ursprünglich mit einer wohl auf Staatskolonisation im Waldland am Donnersberg beruhenden Ansiedlung von Slawen zu tun; Hinweise auf slawische Elemente ergaben sich ja auch in der Personennamengebung der *mancipia* der Herrschaft Winnweiler.[123]

2) Der westliche Fünf-Ort-Bezirk der *marca* Winnweiler:

Neben dem Neubruch *anabozi*, der in seiner Beziehung zum Winnweiler Herrenhof eine noch näher zu bestimmende Sonderstellung einnahm, befinden sich in der Mark von Winnweiler: *alia noualia .V. Vnum vocatur Hyldeberg, et aliud nouale nuncupatur Willegarii tertium folcanalai, quartum Guntharii quintum vocatur Jerisonis* (36–39), "fünf weitere Neubrüche" also, "der erste heißt mit Namen *Hildeberg*, der zweite wird *Willegarii-novale* genannt, der dritte heißt **Falconolai*, der vierte *Guntharii-novale*, der fünfte *Jerisonis-novale*".

Die in der Übersetzung getroffenen textkritischen Entscheidungen und die implizierten, an dieser Stelle schon zu sichernden bzw. wahrscheinlich zu machenden Identifikationen sollen nun diskutiert und begründet werden:

Der am leichtesten in der Umgebung Winnweilers zu situierende Siedlungsplatz ist der Neubruch des Gunthar; die historischen Namenformen (14. Jh. *Gunderszwiler*, 1399 *Gunterswiler*, 1398/1400 *Gunderswilre*) sichern, daß Gundersweiler, ein Nachbarort von Winnweiler, auf den PN *Gundhari* zurückzuführen ist.[124] Das Siedlungsnamen-Grundwort *-weiler* hat nach Abschluß der Gründungsphase, die uns die Ur-

---

119 Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. [21]1975 S. 861 "Windhund".

120 Windheim, Kr. Hammelburg: vgl. E. Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern. 1960 S. 336 ff. Dort auch der Hinweis auf analoges Burgwindheim, Kr. Bamberg, 1180 *Windeheim* < **Winido-heim*.

121 Wüstung +Wenthdorf bei Groß-Osterhausen, Kr. Querfurt. Vgl. Bach (wie Anm. 116) II,1, § 98.

122 Windenreute im Breisgau. Vgl. K. Hofmann, Zwangssiedlungen in Baden aus der Zeit der Merowinger und Karolinger. Progr. Karlsruhe 1909 S. 13.

123 Vgl. o. S. 14. Zu den wohl vorwiegend karolingisch-ottonischen Slawenansiedlungen im deutschen Sprachraum vgl. Hofmann (wie Anm. 122), der jedoch mit Vorsicht zu benutzen ist; Bach (wie Anm. 116) II, § 336 ff.; S. Winkler, Die mit Wind- und Windisch zusammengesetzten Ortsnamen Oberösterreichs. In: Österreichische Namenforschung 6. 1978 S. 53–63; L. Reichardt, Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen. 1983 S. 144 f. Ein lehrreiches Beispiel königlicher Wendenschenkung bei Adolf Bayer, Sankt Gumberts Kloster und Stift in Ansbach. 1948 S. 61 ff. Slawen lassen sich auch im Weschnitztal am Odenwaldrand bei Lorsch nachweisen. Vgl. K. Glöckner, Codex Laureshamensis 1. 1929 Nr. 40 (a. 877): Graf Liuther, selbst ein Ortsgründer der Zeit, gibt in einem Prestarievertrag mit Kloster Lorsch 3 Hufen *ubi sclavi habitant* und erhält dort (im Weschnitztal) *illum locum ubi sclavi habitant*. Im Lorscher Umkreis finden sich slawische PN auch in der Schicht der Schenker: Man vgl. die Familie des *Zutgo, Zugo, Tzogo, Zogono*, der für das Seelenheil der *Bretzla* schenkt und mit *Bretzlawo* verwandt ist. Ende des 8. Jhs. in Nr. 545, 341, 321, 407, 599, 708, 2433; ferner den PN *Zobel* um dieselbe Zeit in Nr. 290, 2459, 2820, 2824, 2832, 3572.

124 Christmann (wie Anm. 115) S. 205.

kunde von 891 als kaum vergangen vorführt, in der Volkssprache den lateinischen Fachterminus *novale* ersetzt.

Schwieriger gestaltet sich die Identifizierung des Neubruchs des *Jeriso*. Als Nachbarort von Winnweiler finden wir freilich das in seiner ganzen Geschichte, wie unten noch darzulegen ist[125], territorial unlöslich mit Gundersweiler verbundene Gehrweiler, dessen historische Namenformen (1256 *Gerwilre*, ebenso 1339, mundartlich *geeŋwilŋ*) einen Ansatz mit dem PN *Gero* rechtfertigen.[126] Wie schon besprochen kann *Jeriso* als hypokoristische Erweiterung zu *Gero* (mit <j> für spirantisches [g]) aufgefaßt werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist daher das *novale* des *Jeriso* mit Gehrweiler zu identifizieren. In diesem Falle ist also von einem ursprünglichen Nebeneinander einer stärker offiziellen, die herkunftsweisende Namenform des Gründers bewahrenden Form des SN und einer volkstümlichen Benennung auszugehen, die sich im 13. Jahrhundert endgültig durchgesetzt hatte. In der unmittelbaren Nachbarschaft von Gehrweiler stehen für Imsweiler analog nebeneinander 1140 *Imizelineswilre* zum erweiterten PN *Imizelîn* und 1112 *Imiciswilre,* 1145 *Imziswilre* zu *Imizi.*[127]

Die bisherigen Überlegungen zur Identifizierung der Siedlungsnamen der Erinfrid-Schenkung zeigen, daß sich die Schwierigkeiten vor allem aus zwei Ursachen ergeben: Zum ersten aus den offensichtlichen Problemen des Kopisten Wiltheim oder bereits seiner Vorlage bei der Entzifferung der Namen einer frühmittelalterlichen Urkunde, zum andern aber auch aus der siedlungsgeschichtlichen Situation des beschriebenen territorialen Komplexes selbst, der sicherlich in einer Gründungsphase angetroffen wird, in der Namen sich erst allmählich festigen und in Konkurrenz zueinander stehen konnten.

Mit dem zuerst genannten Problem ist zweifellos die überlieferte Namenform *Folcanalai* belastet, die so für das Althochdeutsche nicht möglich erscheint. Das Problem löst sich jedoch auf ansprechende Weise, wenn wir annehmen, daß W – wie auch sonst gelegentlich – <a> und <o> verwechselte. Die rekonstruierte Form **Falcônolai* ergibt, wenn wir in *-lai* das romanische Lehnwort *Ley* "Fels, Klippe, Stein" (as. *leia,* mhd. *lei*[*e*]) erkennen dürfen[128], die Bedeutung "Fels der Falken" (*falcôno* = Gen.

---

[125] Vgl. u. S. 47.

[126] Christmann (wie Anm. 115) I S. 176 f.

[127] Vgl. E. Dhom, Imsweiler, Die Geschichte eines Dorfes im Nordpfälzer Bergland. 1980 S. 10 f.; Bach (wie Anm. 116) II, 1, § 166 (mit weiteren Beispielen). Dazu gehört auch in Lothringen (Dép. Bas-Rhin, Ct. Drulingen) Sieweiler < **Sunniwilari*, das zuerst 721 mit hypokoristisch erweitertem PN **Sunicho* als *vilare Sonechone* auftritt. Vgl. K. Glöckner/A. Doll (Hgg.); Traditiones Wizenburgenses. Die Urkunden des Klosters Weißenburg 661–864. 1979 Nr. 243.

[128] Nach H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen. 1963 S. 184, ist das galloromanische Lehnwort *lei, lai* im ganzen rheinischen Bergland verbreitet und bezeichnet Felsklippen und nackte Felsstellen im Berghang. Der Koblenzer Ortsteil Lay erscheint 803 als *Leia*. Vgl. auch W. Jungandreas, Zur Geschichte des Moselromanischen. 1979 § 18. 19. 50. F. Seibert, Die Leyen im Nassauischen. In: Nassovia. Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde 2. 1901 S. 178 f.; 190–192; 202 f.; 214–216. Auch in der West- und Nordpfalz lebte das Wort einst, wurde aber durch *stein* verdrängt und

Plur. zu ahd. *falco* "Falke"). Hieran aber schließen sich die historischen SN-Formen des stets mit Winnweiler verbundenen, in seinem Gerichtsbezirk gelegenen Falkenstein (1019 *ad scopulum Falkenstein,* 1135 *Valkenstein*)[129] zwanglos an. Das Grundwort *-lai* ist durch das im appellativen Wortschatz des Pfälzischen sich durchsetzende heimische Wort *-stein* für "Fels" verdrängt worden.[130] Der *Falconolai* ist der Felsen, auf dem im hohen Mittelalter jene die Herrschaft Winnweiler sichernde Burg Falkenstein erbaut wurde, von der noch zu sprechen sein wird.

Die bisherige Analyse des Fünf-Ort-Bezirks in der *marca* Winnweiler von 891 zeigt, daß die Beschreibung eine gewisse örtliche Reihenfolge einhält: Gundersweiler und Gehrweiler sind *noualia* im Nordwesten des Zentralortes, Falkenstein liegt im Nordosten der *curtis dominicalis.* Der Gerichts- und Weistumsbezirk Winnweiler-Falkenstein umfaßte jedoch im Spätmittelalter auch im Südwesten zwei Siedlungen, in denen auch das Zehntrecht des Cyriakusstift belegt ist[131]: Höringen und Wingertsweiler. Zumindest für Wingertsweiler (heute: Wingertsweilerhof), das in engem Verband mit Höringen zu sehen ist, lassen sich gewisse Indizien geltend machen, die eine Identifizierung mit einem der beiden noch verbleibenden, nebeneinander genannten SN des Urkundentextes nahelegen. Die historischen Formen des SN Wingertsweiler (1233 *Wendegerswilre,* 1486 *Wingeswyler,* 1534 *Wingertsweiler,* mundartlich: *wingŋtswilŋ*) führen auf den PN *Windeger.*[132] Das Element *Winid-* "Wende" dieses PN findet sich nicht nur in den Namen eines *mancipium* (Nr. 48) und eines nachbarlichen Grundbesitzers (Nr. 58), sondern auch – wie oben nachgewiesen – im Namen des Zentralortes Winnweiler selbst. Der Text der Urkunde von 891 spricht vom *novale* eines Willegar. Auch das Namenselement *Willi-* erscheint mehrfach in der Namenwelt der Erinfrid-Schenkung.[133] Es ist daher gut möglich, wenn auch nicht endgültig zu sichern, daß – wie mehrfach analog nachgewiesen[134] – der Eponym Windeger ein

---

verengte sich auf die Bedeutung "plattenförmiger Sandstein", der zum Belegen der Hausgänge usw. diente. Vgl. Th. Zink, Pfälzische Flurnamen. 1923 S. 84 ; Ders., Zur Geschichte Rockenhausens. In: Pfälzische Geschichtsblätter 9. 1913 S. 35 (mit Nachweis des Flurnamens *vor leihen* a. 1574).

129 Christmann (wie Anm. 115) I S. 155 f.; Ders., Berg-, Wald- und Gewässernamen der Pfalz. In: Pfälzerwald 12. 1965 H. 11/12 S. 4; 14. 1968 H. 1/3 S. 6.

130 Vgl. zum Grundwortwechsel z. B. in der Beschreibung des Fundus der Zisterze Eusserthal um 1150 den *Cacinstein,* heute "Katzenfelsen": A. Doll. In: MHist.Ver.Pfalz 68. 1970 S. 208 f.

131 Fabry (wie Anm. 94) S. 142 ff.

132 Christmann (wie Anm. 115) I S. 633; Kaufmannn (wie Anm. 115) S. 285.

133 Vgl. o. S. 13 Nr. 52–56.

134 Aus vielen Beispielen ist etwa die Familie der Brüder Ratbald und Wichbald sowie ihrer Söhne Rihbald, Gerbald und Sigibald, die im späten 8. Jh. im Elsaß, Worms- und Speyergau tätig waren, zu vergleichen: W. Alter, Studien zur mittelalterlichen Siedlungs- und Volksgeschichte der mittleren Vorderpfalz, Tl. II: Die in den Klosterkodizes genannten Personen insbesondere die Angehörigen der Familie Ratbald-Wichbald. In: MHVPf 57. 1959 S. 39–87. In den Weißenburger Urkunden ist auch der Wechsel des Ortsnamens bei Besitznachfolge eines Verwandten belegt. Vgl. W. Haubrichs, Siedlungsnamen und frühe Raumorganisation im oberen Saargau. In: W. Haubrichs/ H. Ramge (Hgg.), Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten. 1983 S. 257.

nach den Gesetzen der Namenvariation (ein Element bleibt konstant) benannter naher Verwandter des Ortsgründers Williger war. Ein noch wichtigerer Umstand läßt diese Hypothese sehr wahrscheinlich werden: in der noch zu diskutierenden Grenzbeschreibung des Winnweiler Fünf-Ort-Bezirks erscheint das *novale Willigarii* erneut, diesmal als Grenzort des Territoriums; die Stelle, die ihm dabei zugewiesen wird, deutet ganz entschieden auf eine Plazierung in der Nähe oder an der Stelle des heutigen Wingertsweilerhofes.[135]

In engem Verbund mit dem *novale Willigarii* erscheint an der Spitze der fünf Orte der Neubruch *Hildeberg*. Der Bergname kann zum PN fem. *Hildia* (jô-Stamm) gestellt werden[136], kann aber auch zu **hildi* (ablautende Nebenform zu ahd. *haldi, heldi*) "sanft ansteigender Berghang" gehören[137], was der Lage von Höringen im Tal eines Baches oberhalb von Wingertsweiler gut entspräche. Träfe diese Identifizierungshypothese zu, so hätte ein konkurrierender Personenverbandsname **Heringa* (1233 *Heringen)*[138] zum PN *Herio* den aus einem Stellennamen entwickelten SN verdrängt.[139] Eine sichere Entscheidung ist jedoch nicht möglich. Es ist auch denkbar, daß Höringen als Altort nicht eigens in der Schenkung spezifiziert wurde und unter den für Winnweiler genannten Betriebseinheiten mitlief.

Der Fünf-Ort-Bezirk der *marca* Winnweiler wird von der Urkunde *sub his terminis* beschrieben: *ab oriente de uno fronte coniacet terra Gerhardi Mon[as]ter[ii], Inde vero usque ad Vadum Badanaha, Inde pertinget ad musculam hartratae, deinde usque ad Vasastem (?) et inde prominet ad biuium in ualde* (W: *in nalde*). *Inde usque ad excelsam Wartam* (W: *Warcam*), *Inde vero usque ad nouale Wiligarii, Inde usque ad nouale Guntharii, Deinde usque ad Lapidem Willingis[i] et inde usque ad Lacum mare mortuum, Inde vero prominet ad riuulum Wantbach* ... (39–46). Die Grenzen des Distrikts verliefen also folgendermaßen: "im Osten stößt auf einer Seite das Land

---

135 Aufmerksam gemacht sei noch auf einen *Willenbach* zum Kurznamen *Willo*, Gde. u. Gemarkung Lohnsfeld, an der Grenze zu Potzbach, etwas südlich der Gemarkungsgrenzen von Winnweiler und Höringen.

136 Förstemann (wie Anm. 28) Sp. 821; Kaufmann (wie Anm. 19) S. 185.

137 Zur rheinischen Verbreitung vgl. Dittmaier (wie Anm. 128 S.) 107. 109, mit den Belegen 12. Jh. bei Trier *Hildinplentere* ("Weinpflanzung am Hang") und 1502 (?) im Mayengau *auf Hylten*; F. L. Wagner, Die Halde-Flurnamen im Viertälergebiet von Bacharach. In: Mitteilungsbl. der Rhein. Vereinigung für Volkskunde 7. 1949 S. 3–6. Parallelen ergeben sich z. B. im SN *Heldenbergen*, 839 *Heldiberga*, 1173 *Heldebergen*, in der Wetterau und im FIN *Heldberg* i. d. Gemarkung von Niedaltdorf (Saarland). Vgl. H. Reimer (Hg.), Hessisches Urkundenbuch II,1. 1891 Nr. 27, S. 105 u. ö.; E. Gose, in: Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Dillinger Realgymnasiums. 1953 S. 291.

138 Christmann (wie Anm. 115) I S. 271.

139 Beispiele für Namenwechsel zwischen aus Flurnamen oder Gewässernamen entwickelten sekundären und primären SN bei K. Wagner, Echte und unechte Ortsnamen. Abh. der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Kl. 1967, H. 3, S. 112 f. Vielleicht ist im Bergnamen *Hildeberg* der Anstoß für den späteren Namen "Kriemhildenstein" des als Grenzmarke bedeutsamen und auf dem Berg westl. Höringen stehenden Menhirs zu finden (dazu u. S. 67).

des Gerhardklosters (?) an, von dort aus zieht die Grenze an die Furt der *Badanaha*, von dort aus erstreckt sie sich zur *Muscula Hartratae* (wohl einer der "Moschelbäche" in der Umgebung), dann bis zum *Vasastem* (?) und hierauf zieht sie weiter bis zur Straßengabelung im Wald. Von dort aus zur "Hohen Warte", danach endlich zum Neubruch des Willigar, von dort zum Neubruch des Gunthar, dann zum *Lapis Willingisi* und von dort aus zum See oder Weiher *Mare Mortuum*, von dort aber zieht sie schließlich zum Bach *Wantbach*."

Die Bestimmung der einzelnen Punkte der Grenzbeschreibung kann sinnvoll erst dann unternommen werden, wenn die territoriale Geschichte des Raumes skizziert und spätere Grenzbeschreibungen der Region analysiert wurden. Hier seien nur wenige textkritische Entscheidungen gerechtfertigt: Das überlieferte *terra Gerhardi Monter* kann in seinem letzten Bestandteil so nicht akzeptiert werden. Sehr wahrscheinlich ist eine verschriebene Kürzung für *monasterium*. Die Frage, was unter dem **Gerhardi mon[as]ter[ium]* zu verstehen ist, bleibt freilich noch zu stellen.

Leicht akzeptabel ist die Konjektur *innalde* < **in ualde*: Verlesungen <u> zu <n> sind häufig. Bei *uald, wald* wird es sich um den noch zu diskutierenden Forstnamen des Nordteils der Otterberger Waldmark handeln. Ebenso erscheint paläographisch die Verlesung <t> zu <c> in *Warca* aus *Warta* nicht ungewöhnlich. "Warta" ist nicht nur als mittellateinisches Lehnwort aus dem Germanischen gut belegt, sondern entspricht an dieser Stelle der Grenzbeschreibung einem gut dokumentierten Namen der *excelsa warta* als eine auch in anderen Fällen nachweisbare Latinisierung einer althochdeutschen Fügung *zer hôhun warta*.[140]

3) Der Neubruch *Anabozi*:

Grenzbeschreibung und Auflistung der fünf Orte, die den zentralen Bezirk von Winnweiler umgeben, lassen erkennen, daß – wenn unsere Identifizierungen zutreffen – die meisten Orte des spätmittelalterlichen Gerichtsbezirks Winnweiler und des Gerichtsbezirks Gundersweiler bereits in einer Mark vertreten waren: Falkenstein, vielleicht Höringen, Wingertsweiler, Gundersweiler, Gehrweiler[141]: Es fehlen freilich Hochstein und Schweisweiler. Gerade diese beiden Orte standen nun in einem engeren Verhältnis zu Winnweiler.[142] Hier scheint mir die Lösung des Rätsels des *nouale anabozi* zu liegen, der der *villa* Winnweiler unmittelbar angrenzte und vier Bauerngüter sowie eine *domus curtilis* (unmittelbar zum Oberhof gehöriges Haus?) umfaßte. Die im Text und im Arrangement der Urkunde faßbare Sonderstellung von *Anabozi* scheint mir der späteren Sonderstellung und engen Bindung der Orte Schweisweiler und Hochstein an Winnweiler zu entsprechen. Die vermutete Identität von *Anabozi* mit einem der beiden Orte an der Alsenz läßt sich auch semantisch stüt-

---

140 Zu vergleichen sind etwa *ad Musculam Hartratae* (Z. 39), *ad Lapidem Willingis[i]* (Z. 42), *ad Lacum Mare Mortuum* (Z. 43), *ad Viam Veteram* (Z. 50).

141 Vgl. u. S. 65 ff.

142 K. Kaissling, Aus der Entstehungsgeschichte Winnweilers. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 37. 1957 S. 154–159.

zen: *anabozi* erinnert nicht zufällig an den Namen der Reichsburg Anebos bei Annweiler (1194 *Anebos*, 1294 *Aneboz*, 1591 *Felsen genant Anpoß*). Der Name ist von mhd. *aneboz*, ahd. **anaboz(i)* "Amboß" abzuleiten und bezeichnet ursprünglich eine amboßartige, oben abgestumpfte Felsformation.[143] Auch der Ort Hochstein (1419 *Hoenstein*) hat seinen Namen von einem Felsen, nämlich dem gegenüber dem Dorfe aus dem Alsenztal fast senkrecht aufsteigenden Porphyrfelsen, dessen Form durchaus einem Amboß gleicht.[144] Interessanterweise befindet sich am Rande der Flur "Felsenwand" neben dem Hochstein noch ein Fels mit Namen "Treifelstein", der den Namen eines Nachbarfelsen und einer Nachbarburg des "Anebos" bei Annweiler birgt, des "Trifels" (1081 *Driuels*) nämlich. Beide sind vergleichbare Felsnamen, wenn auch von lautlich-morphologischen Varianten abzuleiten. Während *driuels* von ahd. **dri-fels* "Fels, der aus drei Schroffen besteht" mit kurzem [i] abzuleiten ist, so **Treifels-stein* von gleichbedeutendem ahd. *drî-fels* mit langem [*î*], das im Neuhochdeutschen der Diphthongierung zu [ai] unterliegt.[145]

Die Identifizierung des Neubruchs *Anabozi* mit dem bis ins späte 18. Jahrhundert zur Gemarkung Winnweiler gehörigen, unmittelbar im Alsenztal angrenzenden Hochstein kann als gesichert gelten. Vielleicht darf man sich das kaum lange nach 891 entstandene Schweisweiler als Ausbauhof von Hochstein her begründet denken. Seinem Namen nach (1399 *Sweinswilre*, 1456 *Schweinsweiler* ist es zum Appelativ ahd. *swein* (Gen. Sg. *sweines*) "Knecht, Hirte" zu stellen und bezeichnet sicherlich einen funktionalen Aspekt dieser Siedlung.[146]

4) Der östliche Drei-Ort-Bezirk der *marca* Winnweiler:

Die Beschreibung der Erinfrid-Schenkung von 891 bietet im Anschluß an die Grenzbeschreibung des Fünf-Ort-Bezirks die Nachricht, daß sich in der *marca* drei weitere Neubrüche befinden: *Vnum vocatur Roroua* (W: *Rorona*) *et ibi sunt hubae seruiles sex, sub his terminis ab aquilone terra Sancti Salatoris, ab oriente terra [et] silua Wikarii, ab Occidente fluit Rorata et aliud nouale nominatur Birensceidt et Ibi sunt hubae seruiles .XIIII. Sub his terminis ab oriente terminat in Viam Veterem, Similiter in Austro tertium nouale nuncupatur Huamis ibi vero sunt hubae seruiles .VI. ab austro usque ad Viam Veterem, ab Occidente habet Gerhardus ab aquilone iacet terra Sancti Saluatoris et Wintharii atque Kunegundae* ... (47–56). "Der erste Neubruch heißt *Roroua* und dort befinden sich sechs Bauernhufen, die folgendermaßen begrenzt werden: im Norden durch das Land der Salvatorkirche, im Osten durch

---

[143] Christmann (wie Anm 115) II S. 21.

[144] Christmann (wie Anm. 115) I S. 258. Vgl. R. Hellriegel, Falkenstein, Donnersberg, Winnweiler. 1952 S. 27; H. Naumann, Das Hochsteiner Kreuz. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 40. 1960 S. 406 f.

[145] Christmann (wie Anm. 115) II S. 81 f.; dazu Kaufmann (wie Anm. 115) S. 11.

[146] Christmann (wie Anm. 115) I S. 553; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 334. Vgl. zu diesem "Knechtsnamen" in SN auch noch F. Langenbeck, Zur Methode der Identifizierung alter Ortsnamen. In: Alemannisches Jahrbuch. 1953 S. 123; E. Schubert, Entwicklung der Grundherrschaft. In: Erlanger Ortsnamenkolloquium. 1980 S. 61–63.

Land und Wald des Wik(h)ar, im Westen fließt die *Rorata* (gewiß eine *Roraha*, ein 'Rohrbach'); ein zweiter Neubruch wird *Birensceidt* genannt und dort befinden sich 14 Bauernhufen, die folgendermaßen begrenzt werden: im Osten endet der Neubruch an der 'Alten Straße', ebenso im Süden; der dritte der drei Neubrüche heißt *Huamis*, dort befinden sich schließlich sechs Bauernhufen: im Süden reicht er bis zur "Alten Straße", im Westen grenzt der Besitz des Gerhard an, im Norden Länder der Salvatorkirche, des Winthar und der Kunigunde."
Es ist an dieser Stelle noch nicht möglich, sämtliche Orte und Grenzpunkte des Drei-Ort-Bezirks zu identifizieren, jedoch läßt sich eines der *noualia* eindeutig bestimmen. *Birensceidt* ist das einige Kilometer östlich Winnweiler gelegene Börrstadt, dessen historische Formen *Birnscheid* (in einem älteren Limburger Urbar), 1194 *Birscheit*, 1195 *Byrscheit*, 1537 *Birscheid*, 1644 *birsthadt* lauten.[147] Die volksetymologische Entwicklung des zweiten Elements *-sceid* zu *-stat* darf hier außer Acht bleiben, das erste Element ist nun auf Grund des neuaufgefundenen Belegs sicherer zu deuten, als es E. Christmann und H. Kaufmann vermochten, die zwischen einem Ansatz ahd. *bira* "Birne" und ahd. *birka* "Birke" schwankten. Der Name muß zu *bira* (fem., n-Stamm), Nom. Plural *birun* gestellt werden.[148] *Birensceidt* bedeutet soviel wie "abgegrenzter Waldbezirk mit Birnbäumen"[149].

Einige der oben vorgenommenen Konjekturen brauchen hier nicht besonders besprochen zu werden. Die Korrektur *Rorona* in *+Roroua* "Rohraue" ist von einer später anzuführenden, 1019 überlieferten Namensform *Rorouwa* her zu begründen[150]; paläographisch ist sie leicht erklärbar. *Huamis* ist rheinisches Lehnwort zu lat. *humosus* "naß, feucht" und ist im Land zwischen Rhein und Mosel in Flurnamen und als Appellativ in der Bedeutung "feuchtes Tal, wilder Wasserriß im Felde, schluchtartige Stelle" verbreitet. Ältere Belege zeigen langes [ô] bzw. den daraus entwickelten ahd. Diphthongen: 975 *Uolpretes houmese* bei Ahrweiler, 1258 *Morshomes* (bei Orval, Moselle, Gde, Ennery), 1264 *Kallsoymes* (bei Wirft, Kr. Ahrweiler).[151] Diesen Belegen reiht sich die Form von 891 mit der im südrheinfränkischen Weißenburg, aber auch sonst im Rheinfränkischen und wohl auch in der Namenwelt der Theotelach-Ur-

---

147 Vgl. zu den urkundlichen Belegen auch A. Hoffmann, Geschichte von Börrstadt. 1952 S. 8 ff. 17.

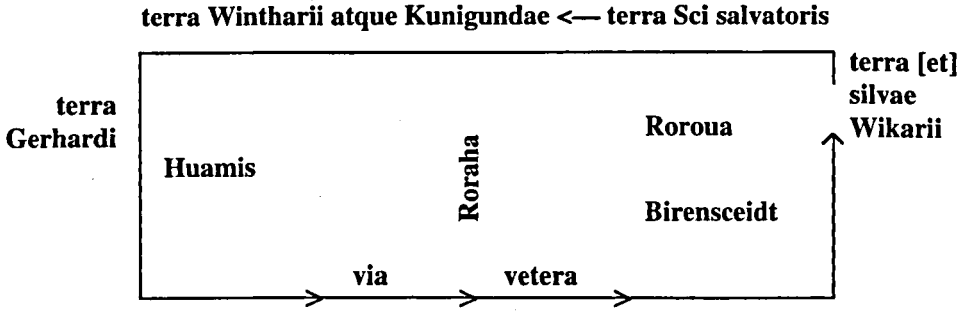
148 Christmann (wie Anm. 115) I S. 69 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 35.

149 Zur Bedeutung von *sceid* kontrovers Bach (wie Anm. 116) II,2 § 619 S. 383; Dittmaier (wie Anm. 128) S. 262.

150 Vgl. u. S. 43.

151 Zu den deutschen Derivaten von *humidosus* oder *humosus* vgl. M. Müller, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier I. In: Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1900/1905 S. 64 f.; H. Engels, Die Ortsnamen an Mosel, Sauer und Saar und ihre Bedeutung für eine Besiedlungsgeschichte. 1961 S. 53 f.; E. Christmann, Beiträge zur Flurnamenforschung im Gau Saarpfalz. 1938 S. 4 ff.; Ders. (wie Anm. 115) III S. 53; G. Bauer, Die Flurnamen der Stadt Saarbrücken. 1957 S. 110 f.; Dittmaier (wie Anm. 128) S. 117; Th. Frings/G. Müller, Germania Romana 2. 1968 S. 274 f.; R. Post, Romanische Entlehnungen in den westmitteldeutschen Mundarten. 1982 Nr. 110.

kunde (PN Nr. 44) belegten Lautform des Diphthongs [ua] als ältester Beleg an. Die Pfalz kennt das Wort in Flurnamen unter den Formen *humes, himsch, hiemsch, himbs* usf.[152]. Gerade in der Nachbargemeinde von Börrstadt, in Dreisen, erscheint 1681/83 *der himbsgraben* (heute amtl. FIN *Am Himschgraben*).[153]
Die Grenzbeschreibung erlaubt uns, so etwas wie ein ideales Schema der Lage der drei genannten Orte zueinander und zu ihren Grenzpunkten zu erstellen: danach geht die Beschreibung von Norden nach Süden und dann von Osten nach Westen; Mittelpunkt ist zweifellos Börrstadt, die Nordgrenze gegen *Roroua* wird nicht angegeben, ebenso nicht die Westgrenze gegen *Huamis*. Entsprechend fehlt für *Roroua* die Südgrenze, für *Huamis* die *Ostgrenze*:



Die zentrale Stellung von Börrstadt in diesem Bezirk ist sicherlich nicht nur lokal, sondern auch historisch zu interpretieren: die gehobene Anzahl an Bauerngütern spricht für die bedeutende Stellung des Ortes.
5) Die Schenkung Erinfrids in Dreisen:
Erinfrid schenkt ferner *in Villa siue marca Treysa curtim dominicalem et hubas .III. et de silua et foraste quartam partem per totum* "in Dorf und Gemarkung *Treysa* den Herrenhof und 3 Hufen sowie von Wald und Forst insgesamt den vierten Teil". Die Identifizierung mit dem nahen Dreisen (960 *Treise*, 1258 *Treyse*) ist nicht zweifelhaft.[154]
6) Weitere von Erinfrid verschenkte Rechte:
... nec non terris siluis campis pratis pascuis Viis et muris, cultis et incultis aquis, aquarum decursibus Seu quidquid in eadem loca quam superius comprehensa sunt Legitime pertinere Videtur... (57–61), "und ebenso an Ländern, Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden, Wegen, Mauern, an bebautem und unbebautem Land, an allen Was-

[152] Vgl. neben Christmann (Anm. 151) S. 4 ff. noch Zink (wie Anm. 128) S. 139; Pfälzisches Wörterbuch III. 1976/80 Sp. 1224.
[153] Vgl. im Winnweiler benachbarten Imsweiler a. d. Alsenz den Flurnamen *Himsloch* nach Dhom (wie Anm. 127) S. 62.
[154] Christmann (wie Anm. 115) I S. 110 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 50 f. Vgl. auch Staab, Organisation (wie Anm. 1) S. 10 Anm. 44).

serläufen und allem, was zu jenen Orten, die oben beschrieben wurden, rechtmäßig gehört". Es handelt sich um eine übliche Pertinenzformel, welche den Vorbehalt gewisser Teilrechte durch den Schenker ausschließen soll.

Der Schenkung letzter Teil umfaßt die für den Gesamtbereich der Marken Winnweiler und Dreisen geltenden, aber doch auch dann noch stattliche Anzahl von 220 *mancipia*. Freilich nennt die Urkunde im folgenden nur 39 Namen. Es ist also nicht auszuschließen, daß hier bereits die Vorlage von W endlose, aber inzwischen für den Besitztitel des Stiftes Neuhausen wertlos gewordene Namenlisten kürzte. Dies wird sogar sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß der von Graf Erinfrid verschenkte Komplex zwei Herrenhöfe, eine *domus curtilis*, eine *basilica* und etwa 96 Bauerngüter (Winnweiler 58, *Anabozi* vier, westliche *novalia* mindestens fünf, *Roroua* sechs, Börrstadt 14, *Huamis* sechs, Dreisen drei) umfaßte, so daß bei 220 Personen auf eine *huba* rund zwei Manzipien entfallen wären. Ob dies eine realistische Betriebsgröße ist, sei dahingestellt; völlig unzureichend für die Führung von 98 Höfen wäre aber sicherlich die namentlich spezifizierte Anzahl von 39 Personen gewesen, selbst wenn man sie nur als Repräsentanten von Familien fassen wollte.

7) Ausstellungsort

Die Urkunde wurde ausgefertigt *in mallo publico in Villa Becgelich coram Wernario Comite* (86 f.): Der SN *Becgelich* kann nicht so ohne weiteres identifiziert werden. Formal entspräche er einem ahd. Derivat eines galloromanischen *(i)acum*-Namen, doch konnte kein entsprechendes Toponym bisher aufgefunden werden. Die Tatsache, daß die Urkunde auf einer öffentlichen Gerichtsversammlung unter Vorsitz des unter die Salier-Vorfahren einzureihenden Grafen Werinhari[155] stattfand, verweist uns auf den Raum des Worms- und Nahegaus, in denen nach der Narratio der Urkunde (7 f.) der *comitatus* des Werinhari lag.[156] Vielleicht läßt sich, wie bei Lorscher Urkunden,

---

[155] Zu Problemen um diesen Grafen *Wernhari* vgl. W. Fabricius, Die Herrschaften des unteren Nahegebietes (= Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 6). 1914 S. 18*; H. Werle, Der Hochadel des Westrich in der Spätkarolingerzeit. In: Niederschrift der AG für westdeutsche Landes- und Volksforschung. 1958 S. 226. 233, Staab (wie Anm. 1) S. 410 f. 418 f.; K. H. Schulze, Die Grafschaftsverfassung der Karolingerzeit in den Gebieten östlich des Rheins. 1973 S. 191 f. Der Verdacht gegen die angeblich aus unauffindbarer Überlieferung – gemeint ist des Lerchius "Tractatus de Ordine Equestri" - stammende Urkunde von 891 bei Schulze ist jedoch nicht berechtigt.

[156] Einige Zeugennamen der Urkunden weisen ebenfalls in den Nahegau. So erinnert der Name Hunfrid an die Familie des königlichen Grafen *Wernharius* aus dem Ahnenkreis der Salier, der 870 als *nepos* des *nobilis vir* und Grundherrn im Nahegau *Heririch* erscheint. Dieser, 853 kaiserlicher Vasall, 868 *inluster vir*, ist Bruder des Bischofs Hunfrid von Thérouanne (865–870) sowie eines *Einricus* und eines *Albricus* und zugleich Sohn des Ehepaares *Albricus* und *Huna*. Der ältere Albrich aber schenkt 824 gerade in Waldböckelheim (vgl. Anm. 155) an Fulda. Vgl. H. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der ... mittelrheinischen Territorien I. 1860 Nr. 85. 110. 111; Werle (wie Anm. 154) S. 226; W. Haubrichs, Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. 1979 S. 49 f. Die in der von Heririch von Prüm verschenkten *villa* Weinsheim, Nachbarort von Waldböckelheim, ausgestellte Urkunde von 868 unterzeichnen nach Bischof Hunfrid, dem ehemaligen Prümer Mönch, nahe nebeneinander wie in der Theotelach-Urkunde Adalbert, ein zweiter Hunfrid und Rinold (jüngere Namensform von Recge-

an eine Abkürzung für *-heim* und eine Verschreibung <c> aus <n> und damit an eine Rekonstruktion von **Becgelinh*[*eim*] denken.[157]

3. Zur frühmittelalterlichen Besitzgeschichte des südwestlichen Donnersberggebietes

3.1 Der Besitz des Cyriakusstifts Neuhausen (Worms)

Das Cyriakusstift in Neuhausen[158] ist von Ludwig dem Deutschen besonders stark gefördert worden; er war es auch, der in seiner Schenkung von 869 dem Stift unter anderen, bedeutsameren Reichsgütern zuerst Neuland am Donnersberg, nämlich drei Hufen *in nouale, qui dicitur prope Thoneresberg* samt Waldrechten übergab.[159] Dieses Gut erscheint wahrscheinlich später als Lehen der Vögte des Stiftes im Besitz der Herren von Bolanden, staufischen Ministerialen, welche im 12. Jahrhundert das Donnersberggebiet – wohl in königlichem Auftrag – neu organisierten.[160] Es heißt nun (1194/98) *Ciliakeswilre*, 1400 *Jaxwilre*, 1472 *Jackeswiller*, 1500 *joxwyller*, das ist (in einer mißdeutenden, aber amtlichen Form) Jakobsweiler (Kr. Kirchheimbolanden),

nolt). Für den Zeugen Reginbald läßt sich vielleicht an einen familiären Zusammenhang mit Raginbald, dem Mitte des 10 Jhs. bezeugten salischen Untervogt des Remigiuslands im Nahegau denken; diese Position hatte Graf *Werinhari* im 9. Jh. selbst eingenommen. Vgl. Flodoard, Historia Remensis, c. 20, MG SS XIII S. 437.

157 Im J. 824 wird eine Urkunde für Fulda *facta in villa Becchilenheim* ausgestellt (E. F. J. Dronke, Codex diplomaticus Fuldensis. 1850 Nr. 429), d. i. wohl Waldböckelheim, Kr. Kreuznach, 1128 *Beckilnheim*. Hiermit ist ein Böckelheim als Ort öffentlicher Rechtsakte ausgewiesen. Vgl. Kaufmann (wie Anm. 100) S. 57 f.; Ders. (wie Anm. 92) S. 75 f. Der SN stellt sich zum PN *Bekkilo*, Gen. *Bekkilin*, so daß **Becgelinh*[*eim*] hiermit durchaus vereinbar wäre. Die Abkürzung *-h.* für *-heim* kommt im "Codex Laureshamensis" (vor 1195) aus Lorsch häufiger vor, so daß sie auch einem benachbarten Wormser Kopialbuchschreiber zuzutrauen wäre. In einer Originalurkunde des Bischofs Konrad II. von Worms aus dem J. 1190 wird sie zudem für alle *-heim*-Orte gebraucht. Vgl. H. Boos, Urkundenbuch der Stadt Worms I. 1886 Nr. 92.

158 Zum Stift St. Cyriakus in Neuhausen und den dortigen Cyriakus-Reliquien vgl. C. J. H. Villinger, Beiträge zur Geschichte des St. Cyriakus-Stiftes zu Neuhausen in Worms (= Der Wormsgau Beih. 15). 1955; Fabry (wie Anm. 94); P. Classen, Bemerkungen zur Pfalzenforschung am Mittelrhein. In: Deutsche Königspfalzen I. 1963, S. 83 f.; H. Gensicke, Samuel Bischof von Worms. In: Die Reichsabtei Lorsch I. 1973 S. 254; J. Semmler, Mönche und Kanoniker im Frankenreiche Pippins III. und Karls des Großen. In: Untersuchungen zu Kloster und Stift (= Veröff. d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte 68). 1980 S. 103 Anm. 152.

159 MG DD LdD Nr. 123. Vgl. Fabry (wie Anm. 93) S. 124; Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 437. Unter Umständen ist für die Identifizierung auch an die nachgewiesene karolingerzeitliche Siedlung, eine Art ummauerter Gutshof, auf dem Plateau des Donnersbergs (vgl. u. S. 77) zu denken.

160 W. Sauer, Die ältesten Lehnsbücher der Herrschaft Bolanden. 1882 S. 31. Vgl. zuletzt zur Datierung der Lehnsbücher W. Metz, Staufische Güterverzeichnisse. Untersuchungen zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts. 1964 S. 52 ff.; A. Eckhardt, Das älteste Bolander Lehnbuch. Versuch einer Neudatierung. In: Archiv für Diplomatik 22. 1976 S. 317–344. Jakobsweiler wird zwar im Bolander Lehnsbuch als Allodialbesitz Werners II. ausgegeben, dürfte aber doch im Zusammenhang der Winnweiler Güter zu sehen sein.

mundartlich immer noch *jokswilη*.[161] Als Grundform ist eindeutig **Cyriakeswîlari*, "Weiler des Cyriakus" zu ermitteln; der Stiftsheilige als eigentlicher Grundherr des 869 verschenkten *nouale* hat also den Namen des Neubruchs umgeprägt.[162]
Nicht weit davon gaben 891 Graf Erinfrid und seine Gemahlin Aldegunde die große Mark Winnweiler an das Stift, was die Wormser Position im Süden und Westen des Donnersberges erheblich stärkte. Bis 1222 blieb das Stift im alleinigen Eigentum des Winnweiler Kernbezirkes[163], erst dann verkaufte es Zinse und Maierschaft zu *Windewilre*, behielt sich aber das Patronatsrecht der 891 erworbenen *basilica*, den Zehnten, das Pfarrwiddum sowie den 891 ebenfalls erworbenen Hubhof vor.[164] Die Vogtei über *Windewilre* wie über alle Güter des Cyriakusstiftes besaßen im Hochmittelalter die Grafen von Saarbrücken[165], die sie hier jedoch an die Herren von Bolanden als Lehen weitergaben.[166] Dieses Lehen ist eine der Grundlagen der späteren Grafschaft Falkenstein; die Burg Falkenstein selbst ist in der alten Großmark Winnweiler errichtet worden.[167] Zum Kern dieser Grafschaft gehörte das Schloß Falkenstein mit dem darunterliegenden Tal, das Gericht Winnweiler mit den Dörfern Höringen, Schweisweiler und

---

161 E. Christmann, Zur Deutung einiger aus Kirchennamen entstandenen Siedlungsnamen der Pfalz. In: Bll. f. Pfälz. Kirchengesch. 17. 1950 S. 56 f.; Ders. (wie Anm. 115) I S. 295 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 140.

162 Auf eine alte Cyriakuskirche im Ort (Filiale von Dreisen) weist hin D. Häberle, Von der ehemaligen Burg bei Jakobsweiler. In: Pfälzisches Museum 48. 1931 S. 179.

163 Vgl. M. Frey, Versuch einer geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des königlich-bayerischen Rheinkreises 3/4. 1836/37 S. 106 f. 136–175. 187 ff. 278 f.; A. Kaißling, Aus der Entstehungsgeschichte Winnweilers. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1957 S. 154–159.

164 F. X. Glasschröder, Urkunden zur pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter. 1903 Nr. 572; Villinger (wie Anm. 156) S. 77 Nr. 42. Das Patrozinium der Winnweiler Kirche war bisher nicht zu ermitteln. Die sicherlich schon von Neuhausen aus gegründete St. Peterskapelle zu Höringen trägt wohl ein Wormser Pertinenzpatrozinium. Vgl. J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayrischen Pfalz IV. 1875 S. 127. Zum Zehntbezirk vgl. Anm. 168.

165 Vgl. zur Wormser Kirchenvogtei der Saarbrücker Grafen A. Seiler, Das Hochstift Worms im Mittelalter (= Der Wormsgau Beih. 4). 1936 S. 21 f.; H. Werle, Die Machtstellung des Saarbrücker Grafenhauses im 12. Jahrhundert. In: Saarbrücker Hefte 5. 1957 S. 25. 33 f. 37; Fabry (wie Anm. 94) S. 163 f.

166 Sauer (wie Anm. 160) S. 25: *De comite Sarapontensi habeo advocatiam de Windewilre cum suis pertinenciis.* Das später (S. 37) signalisierte Allod zu Winnweiler dürfte aus dem Neuhauser Besitz hervorgegangen sein. Vgl. E. Jacob, Untersuchungen über Herkunft und Aufstieg des Reichsministerialengeschlechts Bolanden. Diss. Gießen 1936 S. 47 ff.

167 Vgl. zur Herrschaft Falkenstein Lehmann (wie Anm. 164) S. 205 ff.; Ders., Urkundliche Geschichte der Herren und Grafen von Falkenstein am Donnersberg in der Pfalz. In: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 3. 1872 S. 1–143; Fabricius (wie Anm. 103) 205 ff.; Ders., Urkundliche Geschichte der Herren und Grafen von Falkenstein am Donnersberg in der Pfalz. In: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 3. 1872 S. 1–143; Fabricius (wie Anm. 103). 107* ff. 474.; Ph. Stock, Falkenstein am Donnersberg. In Nordpfälzer Geschichtsverein 1922 S. 2 ff., 13 ff., 17 ff., 25 ff., 33 ff., 41 ff., 49 ff., 57 ff., 73 ff., Oberdorffer, Die Reichsgrafschaft Falkenstein. In: F. Metz (Hg.), Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde. 1967 S. 565-578; H. Reiter, Die jüngere Grafschaft Falkenstein 1458–1735. Diss. Mainz 1969.

Hochstein[168] sowie Stiftswälder am Donnersberg.[169] Später erworben erscheint das Gericht Lohnsfeld mit dem Dorf Potzbach, obwohl auch hier St. Cyriakus zehntberechtigt war[170], auch hier also ursprünglich Neuhausener Besitz zugrunde liegen könnte.[171] Aus der Großmark Winnweiler ausgegliedert und zu Rockenhausen gehörig erscheinen, ebenfalls in einer eigenen Gerichtseinheit, Gundersweiler und Gehrweiler.[172] Vielleicht sind hier Austauschvorgänge anzunehmen, die sich unserer näheren Kenntnis entziehen.[173]

Neuhausen besaß die Winnweiler Güter bis in die Neuzeit; das Zehntrecht ging endgültig 1613 an die Grafen von Falkenstein über.[174] Schlechter steht es um unsere Kenntnis der Geschichte der 891 genannten *tria noualia* des östlichen Bezirks der Großmark Winnweiler im Bereich von Börrstadt. Vor 1327 finden wie die Abtei Münsterdreisen im Besitz des Gerichts *Birscheid*[175]; 1329 verkauft Münsterdreisen Wald und Wiese am Ort.[176] 1447 umfaßt der Zehntbezirk von Dreisen auch Börrstadt, Steinbach, Jakobsweiler und Weitersweiler.[177] Es scheint sich hier um das spätere sog. Froschpfuhler Gericht, das ungefähr den nördlichen, im wesentlichen jenseits der heutigen "Kaiserstraße" gelegenen Teil der Börrstädter Gemarkung einnahm, zu handeln.[178] Ein weiterer östlicher Teil der Gemarkung wurde von dem nach einem in der Südostecke an der Pfrimm gelegenen Hof benannten "Herfinger Gericht" gebildet. Über diesen *comitatum super Harfungen apud Birscheid partem unam* verfügten am Ende des 12. Jahrhunderts die Grafen von Leiningen.[179] Da dieser *comitatus* Teil des *comitatus* Dreisen war, könnte hier ebenfalls ein Zusammenhang mit Münsterdreisen vorliegen. Ein weiterer westlicher Teil der Gemarkung Börrstadt mit dem Zentrum

---

[168] Lehmann (wie Anm. 164) S. 5; Fabricius (wie Anm. 103) S. 107* ff. Hier besaß das Stift Neuhausen den Zehnten: Vgl. Schannat (wie Anm. 8) II S. 215 Nr. CCXLII; Fabricius (wie Anm. 103) S. 481; Villinger (wie Anm. 158) S. 90 Nr. 150; Fabry (wie Anm. 94) S. 142 ff.

[169] Fabry (wie Anm. 94) S. 129. 171 (Streit um den Neuhauser Wald am Donnersberg 1492).

[170] Fabricius (wie Anm. 103) S. 481 Anm. 1; L. Zimmer, Die Weistümer der Grafschaft Falkenstein. Lohnsfeld: In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1934 S. 81–85; Villinger (wie Anm. 158) S. 98 Nr. 212; Fabry (wie Anm. 94) S. 146 ff.

[171] Vgl. zum Gericht Lohnsfeld Fabricius (wie Anm. 103) S. 481 ff.

[172] Vgl. u. S. 47.

[173] Nicht möglich ist es, das etwa 959/72 in einer Schenkung des Bischofs Wigfrid von Verdun an seine Klostergründung St. Paul genannte *Vienvillare* etymologisch mit Winnweiler zu verknüpfen, wie noch bei K. H. Debus, Frühkirchlicher Fernbesitz. In: Pfalzatlas Karte Nr. 76; Textband II: 19 S. 865; Staab, Organisation (wie Anm. 1) S. 10 Anm. 44.

[174] Lehmann (wie Anm. 164) S. 130.

[175] A. Hoffmann, Geschichte von Börrstadt (Pfalz). 1952 S. 8 Nr. 4.

[176] Hoffmann, (wie Anm. 175) S. 8 Nr. 5.

[177] F. X. Glasschröder, Neue Urkunden zur pfälzischen Kirchengeschichte. 1930 Nr. 339; Hoffmann (wie Anm. 175) S. 10 Nr. 13; S. 26.; S. 65 f.

[178] Hoffmann, (wie Anm. 175) S. 17 ff. 24 ff. und Karte.

[179] Sauer (wie Anm. 160) S. 23 f.; Hoffmann (wie Anm. 175) S. 18. 23 ff.

der im heutigen Kirchtal (mit einer Nikolauskirche) gelegenen Wüstung[180] +Oberweiler gehörte 1220 Kloster Limburg a. d. Haardt.[181] Bereits 1195, nochmals bestätigt 1215, besitzt das Zisterzienserkloster Otterberg einen Klosterhof (*grangia*) in Börrstadt.[182] Der Besitz von Münsterdreisen, Limburg und wohl auch Otterberg dürfte für Vorbesitz der Salier sprechen.[183] Auch den *comitatus* der Leininger leitet man aus Resten der salischen Gaugrafschaft ab.[184] Das Stift Neuhausen hat seinen Besitz von 891 jedenfalls nicht halten können. Nur 1538 tauchen noch einmal Rechte der Gemeinden Falkenstein, Imsbach, Winnweiler, Hahnweiler und des Froschpfuhler Gerichts an Ecker- und Rauhweiden in Börrstadt auf, was für eine ehemalige größer gefaßte Einheit sprechen könnte.[185] Für die Identifizierung der drei Neubrüche von 891 wird man freilich die auffällige Dreiteilung der späteren Gemarkung Börrstadt im Auge behalten müssen.

3.2 Der Besitz der Abtei St. Salvator zu Prüm

Im Jahre 835 schenkte Kaiser Ludwig der Fromme seiner Hausabtei Prüm einen Herrenhof in dem östlich des Donnersbergmassivs gelegenen Albisheim, dazu dreizehn Hufen in der Umgebung sowie die Kirche in Albisheim mit einem Zehntbezirk.[186] Das war der Beginn der sog. "Albisheimer Pflege".[187] Im Prümer Urbar von 893 ist der Güterbestand dieser Domäne bereits auf 17 Bauerngüter und zwei halbe *mansa* angewachsen[188], Beweis sicherlich für den auch von Prüm mitgetragenen Landesausbau im Donnersberggebiet des späteren neunten Jahrhunderts. Über das Schicksal des Besit-

---

[180] Hoffmann (wie Anm. 175) S. 109 ff. Die Pfarrkirche Börrstadt war dem Kloster Otterberg inkorporiert. Die bei Debus (wie Anm. 173) S. 897 als Fuldaer Besitz angegebene Pfarrkirche von *Berstatt* (a. 1254) bezieht sich nicht auf unseren Ort.

[181] Hoffmann (wie Anm. 175) S. 8 Nr. 3. 11. Nr. 20. 12 Nr. 25; vgl. S. 24. 64 f. 83. 99 ff. Als letzter Rest der Wüstung stand bis 1800 noch die einsame, 700 Meter vom Dorf Börrstadt entfernte Kirche.

[182] M. Frey / F. X. Remling (Hgg.), Urkundenbuch des Klosters Otterberg in der Rheinpfalz. 1845 S. 4 f. Nr. 5 (Besitzbestätigung Kaiser Heinrichs VI.); S. 10 f., Nr. 14 (Bulle Innozenz' III.); Hoffmann (wie Anm. 175) S. 8 Nr. 1.2; vgl. S. 67.

[183] Das ursprünglich salische Münsterdreisen wurde bei seiner Wiedergründung durch die Staufer um 1144 auch mit Königsgut ausgestattet; ebenso erfuhr die Zisterze Otterberg seit 1144 die königliche Förderung der Staufer. Das salische Hauskloster Limburg fügt sich in diese Besitzergruppe gut ein.

[184] Vgl. I. Toussaint, Das Territorium der Grafen von Leiningen im Wormsgau. Sein Aufbau und Verfall im Mittelalter. In: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 71. 1974 S. 180. 185.

[185] Hoffmann (wie Anm. 175) S. 11 Nr. 19.

[186] Beyer (wie Anm. 156) I Nr. 61. Vgl. K. Drescher, Besitz des Klosters Prüm in der heutigen Pfalz im 9. Jahrhundert. In: Nordpfälzer Geschichtsbll. 1907 S. 19 f.; K. H. Debus, Frühmittelalterlicher kirchlicher Fernbesitz im Linksrheinischen zwischen elsässischer Lauter und Nahe. In: Protokoll der AG für geschichtl. Landeskunde am Oberrhein vom 25. Mai 1973 S. 16 ff.; Ders. (wie Anm. 173) S. 889.

[187] Fabricius (wie Anm. 193) S. 410 ff.; Kraft (wie Anm. 1) S. 160 ff.

[188] I. Schwab (Hg.), Das Prümer Urbar (= Rheinische Urbare 5). 1983. S. 128 ff. 254 f. Nr. 115–116; L. Kuchenbuch, Bäuerliche Gesellschaft und Klosterherrschaft im 9. Jahrhundert. 1978 S. 210 ff.

zes im Hochmittelalter sind wir durch den Kommentar, den Abt Caesarius von Prüm 1222 dem Urbar beigab, brauchbar unterrichtet. Wir erfahren, daß der Patronat der Albisheimer Kirche mit Zehnten und die Vogtei des Herrenhofes, dazu noch andere Güter an den Grafen von Leiningen zu Lehen ausgegeben waren. Noch wichtiger in unserem Zusammenhang ist, daß nach Caesarius die Erben der Brüder Werner und Philipp von Bolanden von der Prümer Kirche ein *castrum* innerhalb der Gemarkungsgrenzen des Hofes Albisheim zu Lehen trugen, *quod Hoviles appellatur.*[189] Caesarius erwähnt auch *milites*, die innerhalb dieses Hofes belehnt wurden, *quorum predecessores fuerunt homines ac ministeriales ecclesie,* woraus hervorgeht, daß Prüm im früheren 12. Jahrhundert im Donnersberggebiet über eine Burg und eine eigene Ministerialität verfügt hatte. Die Angaben des Prümer Abtes können durch das Lehnsbuch Werners II. von Bolanden (um 1190) kontrolliert werden.[190] Nach diesem trug der Bolander vom Grafen von Leiningen zu Lehen ... *donationem ecclesie in Albesheim et advocatiam eiusdem villae,* vom Prümer Abt aber alle Ministerialen, die zum Hof Albisheim gehörten, dazu die Lehensgüter, die Otto und Hugo besaßen und die Hälfte der Burg Hohenfels (*medietatem castri Hoenvels*). Die zweite Hälfte der Burg dürfte sich beim Bruder Werners, Philipp von Falkenstein, befunden haben, wie die Notiz des Abtes Caesarius nahelegt.[191] Diese Angaben erlauben jedenfalls die zweifelsfreie Identifizierung des Prümer *castrum Hoviles* mit Burg und Bezirk Hohenfels in der Gemarkung von Imsbach am Donnersberg, nach der sich ein Zweig des Bolandener Geschlechts benannte.[192] Die zuerst 1135 genannte Burg Hohenfels ist auch nach den Ausgrabungen der dreißiger Jahre in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, vielleicht noch durch Prümer *milites*, errichtet worden.[193] Zum Burgfriedensbezirk von Hohenfels gehörte 1355 der östliche Teil der Gemarkung Imsbach unter Einschluß der Gemarkung von +Hahnweiler, ein Waldbezirk am Donnersberg nördlich der Burg sowie der östlich des Wambachs gelegene Bezirk der heutigen Gemarkung Falkenstein, schließlich ein an Steinbach und die große Straße nach Mainz grenzendes Stück der späteren Gemarkung Börrstadt.[194] Dem entspricht, daß die Hohenfelser 1355 *Heymwilre daz gerichte* und *eynen hoff zu Heimwiller* besaßen, darüber hinaus *daz geleite uf der strazze, die zu Steinachtenbuel heruz get,* also das Geleitrecht auf der Königs-

---

[189] Schwab (wie Anm. 186) S. 254 Anm. 4–5; vgl. Jacob (wie Anm. 164) S. 26 f.; R. Engels, Besitzverhältnisse, Besiedlung und Nutzung im 17./19. Jahrhundert. In: Der Donnersberg III. 1981 S. 8. 12.

[190] Sauer (wie Anm. 160) S. 22 f. Vgl. Toussaint (wie Anm. 184) S. 196.

[191] Vgl. zum Bolander Frühbesitz V. Rödel, Der Besitz Werners III. von Bolanden. In: Pfalzatlas. Textband II. 1971, S. 1197–1203.

[192] Vgl. Lehmann (wie Anm. 166) IV S. 161 ff.

[193] F. Sprater, Burg Hohenfels am Donnersberg. In: Zeitbilder. Illustrierte Heimatbeilage der "Pfälzischen Presse". Kaiserslautern 15. April 1934; K. Deutschle, Die Burg Hohenfels bei Imsbach am Donnersberg. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 49. 1969 S. 73–79.

[194] Fabricius (wie Anm. 103) S. 103* ff. 445; Lehmann (wie Anm. 164) IV. S. 189 f.; Hoffmann (wie Anm. 175) S. 93 ff.

straße bis nach Standenbühl.[195] Rheingraf Wolfram hatte bereits um 1220 als Erbe Bolander Rechte dementsprechend Güter *in Heimwilre cum positione ecclesie*, dazu *multa allodialia in villulis circumiacentibus Hochinvels* reklamiert; eigens genannt wird auch noch *Wantbach* (d. i. Wambacher Hof).[196]

Das Prümer Urbar zeigt uns, daß der ehemalige Königshof Albisheim am Donnersberg eine Wald- oder Holzmark besaß[197], die offenbar seit der späten Karolingerzeit auch durch Siedlung erschlossen wurde. Wenn nun 1019 der Mainzer Erzbischof in einem Pfarrweistum von der "Mark der Albisheimer und Sippersfelder" (*albusheimero et sipperadesveldero marca*) spricht, die er dem Pfarrbezirk der Bodarduskirche von Münchweiler an der Alsenz zuweist[198], so ist damit – wie auch eine Analyse der im Pfarrweistum enthaltenen Grenzbeschreibung erweist (s. untigen Exkurs) – die inzwischen aufgesiedelte Prümer Holzmark gemeint, die Gemarkung von Imsbach und auch der Hohenfelser Burgbezirk unter Einschluß des Hahnweiler Hofes.[199]

Der Hohenfelser Burgfriedensbezirk schloß einen kleineren westlichen Teil der Gemarkung Imsbach aus, Indiz dafür, daß sich zu Imsbach noch anderes, nicht unmittelbar von Prüm ausgegebenes Gut befand. In der Tat erscheinen um 1190 die Grafen von Saarwerden im Besitz von Lehen in *Unnisbach* (Imsbach) und auch des Waldes, der zu *Sippersfelt* gehört. Beides hatten sie an die Bolander weitergegeben.[200] Wir werden nicht fehlgehen, hier die 1019 aufscheinenden Waldrechte der Sippersfelder wiederzufinden. Woher der Besitz der lothringischen Grafen von Saarwerden rührte, läßt sich nicht endgültig klären. Einen Fingerzeig könnte geben, daß sich die Grafen von Saarbrücken bzw. ihr Zweibrücker Zweig später im Besitze von Sippersfeld befanden: Graf Heinrich von Zweibrücken übergab 1248 sein *praedium* und *bona* zu

---

195 Diese Wüstung +Hahnweiler wird heute noch durch den Hahnweilerhof (Gde. Börrstadt) repräsentiert. Seine Gemarkung bildet den nur durch einen schmalen Schlauch mit dem Kernbezirk verbundenen Nordteil der Gemarkung Börrstadt. Der Ortsname enthält den PN *Haimo*: vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 212 f. Er ist deshalb nicht mit dem 1023–1036 genannten St. Maximiner Besitz *Hanewilre* (zum PN *Hagano* bzw. zum Flurnamen *Hagan* "Hagen, eingefriedeter Bezirk") zu identifizieren. Vgl. E. Wisplinghoff, Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei St. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150. 1970 S. 69. 71. 75. 83. 111; Fehlidentifizierung bei Debus (wie Anm. 173) S. 887. Zur richtigen Identifizierung des St. Maximiner Ortes mit Hennweiler bei Baumholder vgl. Seibrich (wie Anm. 94) S. 213.

196 W. Fabricius, Güter-Verzeichnisse und Weistümer der Wild- und Rheingrafschaft (= Trierisches Archiv Ergänzungsheft 12). 1911 S. 25 Nr. 13 f.

197 Vgl. zu solchen karolingischen Waldmarkschenkungen M. Schwab, Grundzüge und Besonderheiten der südwestdeutschen Territorialentwicklung. In: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. 1979 S. 143.

198 M. Stimming, Mainzer Urkundenbuch I. 1972 Nr. 260. Die 1220 im Besitz der Bolander befindliche Kirche (1558 *capella S. Gangolfi ville Heynwiler*) hat demnach 1019 noch nicht existiert.

199 Für die Verbindung von +Hahnweiler mit dem alten Hohenfelser Bezirk spricht auch, daß der Gemeinde das alleinige Weiderecht auf dem "Hohenfelser Flur", einem zum Burgbezirk gehörigen Teil der späteren Gemarkung Börrstadt, zustand. Vgl. Hoffmann (wie Anm. 175) S. 95.

200 Sauer (wie Anm. 160) S. 26; H. W. Herrmann, Geschichte der Grafschaft Saarwerden bis zum Jahre 1527 I. 1957 Nr. 86.

Sippirsvelt unter Vorbehalt des Vogteirechts an das Zisterzienserinnenkloster Rosenthal.[201] Im J. 1319 übergab Graf Eberhard von Zweibrücken den Nonnen des Zweibrücker Reuerinnenklosters das Patronatsrecht der Kirche zu *Sybersfeldt.*[202] Und schon 1263 soll nach der Wormser Chronik der Friedrich Zorn und Franz Berthold von Flersheim *Stephan Graf von Saarabrücken probst zu Neuhausen dem stift das dorf Sippersfeld verschafft und vermacht* haben.[203] Wie auf der Westricher Hochfläche ließe sich eine Besitznachbarschaft der Saarwerdener Grafen, bzw. ihrer Verwandten, der Homburger Grafen, mit den Grafen von Saarbrücken, vielleicht durch Entfremdung von Vogteigut des Klosters Hornbach erklären, zu dessen naher Pfarrei Münchweiler a. d. Alsenz Sippersfeld ursprünglich gehörte.[204]

3.3 Exkurs: Die albusheimero et sipperadesveldero marca *von 1019*

Das Pfarrweistum von 1019, in dem Erzbischof Erkanbald von Mainz der *aeclesia sancti Bodardi ... in villa Munihuuilare* unter zahlreichen Zeugen des Mainzer Klerus und der weltlichen Gewalt, darunter auch des Grafen Emicho, die Waldmark der Gemeinden Albisheim und Sippersfeld als Pfarrbezirk zuweist, gibt als Grenzen dieser *marca* an: *... ut ex integro sciatur, quantum terrae eiusdem determinationis superficies amplectatur, a subscriptis signorum titulis intellegatur: Ingredientibus ad plateam, quae dicitur Hohunstraza, transeundum est in occiduas partes ad loca, que nominantur Hohunreina, inde vero per convallem ad planiora loca, ubi duo rivuli conveniunt, quorum alter Unnesbahc, alter etiam Uuantbahc barbarum nomen accepit. Hinc quoque ascendendum in montana ad scopulum Falkenstein appellatum, ab illo quidem scopulo ad quandam crucem in stipite fagi dolatam, inde migrandum ad*

[201] C. Pöhlmann/A. Doll, Regesten der Grafen von Zweibrücken aus der Linie Zweibrücken. 1962 Nr. 109; F. W. Weber, Die Herrschaftsgeschichte von Sippersfeld in der Nordpfalz. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 48. 1968 S. 57–71; 49. 1969 S. 1–17. 25–36. 60–70. 82–87; bes. S. 35.

[202] R. Buttmann, Quellen zur Geschichte des Reuerinnenklosters, der Kapelle am Marienstein und der Pfarrkirche zu Zweibrücken. In: Westpfälzische Geschichtsblätter 16. 1912 S. 25 Nr. 89; Pöhlmann/Doll (wie Anm. 201) Nr. 511; R. Gillmann, Sippersfeld, Pfrimmerhof und Breunigweiler. Ein Heimatbuch. 1968 S. 337.

[203] Villinger (wie Anm. 158) S. 78 Nr. 52. Diese Schenkung steht wohl im Zusammenhang mit der Erlaubnis, die sich Stephan 1260 von seinem Verwandten, Graf Hugo v. Lützelstein, für die freie Verfügung über sein ererbtes Allod holt: vgl. J. Burg, Regesten der Prämonstratenserabtei Wadgassen. 1980, Nr. 158. Der Sippersfelder Besitz des Saarbrücker-Zweibrücker Hauses muß vor die Erbteilung um 1180 zurückreichen und kann also nicht, wie gemeinhin angenommen, mit der Herrschaft Stauf durch die Ebersteiner Erbtochter Agnes (vor 1248–1284) an Zweibrücken gekommen sein. Vgl. H. Schreibmüller, Burg und Herrschaft Stauf in der Pfalz. Programm Kaiserslautern 1912/13 und 1914/14; H. Werle, Zur Geschichte der Herrschaft Stauf im Hochmittelalter. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 38. 1958 S. 227–279. Ob der von Erzbischof Adalbert von Mainz (1110–1137) aus dem Saarbrücker Hause im Nachbarort Breunigweiler 1130 an das Mainzer Domkapitel verschenkte Besitz ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört? Vgl. Fr. Böhmer/C. Will, Regesten der Erzbischöfe von Mainz I. 1877. Nr. 226; Sauer (wie Anm. 158) S. 30; Fabricius (wie Anm. 103) S. 414.

[204] Vgl. u. S. 52 ff. Das Saarwerdener Hauskloster Wörschweiler besaß 1318 einen Wald zu Münchweiler: vgl. A. Neubauer, Regesten des Klosters Werschweiler. 1921 Nr. 555.

petram Rammesstein dictam, haud procul inde ad locum Rorouuua nominatum, de hinc ad vallem, que Hemmendal appellatur, ab ea utique valle Hohunstraza peracto in girum itinere est iterum repetenda. Trotz der Ausführlichkeit der Beschreibung ist die Grenzziehung von 1019 nicht so leicht zu rekonstruieren, was zu widersprüchlichen Positionen in der lokalen und regionalen Forschung geführt hat.[205] Die Schwierigkeiten sind zum einen darin begründet, daß manche der 1019 genannten Flurnamen in der heutigen Namenwelt des Donnersberggebietes nicht mehr oder nicht mehr ohne weiteres aufzufinden sind. Auch Namenbestände haben ihre Geschichte. Zum anderen ist ein nahezu durchgängiger Mangel der bisherigen Identifizierungsversuche darin zu sehen, daß falsche Vorstellungen über die Art der *marca*, die hier beschrieben wird, gewonnen wurden, die wiederum dazu führte, unter allen Umständen die Ortsgemarkung von Sippersfeld miteinzubeziehen, was zur unangemessenen Annahme großer Beschreibungslücken führte. Nur O. Drumm war mit seiner Konzentration auf die spätere Gemarkung von Imsbach, das in der Tat bis in die Neuzeit zum Pfarrbezirk von Münchweiler gehörte[206], auf dem richtigen Weg und ihm hat zu Recht Renate Engels in ihrer verdienstvollen Arbeit über die Besitzgeschichte des Donnersbergwaldes zugestimmt, indem sie den Zusammenhang der *marca* von 1019 mit dem Prümer Besitz und dem Burgfriedensbezirk von Hohenfels erkannte.[207] Hier ist unter Zuhilfenahme heutiger Flur- und Ortsnamen sowie der spätmittelalterlichen Grenzbeschreibungen der Umgegend neu anzusetzen.

Die Markbeschreibung ist auf die *Hohunstraza*, auf eine wohl überregionale Verkehrsverbindung, eine "Hochstraße" hin ausgerichtet. An ihr nimmt sie ihren Anfang, an ihr nimmt sie ihr Ende. Für die Rekonstruktion der Grenzen ist es jedoch sicherer,

---

205 Vgl. Frey (wie Anm. 163) III S. 158 f.; A. Köllner, Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. 1854 S. 228 f.; D. Häberle, Die Mark von Sippersfeld im Jahre 1019. In: Pfälzisches Museum 26. 1909 S. 4–9. 58–62; Ders., Zur Lage von Alvesheim (Albusheim) bei der Burg Hohenfels am Donnersberg. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1910 . 18–20; Fabricius (wie Anm. 103) S. 104*. 439; Th. Zink, Pfälzische Flurnamen. 1923 S. 15 f.; L. Stamer, Kirchengeschichte der Pfalz. 1936 S. 131; O. Drumm, Beiträge zur Geschichte von Alsenbrück-Langmeil. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1952 S. 46–48; Ders., "Rorouuna" und "Albusheim" und das Sippersfelder Weistum aus dem Jahre 1019. In: Pfälzische Heimatblätter 3. 1955 S. 7; Ders., Albisheim-Albusheim. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 38. 1955 S. 261 f.; Ders., Das Sippersfelder Weistum von 1019. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 41. 1961 S. 527–531; H. Hässel, Die historische Mark von Sippersfeld in neuer Sicht. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 40. 1960. 397–405; Ders., Wo lag der Grenzpunkt "Hohunstraza" der Mark von Albusheim-Sippersfeld. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 41. 1961 S. 572–578; Ders., Die historische Mark von Sippersfeld. Zur topographischen Interpretation einer Urkunde vom J. 1019. In: Donnersberg-Jahrbuch 1979 S. 88–91; R. Gillmann (wie Anm. 200) S. 64 ff. (S. 140–147); Weber (wie Anm. 199) S. 3 ff.; K. Heinemeyer, Das Erzbistum Mainz in römischer und fränkischer Zeit I. 1979 S. 156 f.

206 Vgl. u. S. 52 ff.

207 Die meisten Arbeiten zum Pfarrweistum von 1019 – von A. Köllner über D. Häberle bis hin zu O. Drumm – waren mit der Annahme einer angeblichen Wüstung +Albisheim belastet. Nur W. Fabricius, Th. Zink und schließlich R. Engels (wie Anm. 189) S. 8 f., haben, auf dem unabweisbaren Hintergrund der Besitzgeschichte, die *marca* als eine der Waldmarken des Donnersbergraumes erkannt.

von eindeutig identifizierbaren Namen den Ausgang zu nehmen. Das trifft zunächst auf die beiden Gewässernamen *Unnesbahc* und *Uuantbahc* zu, mit denen der Imsbach[208] und der aus dem Falkensteiner Tal kommende Wambach[209] gemeint sind. Beide vereinigen sich ungefähr beim heutigen Langheckerhof (westl. des Ortskerns Imsbach). Die Stelle des Zusammenflusses ist eines der *signa* der Waldmark von 1019. Noch heute treffen an dieser Stelle die Falkensteiner, die Winnweiler-Hochsteiner und die Imsbacher Gemarkung aufeinander. Von hier aus "steigt" die Grenzlinie (wohl entlang des Wambachs) "ins Gebirge" bis zu einem Felsen, der *Falkenstein* heißt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hiermit der bemerkenswert kühn aus dem Tal aufsteigende Felsen gemeint ist, auf dem die Burg gleichen Namens steht.
Damit ist aber auch ein wichtiges Steuerinstrument zur "Lektüre" der Grenzbeschreibung von 1019 gewonnen. Der Grenzgang ist im Uhrzeigersinn vorzunehmen. Offenbar beginnt die Beschreibung im Süden. Geht man von der Mündung des Wambach in den Imsbach, den *planiora loca*, den "ebeneren Gegenden" der Mark, aus rückwärts, so muß man *per convallem*, "durch die Talniederung" (des Imsbachs), zu einer Flur namens *Hohunreina* "Hochrain" kommen. Diese Flur existiert unter diesem Namen heute amtlich nicht mehr, doch folgt die Gemarkungsgrenze von Imsbach heute noch der Talniederung des Imsbachs und gelangt dann bergauf bis zu einem Punkt, an dem die Gemarkungen von Winnweiler, Alsenbrück und Imsbach zusammentreffen. Die dortige Flur trägt, wohl wegen des dortigen Bergwaldes, bereits 1534 den Namen *Hoholtz*.[210] Unmittelbar östlich benachbart liegen, sowohl auf Alsenbrücker wie auf Imsbacher Gemarkung, Fluren mit dem Namen *Auf dem Rain*. Mundartlich haftet noch, lautgesetzlich entwickelt, der Flurname *Hoher Rahn*.[211] Nichts spricht dagegen, hier, wo noch heute die Grenze der Imsbacher Gemarkung verläuft, die Flur "hoher Rain" des elften Jahrhunderts anzusiedeln. Dies um so mehr, als sie gegenüber der *Hohunstraza*, von der die Beschreibung ausgeht, in den *occiduae partes*, im "Westen" der Mark liegt. Wenig östlich, entlang eines auf der Höhe südlich von Imsbach führenden Weges, der noch heute die Gemarkungsgrenze bildet, findet sich die Flurbezeichnung *Hohe Straße* (auf Alsenbrücker Gemarkung).
Damit ist ein erstes Stück der Waldmark von 1019 zurückgewonnen (vgl. Karte 2). Schwieriger, weil die Beschreibung im Norden, im Waldland des Donnersberges, ausdünnt, und weil hier, in den Forsten, die alten Bezeichnungen offenbar noch unfester waren als im aufgesiedelten Teil der Mark, gestaltet sich die weitere Rekonstruk-

---

[208] Christmann (wie Anm. 115) I S. 286 f.

[209] E. Christmann, Berg-, Wald und Gewässernamen der Pfalz 14: Namen aus dem Donnersberggebiet. In: Pfälzerwald 1968 S. 5 f.; Christmann (wie Anm. 115) I S. 609 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 275.

[210] Gewann *Hochholz*. Alle zitierten Flurnamen entstammen im Folgenden, wenn nicht anders angegeben, den analysierten Grenzbeschreibungen, den Beständen des Pfälzischen Flurnamenarchivs von E. Christmann (Inst. f. Pfälzische Geschichte u. Volkskunde, Kaiserslautern), in das freundlicherweise Einsicht gewährt wurde, bzw. den Katasterkarten des 19. und 20. Jahrhunderts.

[211] Drumm (wie Anm. 205) 1961 S. 530.

tion. Dienlich sind hier spätmittelalterliche, die *signa* des Bezirks dichter setzende Grenzbeschreibungen.

Zu allererst kann (mit dem von W. Fabricius wiedergegebenen Kommentar des Imsbacher Forstamtsassessors Weghorn) die Imsbacher Grenzbeschreibung eines Weistums von ca. 1534 herangezogen werden.[212] Dieser Grenzumgang hebt im Nordwesten von Imsbach an *am Kibellenberg* (Kübelberg zwischen Falkenstein und dem Donnersberg) *hervor zur linken sitten neben beden Eppeller bronnen* (die beiden Quellen "Appelbrunnen", aus denen der Appelbach entspringt) *wider den berck, foren niedwendig der roden grueben* (Eisenerzhalden in der Waldabteilung "Erzhütte") *ronner die Omeßer delle* ("Ameisental" bzw. "Emigsdelle") *ussen alles den gront unwendig der straßen, so uff den Guodenspergk* (wohl der Hühnerberg südl. des Donnersberges)[213] *zuo dem Spannal* (Spendel und Spendeltal sö. des Hühnerberges) *treytt, uffen uber solge straß in den weg, so von Hoenfelsch* (Burg Hohenfels) *neben dem schieblechten rode ronner geth, selbichen wegk forren by dem schantzgraben* (bei der Burg Hohenfels) *aben uber die Straß, so die steyg heruff kompt* (alte Rockenhauser Straße, die von der Kronbuche herkommt), *zuo rorren widder Hoenfelscher graben ronner, uff die sitten nacher dem Langentalle* (Langental), *uff die Hoenfelsser straß, den weg aben uff Biellstein* (16. Jh. Beilstein, heute Beutelfels) ... Hier beschreibt der *bezirck* die Grenze zwischen Imsbach und Hahnweiler, die für unsere Zwecke nicht interessiert; wir setzen daher wieder am Gewann "Kolbenholz" ein, das südöstlich des Hahnweilerhofes an dem schmalen Landkorridor liegt, welcher die Altgemarkung von Börrstadt mit der heute zur selben Gemeinde gehörenden Gemarkung +Hahnweiler verbindet: *uff Kolbenholtzer wegk, biß ane das Hanbuech* (Waldabteilung Hainbuche), *stosst uff die Lange Mille* (die "lange Meile", die Geleitstraße der Herrschaft Hohenfels, Teil der West-Ost-Verbindung Metz-Worms bzw. -Mainz, die damals nördlich der heutigen Kaiserstraße bei den Imsbacher Fluren "Auf der Langmeil" und "Hinterm Steinwald" sowie bei der Börrstädter Flur "An der Stauchbrücke" beim Röderhof verlief[214]), *do stett ein steen, von dem stein die straße herfurerer stett aber ein stein by der stuchbrucken* (Stauchbrücke) .... Der *bezirck* folgt nun einer wohl nie realisierten, aber als Anspruch 1534 erhobenen Grenzlinie,

---

212 Fabricius (wie Anm. 103) S. 484 f.; L. Zimmer, Die Weistümer der Grafschaft Falkenstein. In: Nordpfälzer Heimat. 1922 Nr. 2 ff. Vgl. die Karte bei H. Walling, Der Eisenerzbau am Donnersberg bei Imsbach seit römischer Zeit. In: Mitt. d. Pollichia 21. 1974 S. 24.

213 Vgl. zu den Hohenfelser Hochwäldern am Guddesberg Fabricius (wie Anm. 103) S. 447.

214 Th. Zink, Geschichtliche Streifzüge durch die Gemeinden des Bezirksamtes Kirchheimbolanden. In: Kirchheimbolander Anzeiger 9. Februar 1929, beschreibt die Streckenführung gut, wenn er sagt, daß bei Langmeil die alte Heerstraße auf den *Hochrain* (vgl. o.) stieg, "den sie mindestens bis Standenbühl verfolgte"; beim Froschauerhof Flurname *auf der Langmeil*. Die Langmeil wird zuerst im 15. Jh. in einem Falkensteiner Weistum genannt (*Gartwiese unter der langen Meile*): vgl. Fabricius (wie Anm. 103) S. 449; auch 1501/17 in einem Börrstädter Weistum (*dy straß bis uff die Lang Mule*): vgl. W. Weizsäcker, Pfälzische Weistümer 1. 1962 S. 182 f.; ferner Christmann (wie Anm. 115) I. S. 344 f.; O. Drumm, Woher der Name Langmeil? In: Nordpfälzischer Geschichtsverein. 1953 S. 42–44; Ders., Langmeil und die Kaiserstraße. In: Pfälzische Heimatblätter 2. 1954 S. 14 f.

die südlich bis an den auf Börrstädter Gemarkung liegenden "Bechtenkopf" führte. Wir setzen wieder ein an dem Punkt, wo sich die Gemarkungen Imsbach, Börrstadt und Alsenbrück an der Ahlenbach (r. zur Alsenz) treffen: ... *stet ein stein oben an Borlesmuele* [< **Rorles-* ?], *der scheit Imßbach, Birschit und Alsentzbruck; von dem stein bis uff ein stein, stett im Hindentall* (heute "Hintertal") *by dem langen wogelin, von dem stein uber Eich* (Wald "Eichhübel" östlich der "Hohen Straße") *ußen die straß* (die "Hohe Straße") *innen bis uff Hoenfelscher weck, den wegk innen bis uff ein stein uff dem Omeßruck* (Flur "Armsrück" auf der Höhe s. Imsbach, unmittelbar bei den Fluren "Auf dem Rain" und "Hoher Rahn"), *scheidet Imßpach und Redelsen* (+Rödelsheim in der Nordwestecke der Gemarkung Alsenbrück, an die das Gewann "Rödelsheimer Feld" erinnert), *von dem stein biß uff die eich uff dem Hoholtz* (Gewann "Hochholz" n. des "Eisfeldes"), *scheitt Windwiller, Imßpach und Alsentzbrucker gericht, von der dreyherrigen, eychen raber biß off den Hasselborn* (Quelle in den "Haselwiesen" beim Langhecker Hof)[215], *der scheytt Imßbach und Windwiller, vom Hasselborn die bach* (Imsbach) *aben neben dem Felschberg* (der auf einem Berg gelegene "Felswald" n. Hochstein) *forrer biß in das floß, das von Falckenstein den dall ronner kompt, genent die Altbach* (Wambach), *dasselb floß uffen biß in den born: genent der Wintterdall* (also durch das Falkensteiner Tal ins Wintertal, das östlich von Falkenstein den "Kirchberg" nördlich umgreift) *uffen ufs Hessel* (Walddistrikt "Hessel" südlich an der Kronbuche) *und do herab biß uff die vorbestimpt straß, obwendig der roden grueben hierumb, so zum Spannel* (Spendel) *tregt, widder den anstoß des schiblichen rots.*

Dieser *bezirck* umfaßte die gesamte Gemarkung Imsbach und den Ortsteil der Gemarkung Falkenstein (östlich des Baches). Es läßt sich so von *Hohunstraza* bis *Falkenstein* die Grenzlinie von 1019 wiedererkennen; wenn dort im Anschluß an *Falkenstein* die Grenze zu "einem in den Stamm einer Buche geritzten Kreuz" führt, so ist es wahrscheinlich, daß damit der alte Grenzpunkt zwischen Falkenstein und Imsbach "Kronbuche", von dem zahlreiche Wege ausgehen, beim 1534 erwähnten Hessell gemeint ist.[216] Nicht relevant für die ältere Grenze der Imsbacher Gemarkung bzw. der um Imsbach gebildeten Waldmark ist freilich die Beschreibung der Nordgrenze im J. 1534. Hier hatte eine Abtretung gegenüber dem Kloster Marienthal (nördlich Falkenstein) stattgefunden.[217] Die (in ihrer Rechtsverbindlichkeit problematische) Beschrei-

---

[215] Die Flur heißt 1355 (s. u.) *Hesslich* < ahd. *hasalahi*, mhd. *heseleich* "Haselgebüsch", 1584 *Hasgigler Woog* "Teich", amtl. FIN *In den Haselwiesen.*

[216] Die *Buech jensit der Rodengrueben* und weiter ... *von der vorberürten Buechen an bis in den Wintterdolle ins Floß* (d. i. der Wambach). *Von dannen schlechts das Floß aben bis in die Uimbsbacher Bache* (d. i. der Imsbach) kommt auch in der Bezirkung des Falkenstein-Winnweiler Gerichts (s. u. S. 70) vor. Zu Grenzbäumen, Lochbäumen, ahd. 1012 *lachbuocha* zu *lahha* "gehauene Marke in einem Baum" vgl. auch Zink (wie Anm. 128) S. 17.

[217] A. Hoffmann, Die Gemarkung von Marienthal am Donnersberg. In: Pfälzer Heimat 27. 1976 S. 81 f. Nach der *Mergentaller Bezirkung* von 1448 scheint diese territoriale Erweiterung damals noch nicht durchgeführt: vgl. Fabricius (wie Anm. 103) S. 486.

bung der Castvogtei Mergental in einer Vergleichsurkunde zwischen Graf Wirich von Daun-Falkenstein und Herzog Johannes von Simmern aus dem J. 1539 läßt erkennen[218], daß Marienthal (gegenüber der *Mergentaller bezirkung* von 1448) einen Waldbezirk südlich des Donnersberges hinzugewonnen hatte, der im wesentlichen den Kübelberg, das Mortkammertal, den Hühnerberg und den nach Südosten laufenden Rücken des "Spendel" bis zur "Platte" am Ostende umfaßte.
Wieweit freilich in der Wildnis des Donnersberg-Waldgebietes 1019 schon feste Grenzen erwartet werden dürfen, bleibt zweifelhaft. Für die Waldmark muß sich alles Interesse nun darauf richten, den Felsen *Rammesstein* zu dem vom Buchenkreuz aus zu wandern war, zu identifizieren. Die in der Falkensteiner Weistümersammlung enthaltene Grenzbeschreibung des Hahnweiler Hofbezirks (vor 1534) gibt uns die Handhabe dazu.[219] Die Beschreibung setzt in der bereits bekannten Flur "Kolbenholtz" ein: *Item hemwiller betzirck foht erstlich Inn eynem born / ann der stett Im Kolbenholtzer wege further uff die Recht / hant .... stett ein stein undenn an dem kaderloch furtter denn Perk .... Zwischen dem brederberg Vnnd / der krutzwiesen stent dry stein* ("Kreuzwiese" und "Kreuzgrund" beim "Kolbenholtz" an der bereits beschriebenen engen Stelle, an der die Gemarkung Börrstadt mit dem jetzt zu ihr gehörigen Hahnweiler Distrikt zusammenhängt). Mit zum größten Teil denselben Grenzpunkten, wie sie die Imsbacher Grenzbeschreibung bietet, zieht die Linie nun über den Beutelfels zur Burg Hohenfels, wo die Gemarkungen Imsbach, Börrstadt und Marienthal heute aufeinandertreffen: *Von dem nestenn / steinn denn Perk uffen biss Inn den bornn obenn ann / hemwiller der heißt mecken- oder meissenbronn* (jetzt "Moosebrunnen" genannt) *Nied=/wendig dem breydenfell* (Flur "Breitenfeld" in der Gemarkung Imsbach) *Vonn dem bornn furtter / dem Weg ußenn biß uff bielstein* (Beutelfels) *Vom bielstein denn / wegk herfuer biß genn hoenfelsch* (Hohenfels); *genseth hoenfelsch / denn altten weg off die Recht hant Vor biß uber denn / wegk .... zum Spannall* (Spendel) *geth Die dell / unnder der selbenn straß abenn Nidwendig der rodenn / gruebenn* (Waldabteilung "Erzhütte") *Nebenn dem großen Epler bronnen* (Quelle der Appelbach) *Zuem / kleinen epler bronnen Den wegk am berg foran Inn / denn stein am kibellenberg* (Kübelberg) *Von dem stein schlechtt / herab Inn die straß Inn der mortkamern* (Mordkammertal bei Marienthal) *Further die / straß her ußer Inn die derrenbach* (Dörrenbach) *schlecht offen biß uff / denn wagenweck der uff den dornßperg* (Donnersberg) *forth Denn / selben wegk offenn biß ann den albßheimer walt* (Albisheimer Wald) *uber / denn perk zuem graenn dorn* (Felsformation "Grauer Turm" beim "Spendel") *ruber biß uff ein stein / am weg als man genn Jaxwiller* (Jakobsweiler) *geth unden an der / blattenn* ("Platte" am Ende des "Spendel") *ann der*

---

218 Fabricius (wie Anm. 103) S. 487. Die Marienthaler Grenzbeschreibung von 1594 (LA Speyer C 38/1246 Fol. 321 f.) stimmt weitgehend überein.

219 Fabricius (wie Anm. 103) S. 448 f.: Der Abdruck dort ist falsch datiert (1537) und unsystematisch verhochdeutscht. Herrn M. Dolch (Kaiserslautern) danke ich für die Überlassung einer Kopie der Belehnungsurkunde von 1539 (LA Speyer A 1/1556).

bach Vom selbigem stein ann denn / stein am spannallweglein (Teich am Spendel-Bach) *further stehet Nidwendigk / des ranßbergs fuer bis an den eichwegk Vnnden ann dem / stet eyn stein Vonn dem stein ann den Wegk genseth der / Bach; Do ußenn biß an den Wegk do die steyg ann / geht als man uber denn dam geht Vonn dannen schlecht / Vber ann den Waltt genannt die sang* (Wald namens "Sang") *Vonn der sang an sch= / lecht die hege Innen biß obenn ann den Wellenbusch / do er windt Vor dem Wellenbosch Innen Inn der stein= / bacher bach further die bach fuer uff die straß genennt / die lange meille* (Fernstraße nach Alzey-Mainz) *Do scheit sich steinbach* (Steinbach) *treysen* (Dreisen) *Vnnd / hemwiller Vonn der straßenn uff am stein uff der bach / So vonn birstat* (Börrstadt) *her Inn geth scheit sich treissen* (Dreisen) *Vnd hem= / willer Vnnd die graveschafft der Edelen Vom oberstein* (Herren von Oberstein) */ Vonn dem stein das floß ußen bißuff ein stein stett oben / an der gartwießen Vonn dem stein stet eym .... Nid= / wendig der straßenn genant die lang mille Von dem further / Nidwendig hanbrech* (?) *do stent dry stein Entscheident bir= / statt* (Börrstadt) *hemwiller Vnnd Imßpacher* (Imsbach) *gerecht Vonn den drien / steinen biß uff den stein nidwendig dem kaderloch; / Vonn dem selben stein .... Inn den born so Im kolbe= / holtzer weg stett Do disser betzirck vor angangenn ist.*

Die Hahnweiler Grenzbeschreibung liefert uns gegen den Donnersberg zu die östliche Fortsetzung der Nordgrenze der Imsbacher Gemarkung und damit der alten Prümer Waldmark. Sie erwähnt am Ostende dieser Nordgrenze, bei der "Platte" am Ende des "Spendel" und bei einem Teich, der wohl am zum Steinbach abfließenden Spendel-Bach gebildet worden war, einen *Ramsberg*. Dieser enthält aber – bei gewandeltem Grundwort – das gleiche Bestimmungswort wie 1019 *Rammesstein*. Beide gehen aus **Hrabanesstein* bzw. **Rammesberg* < **Hrabanesberg* "Felsen oder Berg des Raben bzw. einer Person mit Namen Hraban" hervor. An der Stelle, wo der *Ramsberg* zu lokalisieren ist, findet sich dementsprechend 1507 auch die Bezeichnung *ramsteyner dail*, die sich nach einem *ramsteyn* < **rammesstein* orientiert.[220] Wenn diese Identifizierung trägt, dann zog die kaum bereits ganz nach Norden abgeschlossene Grenze der Waldmark 1019 bis ans Ende des "Spendel" zum "Spendel-Bach", dort wo – bei einer auffälligen Felsformation (dem heutigen Waltari-Fels) – Marienthaler und Hahnweiler Gemarkungen einen abrupten Knick nach Süden machen. Für die fol-

[220] LA Speyer C 38/1122 Fol. 53 f. Für die Lokalisierung des *rammesstein* von 1019 ist diese Bezeichnung *ramsteyner dail* für das spätere Wildensteiner Tal von 1507 von größter Wichtigkeit. Der Wildensteiner Bezirk grenzt unmittelbar nordöstlich an die entsprechende Partie der Hahnweiler Gemarkung an. Vgl. Engels (wie Anm. 189) S. 140. Nicht identifizierbar mit dem Grenzpunkt von 1019 scheint mir der Grenzpunkt eines Weistums aus dem Jahre 1461 aus Glanmünchweiler – *bit an ramsteyn off dem stein, von ramsteyn an bit gen nanstal in das wat* –, wie E. Christmann, Ein Glanmünchweilerer Weistum aus dem Jahre 1461 mit Reichsland-Grenzbeschreibung. In: Pfälzer Heimat 11. 1960 S. 97–101, vermutet. Es muß sich nach der Formulierung wie bei *Nanstal*, d. i. Landstuhl, um einen Ort handeln, und dafür bietet sich das nahegelegene Ramstein an. Zudem läßt sich 1019 *rammesstein* nicht als ahd. **ramstein* "Grenzstein" interpretieren, wie Christmann will; die Deutung **hrabanesstein* "Rabenstein" dagegen richtig bei Christmann (wie Anm. 115) I S. 480 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 227.

gende Führung des alten Hahnweiler *bezirks* muß bedacht werden, daß zum Hohenfelser Burgfriedensbezirk noch 1355 ein Stück gehörte, das südlich etwa bis zum Eichbach und östlich bis an den Steinbach reichte, somit überhaupt erst einen gemeinsamen Grenzpunkt mit Steinbach und Dreisen-Standenbühl ermöglichte. Dieses Stück gehört heute zur Gemarkung Börrstadt.[221]

Die Beschreibung des Hohenfelser Burgfriedensbezirk von 1355, die leider nur in einem Regest von D. Häberle (und dieses wiederum nur im Abdruck bei W. Fabricius)[222] vorliegt, beginnt *oben an Steinbach*, nimmt dann *den Weg am Kalkofen entlang über den Galgen* (Flur "Am vorderen Galgenberg" in Börrstädter Gemarkung beim Eichbach) *auf die Strasse* (die "Lange Meile" bzw. "Hochstraße") *durch das Dorf Winenbach* (zweifellos verlesen aus **Wisenbach*, d. i. "Wäschbacher Hof"[223]), *den Weg nach bis in das Dorf Imsbach, durch Imsbach über das Hesslich* (Walddistrikt "Hessel") *hinaus bis an die alte Tränke oberhalb Falkenstein, weiter dem Wege folgend bis nach Marienthal an das Kloster und von dort an den Sponnal* ("Spendel") *hinaus mit der Strasse bis an den alten Pfad, der wieder auf den Weg zum Kalkofen stösst.*

Sehr deutlich wird, daß der Hohenfelser Bezirk den größten, östlichen Teil der Gemarkung Imsbach, die erst im 16. Jahrhundert erworbenen Teile der Gemarkung Marienthal, den Hahnweiler Hofbezirk und vermutlich auch das nordöstliche Stück der Börrstädter Gemarkung zwischen Steinbach und Straße umfaßte. Deutlich wird auch, daß die Südgrenze des Hohenfelser Bezirks durch die alte Fernstraße gebildet wird, allerdings in einem Verlauf, der im Westen nicht mehr der frühen *Hohunstraza* entspricht, sondern mit der späteren "Langen Meile" durch das Dorf +Wäschbach führte. Außerhalb des Hohenfelser Bezirks blieb jedoch der Westteil von Imsbach und das Land am Wambach. Hierin spiegeln sich wohl die verteilten Besitzverhältnisse des späten 12. Jahrhunderts.[224]

Damit sind wir gerüstet, auch die noch verbleibenden Grenzstücke der Waldmark von 1019 näher zu bestimmen. "Nicht allzu fern" vom Felsen *Rammesstein* soll die *Rorouwa* "Schilfrohrau" (zu ahd. *rôr* "Schilfrohr" und *ouwa* "Aue, Land am Wasser")

---

221 Vgl. o. S. 34.

222 Fabricius (wie Anm. 103) S. 103* ff. 444; zitiert bereits bei Lehmann, UB IV S. 190 mit Anm. 110. Vgl. A. Koch/J. Wille, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1400. 1894 S. 174 Nr. 2879. Die dort genannte Abschrift Heidelberg UB Lehmann, Pfälzer Urkk. 2 (richtig: 3) Nr. 619 enthält nur den Hinweis auf die Beschreibung des Burgfriedensbezirk in einem "Karlsruher Sponheimer Copialbuch aus neuerer Zeit No. IV folio 510 bis 511". Dieses ist jedoch heute in Karlsruhe nicht mehr aufzufinden. Für freundliche Auskünfte danke ich dem Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe und der Universitätsbibliothek Heidelberg.

223 Vgl. O. Drumm, Vom Wäschbacher Hof. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 35. 1955 S. 21 f.; F. W. Weber, Der Wäschbacher Hof am Fuße des Donnersbergs. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1953. S. 31 f. 40 f.

224 Vgl. o. S. 34 f.

liegen.[225] Der Name "Rohrau" haftet heute noch an zwei weiter auseinanderliegenden Fluren in der bruchigen Senke, durch die heute die Kaiserstraße bei Börrstadt läuft: Zum einen in der Gemarkung von Alsenbrück im Bereich des Aalenbachs; zum andern begegnet der Name in der Börrstädter Gemarkung als Bezeichnung für die Wiesenflur an der Stauchbrücke beim Röderhof.[226] Daraus ist zu schließen, daß *Rorouwa* der alte Name für das gesamte Sumpfland am Aalenbach und wohl auch an den östlich von ihr fließenden Bächen war.[227]

Die Grenzbeschreibung von 1019 setzte also als Südgrenze der Waldmark in einer dem unerschlossenen Sumpfland angemessenen pauschalen Weise, aber doch dort, wo auch später die Südgrenze der Gemarkungen von Imsbach und Hahnweiler verliefen, die "Rohrau", durch die hindurchzuschreiten war bis zum Tal *que Hemmendal appellatur.* Der Name *Hemmendal* ist zum Namen *Hemmo* zu stellen, bedeutet also "Tal des Hemmo".[228] Ein solcher Ortsname ist in der Umgegend heute nicht mehr zu ermitteln. Doch soll die Grenze 1019 über dieses Tal zur *Hohunstraza* zurückführen. Das geschah 1534 über das *Hindentall*[229]; bei *Eich* ("Eichwald" am "Eichhübel") erreichte man die "Hochstraße". Diese aber läßt sich nun auch in ihrem alten, vor der Verlegung nach Süden bestehenden Verlauf durch Grenzbeschreibungen und Flurnamen näher beschreiben: sie kam aus dem Westen von der Alsenz, gewann an der Flur *Hohunraina* die Höhe südlich vom Imsbach, nahm dort wohl eine aus dem Norden kommende Straße aus dem Donnersberggebiet auf[230], bildete mit den Fluren "Hohe Straße" und "Eich" die Gemarkungsgrenze von Imsbach, zog dann nördlich des Gewanns "Auf der Langmeil" nach Osten, im Einzelnen zunächst unbestimmt, im wesentlichen aber wohl mit der Gemarkungsgrenze von +Hahnweiler übereinstimmend, wird dann durch die Fluren "Kimmelschlag" und "Auf dem Kimmels"[231] erneut ge-

---

[225] Christmann (wie Anm. 115) I S. 509 f. sitzt mit *rorouuna* einer falschen Lesung auf und kommt daher auch zu einer falschen Deutung. An einer Kopie der Urkunde Bayr. Hauptstaatsarchiv Urkk. Rheinpfalz Nr. 1143 nachgeprüft.

[226] Zum Gewannamen *Rohrau* der Gde. Alsenbrück gehören die historischen Flurnamen 1313 *inme Rore*, 1589 *Rohrwiese*, 1731 *in der Rohrau.* Zum Börrstädter Flurnamen *Rohrau* dürfte der in der Imsbacher Bezirkung von 1534 (s. o.) auftauchende Grenzpunkt *stein oben an *Rorlesmuele* (am Aalenbach) < **Rorwes-* < **Rorouwes-* gehören.

[227] Für Schilfrohrbewachsung in diesem Gebiet spricht auch der FIN *Kolbenholz* (s. o. Grenzbeschreibungen von Imsbach und +Hahnweiler aus der 1. Hälfte des 16. Jhs.), 1385 *Horst ... Kolbenholz*, 1566 *Kolbenholzer wag.* Vgl. Hoffmann (wie Anm. 147) S. 9.

[228] Vgl. Christmann bei Gillmann (wie Anm. 202) S. 147.

[229] Es ist denkbar, daß *Hindentall* "Tal der Hirschkühe" eine volksetymologische Umgestaltung aus **Hennendal* < *Hemmendal* darstellt.

[230] Sie verlief auf dem Höhenrücken zwischen Appel- und Alsenztal über Gerbach und vorbei an der Burg Ruppertsecken: vgl. L. Zimmermann, Das Weistum von Ruppertsecken. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1927. S. 35; A. Engel, Rockenhausen. Die Geschichte eines Landstädtchens. 1974 S. 18; Engels (wie Anm. 189) S. 111.

[231] In Börrstädter Gemarkung wird 1385 ein *Kümmel Busch* genannt: vgl. Hoffmann (wie Anm. 147), S. 9.

nauer bestimmbar, um schließlich in die Gemarkungen von Steinbach und Standenbühl einzutreten.[232]

3. 4. Fiskalgut südlich und westlich des Donnersberges

Es ist erstaunlich, daß in den Angaben der Besitznachbarn der östlichen Mark von Winnweiler nicht der König oder der fränkische Fiskus erscheint. Anscheinend war der Besitz Erinfrids an der südlichen Seite des Donnersbergs 891 bereits eingebettet in adlige und kirchliche Herrschaftsbezirke. Doch besitzen wir sichere Hinweise dafür, daß das Waldland um den Donnersberg zu einem bedeutenden Anteil noch in der Hand des Königs war bzw. später vom Fiskus wiedergewonnen werden konnte.
Deutlich wird das, als 985 Kaiser Otto III. seinem Vetter Otto von Kärnten aus dem Geschlecht der Salier *forastum nostrum Vuasago nuncupatum et curtem Luthara nominatam* schenkt, das heißt den königlichen Bannforst "Wasgau" und den Königshof Kaiserslautern.[233] Hiermit kamen ein gewaltiger Wildbann im Pfälzer Waldland und mit dem Königshof sicherlich auch viele Pertinenzen innerhalb dieses Gebietes an die Salier, von diesen – wenn auch vielleicht auf verschlungenen Wegen – an die Staufer und damit wieder zurück in Reichsbesitz. Die Ausdehnung dieses späteren "Reichslandes Kaiserslautern", von A. Doll und anderen mit dem ursprünglichen *forastus* gleichgesetzt, läßt sich durch spätere Weistümer ermitteln. Es reichte westöstlich vom Ostertal bei St. Wendel, dem Mohrbach bei Waldmohr und der Wallhalbe bei Zweibrücken bis zum Donnersberg und nordsüdlich vom Glan bei Offenbach bis etwa zur Burgalbe nördlich von Pirmasens und umgriff neben dem engeren Land um Kaiserslautern auch das Remigiusland um Kusel, die Region um den schon im Lorscher Reichsurbar des 9. Jahrhunderts neben Kaiserslautern genannten Königshof Landstuhl[234] und das Alsenztal nördlich von Rockenhausen.[235] Ausdrücklich wird *Falkenstein* als östlicher Grenzpunkt genannt.[236]

---

232 Zur Rekonstruktion dieser Vorgängerstraße der "Langmeil" (s. o.) vgl. D. Häberle, Alte Straßen und Wege in der Pfalz. In: Wanderbuch des Pfälzer Waldvereins. 1931 S. 84. 108; E. Christmann, Kem, Kim, Kümmel als Benennungen für Römerstraßen von Luxemburg-Metz bis Speyer-Lauterburg. In: Germania 27. 1943/44 S. 72 ff.; Ders., Eisenbergs "Palatium Regium" und andere fränkische Königshöfe an einstigen Römerstraßen der Pfalz. In: Der Wormsgau 3. 1951/52 S. 65; Ders., Der Sattelhof bei Langmeil, ein fränkischer Königshof. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1952 S. 31 f.; Ders., Das fränkische Königshofsystem der Westpfalz. In: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 51 (1953) S. 152 ff.; Engels (wie Anm. 189) S. 109. Die *hohstraza* von 1019 ist Teil einer großen von Metz nach Mainz und Worms verlaufenden West-Ost-Straße, hier als Hohenfelser Geleitstraße, 1355 (s. o.) die *strasse, die zu Steinachtenbuel hinuz get*, hinter Standenbühl auch in der Gemarkung von Weitersweiler in dem FIN *An der Königstraße* faßbar.

233 MG DD Otto III. Nr. 9.

234 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 3674a.

235 Vgl. D. Häberle, Das Reichsland bei Kaiserslautern. 1907; A. Doll, Das Reichsland Lautern im Mittelalter. In: Jb. z. Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 3. 1965 S. 20–35; H.

Gerade bei Rockenhausen[237] wird deutlich, daß das Reichsgut des 9. Jahrhunderts im *Vosagus* noch in einer weiteren Einheit organisiert war, die im Donnersberggebiet auf das Lauterer Reichsland traf. Im Jahre 897 schenkte Kaiser Arnulf dem Bischof Theotelach von Worms die Zehnten des königlichen Sallandes in den Orten Alzey, Schafhausen, Ilbesheim und Rockenhausen *et in villis ad Rogkenhuson pertinentibus.*[238] Diese Güter hatten vorher dem uns bekannten Grafen Erinfrid und seiner Gemahlin, die in dieser nur kopial überlieferten Urkunde *Adalgunde* heißt, gehört, waren jedoch *legaliter in palatio Frankenfurt iudiciaro iure ad nostrum dominium fiscata* worden, d. h. durch in der Pfalz zu Frankfurt ergangenes Gerichtsurteil waren sie rechtmäßig zum Königsgut konfisziert worden.[239]
Das Alzeyer Reichsgut läßt sich in der späteren Ausstattung des pfalzgräflichen Hofes wieder entdecken.[240] So heißt es in dessen im 14. Jahrhundert aufgezeichneten Weistum.[241] *Es hort auch zu der Pfaltzen ... Rockenhusen, Hupholcz, Ruleswiler, Wetzwiler < *Wierzwiler, Gerbach disit der Bach, Gunterßwiler, Gerwiler, Filtzbach* .... Bei der Belehnung des Raugrafen mit dem Rockenhauser Besitzkomplex werden 1399 aufgezählt u. a. *Gunterswilre, Gerwilre, Katzenbach, Rurswilre, Gerbach* und ein Anteil an *Sweinswilre.*[242] Im pfalzgräflichen Lehnsbuch haben die Raugrafen 1401 *daz druchseßenampt zu Altzei. Item Rockenhusen die stat. Item Gunterswilre, Gerwilre, Katzenbach, Rurswilre, Berbach* [<**Gerbach*] ... *Item synen teil zu Sweinswilre.*[243] Einen Teil der pfalzgräflichen Besitzungen – *in Rokkenhusen* Kirche und Zehnten und die *villas Rulicheswilre, Werczewilre, Werensbach, Bopenwilre cum*

Werle, Wald und Herrschaft. Studien zur Geschichte der Reichswaldgenossenschaft Kaiserslautern. In: Jb. zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 8/9. 1970/71 S. 35–66; E. Christmann, Königsland – Reichsland – Reichswald und Reichswaldberechtigte einst und jetzt. In: H. Christmann/H. Friedel (Hgg.), Kaiserslautern einst und jetzt. 1976 S. 59–66. Manche Angaben zur Grenzziehung, vor allem die aus Glanmünchweiler Weistümern geschöpften, bedürfen einer Überprüfung.

236 Vgl. auch die Grenzbeschreibung der Weidemark im Weistum der Reichsdörfer Neunkirchen und Baalborn bei Mehlingen, durch die *ein frei königstrasz* zieht, in der *bisz gen Falkenstein an den roten thurn* eine Grenzmarkierung bildet: J. Grimm, Weisthümer V. 1866 S. 711.

237 Zum Siedlungsnamen vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 503 f.; Ders., Sinn und Alter nordwestpfälzischer Siedlungsnamen auf ahd. *-husen* und *bur* In: ZDA 84. 1952 S. 90.

238 MG DD Arnulf Nr. 154. Vgl. o. S. 1 mit Anm. 2.

239 Lit. vgl. Anm. 1 f. Vgl. darüber hinaus noch zu den territorialen Dimensionen des Alzey-Rockenhauser Besitzes des Grafen Erinfrid G. F. Böhn, Beiträge zur Territorialgeschichte des Landkreises Alzey. 1958 S. 55 f.; Werle (wie Anm. 235) S. 46 (Waldpertinenzen westlich bis zur Lauter).

240 Vgl. zum Alzeyer Pfalzgrafenhof und seinen Pertinenzen Kraft (wie Anm. 1) S. 15 ff.; Werle, Reichslehen (wie Anm. 1) S. 14 ff.; Ders., König (wie Anm. 1) S. 86 ff.; Ders., Staufische Hausmachtpolitik am Rhein im 12. Jh. In: ZGO 110. 1936 S. 312; Ders, Das Saliergut an Mittel- und Oberrhein. In: Pfalzatlas, Textband I. 1964, S. 108; J. Hess-Gotthold, Hausmacht und Politik Friedrich Barbarossas im Raum des heutigen Pfälzer Waldes. 1962 S. 8 f.

241 Fabricius (wie Anm. 103) S. 239; Kraft (wie Anm. 1) S. 264; F. K. Becker, Das Weistum des pfalzgräflichen Hofes zu Alzey. In: Geschichtliche Landeskunde 10. 1974 S. 28.

242 Fabricius (wie Anm. 103) S. 240.

243 K. H. Spieß, Das älteste Lehnsbuch der Pfalzgrafen bei Rhein vom Jahre 1401. Edition und Erläuterungen. 1981 S. 19 Nr. 23. 110 f.

omni iusticia – trugen gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Bolander zu Lehen.[244] Schon 897 ist von *villae* die Rede, die zu Rockenhausen gehören: Wir werden nicht fehlgehen, sie mit den später genannten, aber dem Ortsnamentyp nach durchweg ins 9. Jahrhundert zu setzenden Pertinenzen des Rockenhauser Besitzkomplexes zu identifizieren: Rußmühlerhof, Würzweiler, Gerbach, Katzenbach, Guntersweiler, Gehrweiler und ein Teil von Schweisweiler, ferner Hubholz und das Felsbachtal, das später zur Gemarkung Imsweiler gehörte.[245]

Auch die Kirche von Rockenhausen, vielleicht eine Martinskirche[246], gehörte zur pfalzgräflichen Grundherrschaft. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts war die *donatio ecclesie cum decima universa* in *Rokkenhusen* von den Pfalzgrafen an die Reichsministerialen von Bolanden verlehnt, welche sie 1231 an Kloster Marienthal schenkten[247], das sie wiederum zwanzig Jahre später an die Abtei Münsterdreisen übergab.[248] Der Pfarrbezirk scheint noch in der frühen Neuzeit mit Rockenhausen, Katzenbach, Würzweiler, Ruppertsecken (= *Gerbach disit der Bach*), Dörnbach, Messersbach, Gundersweiler und Gehrweiler weitgehend der Grundherrschaft entsprochen zu haben.[249]

Die Grundherrschaft Erenfrids um Rockenhausen griff von der Alsenz ins westliche Donnersberggebiet bis jenseits des Appelbaches aus. An sie schloß sich der 891 beschriebene Bezirk der Mark Winnweiler unmittelbar südlich an. Merkwürdig scheint zunächst, daß sich der Rockenhauser und der Winnweiler Bezirk mit Gundersweiler und Gehrweiler (samt dem Appendix Messersbach) überschnitten. Beide Orte gehörten eng zueinander, wie das Gundersweiler Weistum erklärt: *Gundersweyler darzu auch dass dorff Görrweiler gehört und seynd beyde dorff ein Gericht und ein gemein ins Ambt Rockenhausen gehörig.* Sie bildeten also ein selbständiges Gericht und eine selbständige Schultheißerei, gingen also organisatorisch nicht völlig im Gericht Rockenhausen auf.[250] Vielleicht lassen sich die Widersprüche zwischen der Beschreibung von 891 und den späteren Verhältnissen so erklären, daß die Integration der beiden

---

244 Sauer (wie Anm. 160) S. 22 f.

245 Die übliche Identifizierung von *Filtzbach* mit dem Felsberger Hof, Gde. Imsweiler, ist nicht haltbar. Für weitere Auskünfte bei Identifizierungsfragen danke ich M. Dolch (Kaiserslautern).

246 Patrozinium erschlossen aus Flurnamen 1574 *uff Sankt Martins gutth:* vgl. G. L. Maurer, Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland 2. 1866 S. 464.

247 Glasschröder (wie Anm. 177) Nr. 305. Vgl. W. Müller, Jahreszeiten von Rockenhausen. In: AmrhKG 15. 1963 S. 410 Anm. 12.

248 Glasschröder (wie Anm. 164) Nr. 573.

249 Der Pfarrbezirk Rockenhausen wurde vor 1761 von der kathol. Pfarrkirche B. M. V. (so bereits 1364) in Imsweiler mitbetreut. Für Gundersweiler, Gehrweiler, Dörnbach ist die Zugehörigkeit zu Rockenhausen explizit schon früher belegt. Vgl. Glasschröder (wie Anm. 164) Nr. 608; Ders. (wie Anm. 177) Nr. 364; F. Glaser, Weistum des Zehenden zu Gundersweiler. In: Nordpfälzische Geschichtsbll. 1911 S. 80; Maurer (wie Anm. 246) S. 468; L. Limbacher, Pfarr-Weistum der katholischen Pfarrei Imsweiler. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1935 S. 37 f.

250 Vgl. dazu das Gundersweiler Weistum bei W. Weizsäcker (Hg.), Pfälzische Weistümer, Speyer 1962 ff., Bd. 2, S. 832 ff.; Koch/Wille (wie Anm. 222) Nr. 5026 f. 5050. 6429; Fabricius (wie Anm. 103) S. 242.

novalia in die Winnweiler Mark vom Fiskus nicht anerkannt worden war, oder daß – unter Wahrung einer gewissen Selbständigkeit – ein Tausch zwischen St. Cyriakus zu Neuhausen und dem Fiskus stattgefunden hat. Dafür spricht, daß die Zehnten der nördlich an Winnweiler anschließenden und ebenfalls ein eigenes Gericht bildenden Orte Lohnsfeld und Potzbach, die 891, wie wir noch sehen werden[251], keinesfalls von der Mark Winnweiler umschlossen waren, in der frühen Neuzeit bei St. Cyriakus und der Herrschaft Falkenstein lagen.[252]
Auffällig ist, bei der Dichte der Schenkungen an das Nazariuskloster, daß Alzey und die sich von hier aus nach Westen bis Rockenhausen erstreckende, als früheres Reichsgut bezeichnete und im 9. Jahrhundert im Besitz des Grafen Erenfrid nachweisbare Grundherrschaft des späteren herzoglichen und pfalzgräflichen Hofes zu Alzey von Schenkungen an Lorsch völlig frei ist. Das liegt – wie im Ingelheimer Bereich – sicherlich am Fiskalcharakter des Donnersberggebietes noch um 800. Dieses bildete also wohl ursprünglich eine Brücke von den Königshöfen im Wormsgau entlang der großen West-Ost-Straße hin zum Königshof Kaiserslautern.[253]

3. 5. Der Besitzkomplex Münsterdreisen

Hier genau tritt uns 864 mit den Gründern des kleinen Klosters Münsterdreisen, dem *dux* Nantharius und seiner Gemahlin Kunigunde, eine weitere, in der späten Karolingerzeit im Ausbau des Donnersberggebietes tätige Familie entgegen, die dem rheinisch-lothringischen Adel entstammte und Beziehungen bis nach Westfranken und Aquitanien aufweist.[254] 863 ist wohl dieser Nanthar Bevollmächtigter Lothars II. in den Verhandlungen mit seinen beiden königlichen *avunculi* gewesen, die zur Vorgeschichte der 869 Wirklichkeit werdenden Teilung des Mittelreiches gehörten. Um 863/64 überträgt der Erzbischof Hinkmar von Reims dem *comes* Nanthar, den er seinen *amicus* nennt, den Schutz über die Reimser Besitzungen im pfälzischen Waldland und am Rhein, womit die Nanthare u. a. die wichtige Vogtei über das Kuseler Remigiusland gewinnen.[255] Zweifellos hat Nanthar damit seine Interessen im *Vosagus* verstärkt. Er steht auch in der Nähe des ostfränkischen Königs. Als er um 864 das Kloster St. Saturninus in Dreisen gründet, erhält er Einwilligung und Bestätigung Lud-

---

[251] Vgl. u. S. 65 ff.
[252] Vgl. o. S. 31.
[253] Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 153 Anm. 643, vermutet auch für Graf Erinfrids Besitzungen zu Winnweiler und Dreisen, daß sie aus ursprünglich königlichem Lehen hervorgingen. Dafür spricht der Grenzpunkt *Falkenstein* in der Reichslandbeschreibung von 1357 (vgl. Anm. 235).
[254] MG DD LdD Nr. 114. Vgl. dazu Kraft (wie Anm. 1) S. 160 f.; H. Werle, Münsterdreisen: In: AmrhKG 8. 1956 S. 323–332; W. Bucher, Münsterdreisen: Glanz und Niedergang eines Klosters der Nordpfalz. In: Donnersberg-Jahrbuch 3. 1980 S. 103–107; Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 437 f.
[255] Flodoard, Historia ecclesiae Remensis, III, c. 26, MG SS XIII S. 539; vgl. dazu Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 418.

wigs des Deutschen, was schon wegen der wahrscheinlichen Herkunft manch verwendeten Stiftungsgutes aus dem Fiskalland der Donnersbergregion willkommen sein mußte.

Die Familie war im Waldland nicht erst mit dem Gründer von Münsterdreisen tätig. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts fassen wir einen *actor dominicus* des Fiskus Frankfurt mit Namen Nanthari (romanisiert *Nantcarius*), der sich mit Ansprüchen der Abtei Hornbach im Königsforst des *Vosagus* auseinandersetzt.[256] Auf ihn hat man einleuchtend den Namen des wenig später genannten Königshofes Landstuhl, *Nannenstuol* (zum PN *Nanno*, Kurzname zu *Nanthari*) zurückgeführt.[257] Schon in der zwar verfälschten, im Kern aber echten Gründungsurkunde von Hornbach tritt ein *Nantharius* als Zeuge auf.[258] Es ist der Sohn des Klostergründers *Warnharius*. Wie Lorscher Urkunden zeigen, war die Familie auch im Altsiedelland des Mittelrheins verankert. 767 schenkt ein *Warnherius* in Dielheim im Lobdengau seinen Gesamtbesitz, den er von seinem Vater *Nantheri* ererbt hatte, an das Nazariuskloster.[259] 792 schenken *Werinheri* und seine Gemahlin *Engildruth* an Lorsch ihren Gesamtbesitz in den unfernen Orten Ilvesheim und Neuenheim im Lobdengau, wobei ihr Sohn *Nantherius* die Schenkung bezeugt.[260] Mit der gleichen Generation der Familie haben wir es 785 in der umfangreichen Schenkung des *Werinherius* in Pfungstadt im Rheingau zu tun, die acht mit ihren Huben- und Besitzernamen genannte *mansi*, drei Mühlen und zwei Mühlplätze umfaßt und erneut vom Sohn *Nantheri* bezeugt wird.[261] Der Umfang der Schenkungen läßt an eine bedeutende Grundbesitzerfamilie denken. Die Forschung hat ihr wohl zu Recht den 770 in Worms als Grundbesitzer aufscheinenden *Warnherius comes*[262], den zwischen 836 und 877 als Graf des Lobdengaus tätigen, als Vertrauten Ludwigs des Deutschen ausgezeichneten *comes Wernharius*[263], der auch mit dem 870 in einem Streit um Güter am Glan, in Weinsheim bei Kreuznach, in Gensingen und Bingen mit dem Kloster Prüm verwickelten *comes Wernharius* identisch sein dürfte[264], den 891 in unserer Theotelach-Urkunde zumindest für einen Teilbereich des Worms- und Nahegaus genannten *comes Wernarius*, den man vielleicht mit dem für die Zeit des ausgehenden 9. Jahrhunderts als Kammerboten in *Francia*

---

256 A. Neubauer, Regesten des ehemaligen Benediktiner-Klosters Hornbach (= Mitt. Hist. Ver. Pfalz XXVII). 1904 Nr. 12 (823). Der PN *Nantcarius* kann freilich auch auf einen **Nant-waccar* zurückgeführt werden.

257 Christmann (wie Anm. 115) I S. 131 f.; Werle (wie Anm. 254) S. 328.

258 A. Doll, Das Pirminskloster Hornbach. Gründung und Verfassungsentwicklung bis Anfang 12. Jahrhundert. In: AmrhKG 5. 1953 S. 142 (neben seinen Brüdern Herloin und Rothari und dem Onkel Adalhard).

259 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 801.

260 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 472.

261 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 214.

262 E. E. Stengel, Urkundenbuch der Abtei Fulda I. 1958 Nr. 50

263 E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches III. 1888 S. 523; Werle (wie Anm. 254) S. 329.

264 Vgl. o. Anm. 156.

bezeugten, damit als Fiskalverwalter (wohl am Mittelrhein?) auftretenden *Werinhere* identifizieren darf[265], schließlich auch den unter König Konrad bis etwa 913 als Graf im Speier- und Wormsgau und als Vogt des Reimser Kirchengutes amtierenden *Warnerius comes*, den Vater Konrads des Roten[266], zugerechnet.

Aus den Beziehungen zu Hornbach, der Nachfolge in wichtigen Ämtern der Fiskalverwaltung, in den Grafschaften des Mittelrheingebiets und in der Reimser Kirchvogtei, vor allem aber aus dem Erbgang der Abtei Münsterdreisen, die über die Salier an den staufischen Herzog Friedrich II. von Schwaben gelangte, der sie 1144 neugründete, hat man – ohne daß die Genealogie völlig geklärt werden konnte – mit guten Gründen auf die Verwandtschaft der Nanthar-Werinhar-Familie mit den Vorfahren der Salier geschlossen. Die Nähe zu dieser Adelssippe, die man zumindest für die karolingische Zeit nach einem verbreiteten Leitnamen Widonen nennt[267], und die in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auch an der Loire tätig war, dürfte auch die Wahl des Patroziniumsheiligen Saturninus erklären, der in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Aquitanien und in der Provence einen Kultaufschwung erlebte.[268]

Im Donnersberggebiet und im Pfälzer Waldland statteten Nanthari und Kunigund ihre Gründung mit zahlreichen Gütern aus, u. a. mit dem auf einen Eponymen Nanthari zurückgehenden Entersweiler Hof (Stadt Kaiserslautern) samt Waldmark[269], also einem Erbgut, dann aber in Dreisen selbst 18 Hufen, in Alsenborn zwei Hufen, in St. Alban (ö. Rockenhausen) Zinsgülten, dazu dem nahen Hengstbacher Hof mit allen Hörigen. Aus einem Vertrag des Jahres 1251 erfahren wir, daß der Boden, auf dem das Kloster Marienthal nördlich Falkenstein im Donnersbergwald gegründet worden war, dem Kloster Münsterdreisen gehörte[270], was sich durchaus mit den Angaben der Theotelach-Urkunde über die Anrainerschaft einer Kunigunde im Wald nördlich des um Börrstadt konzentrierten Winnweiler Dreiort-Bezirk in Einklang bringen läßt[271],

---

265 Ekkehard, Casus S. Galli c. 1, MG SS II S: 83. Nach Dümmler (wie Anm. 263) S. 523 Anm. 1, nahm ihn die Abtei Lorsch zum 28. Januar als Wohltäter in ihr Nekrologium auf.

266 Flodoard, Historia ecclesiae Remensis, I, c. 20, MG SS XIII S. 426. Vgl. H. Werle, Das Erbe des salischen Hauses. Untersuchungen zur staufischen Hausmachtpolitik im 12. Jh. vornehmlich am Mittelrhein. Diss. Mainz 1952 S. 226.

267 Vgl. H. Büttner, Die Widonen. In: Saarbrücker Hefte 3. 1956 S. 33–39.

268 Frühe Kirchen mit dem Patrozinium oder Reliquien des hl. Saturninus gab es u. a. in Toulouse, an der Rhône, in Marseille, Narbonne, Rodez, Lezat und im spanischen Urgell. Vgl. Petrus Roverius, Reomaus seu Historia monasterii S. Joannis Reomaensis. Paris 1637 S. 128; A. V. Gilles, L'évolution de l'hagiographie de Saint-Saturnin de Toulouse et son influence sur la liturgie. In: Liturgie et Musique. Cahiers de Fonjeaux 17. 1982 S. 359–379.

269 864 *Nentriswilre* < **Nanthariswilari*. Vgl. Christmann (wie Anm. 115) I 137 f.; H. Schreibmüller, Der Name des Entersweiler Hofes. In: Pfälzische Heimatkunde 11. 1915 S. 129–134. 153–156; W. Albert, Die Reste der Siedlung Nanthariswilari. In: Pfälzer Heimatblätter 2. 1954 S. 76 f. Auch das im Pirminsland um Glanmünchweiler gelegene Nanzweiler und das im Besitz der Pirminsabtei Hornbach befindliche Nünschweiler bei Zweibrücken gehen auf Koseformen zum Stamm *Nand-* zurück. Vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 407. 428 f.; A. Doll (wie Anm. 233) S. 22 f.

270 Vgl. o. Anm. 246.

271 Vgl. u. S. 74 f.

wenn man – wie naheliegend – diese Kunigunde mit der Gemahlin oder einer gleichnamigen Tochter des Gründers von Münsterdreisen gleichsetzt.
Damit umklammerte der Besitz von Nanthari und Kunigunde im Donnersberggebiet den Besitz Erinfrids und Aldegunds um Winnweiler und Rockenhausen.[272] Hinzu kommt noch eine auffällige Besitzüberschneidung in Dreisen selbst, wo Erinfrid und Aldegund die *curtis dominicalis*, drei Hufen und ein Viertel Anteil an *silva et forasto* besitzen. Vergleicht man diesen Anteil mit den 18 Hufen Münsterdreisens, so läßt sich auch der Herrenhof mit drei *mansi* als ein Viertel der Gesamtgemarkung verstehen, so daß vielleicht von einer älteren Erbteilung ausgegangen werden kann. Waren die Gründer von Münsterdreisen und Graf Erinfrid, etwa über die beiden Namen auf *-gund* tragenden Frauen miteinander verwandt?
Bei der Identifizierung der Dreisener Güter muß von einer Mark ausgegangen werden, die mehr als die Gemarkung des heutigen Ortes Dreisen umfaßte. So bildeten nach dem Dreisener Weistum Dreisen, Standenbühl und Steinbach "eine große Mark mit einem einzigen Feld- und Wald- auch Dorfgericht", wobei aber z. B. Münsterdreisen von der Gemarkung Steinbach wiederum nur ein Viertel besaß.[273] Die Gemeinden besaßen 1466 ein gemeinsames *groiss bannholtz geforch.*[274] In der Herrschaft Wildenstein, einem Reichslehen, waren drei Viertel von Steinbach, Jakobsweiler und Teile von Dreisen und Börrstadt zusammengefaßt.[275] Man glaubt darin wohl zu Recht die Reste jener *comitatus super ... Widderswilre* (Weitersweiler) *et Stenbach* (Steinbach) *una parte torrentis, comitatus super Harfungen apud Birscheid partem unam* (Herfinger Gericht in Börrstadt)[276] und *comitatus super Treise* (Dreisen) zu fassen, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Grafen von Leiningen als Reichslehen besessen und an die Herren von Bolanden weitergegeben hatten.[277] Diese *comitatus* gelten als Reste der salischen Grafschaft und des Salierbesitzes im Wormsgau[278]; damit eröffnet sich die Möglichkeit, daß sie aus der salischen Erbschaft am Kloster stammen.
Auf eine ähnlich große Organisationseinheit der Karolingerzeit weist der Pfarr- und Zehntbezirk der Dreisener Kirche hin, die sich im Besitze des Klosters befand und sich 1447 auf *Treyse* (Dreisen, einbegriffen Standenbühl), *Harffungen* (Herfinger Hof, Gde. Börrstadt), *Berscheit* (Börrstadt), *Steinbach*, *Jaxwiler* (Jakobsweiler) und

---

272 Vgl. o. S. 45 ff.
273 Zink (wie Anm. 214) Nr. 34; J. Weber, Steinbach am Donnersberg im Jahre 1791. In: Nordpfälzische Geschichtsbll. 1909 S. 92–94.
274 Zink (wie Anm. 214) Nr. 34; Hoffmann (wie Anm. 147) S. 29; I. Toussaint, in: Pfalzatlas, Textband II. 1977 S. 1087.
275 Glasschröder (wie Anm. 164) Nr. 641.
276 Vgl. o. S. 32 f.
277 Sauer (wie Anm. 160) S. 23 f.
278 Metz (wie Anm. 160) S. 67; G. F. Böhn, Beiträge zur Territorialgeschichte des Landkreises Alzey. 1958 S. 37 f.

Witterswiler (Weitersweiler)[279] erstreckt. Da Jakobsweiler als **Cyriakeswîlare* zu deuten ist und sich damit zweifelsfrei auf Besitz des Stiftes St. Cyriakus zu Neuhausen bezieht[280], ließen sich die drei 891 in der *villa sive marca Treysa* gelegenen drei Hufen durchaus als die Keimzelle dieses Ortes betrachten.
In jedem Fall erbringt die Analyse der Gründungs- und Besitzgeschichte wie bei Winnweiler Hinweise auf die Aktivitäten zweier großer gräflicher Familien im Landesausbau des Donnersberggebietes während des 9. Jahrhunderts; beide sind dabei sowohl im Westen, in Lothringen und im Bliesgau, als auch im Osten, in Worms- und Nahegau, verankert.

3.6 Hornbach und Münchweiler a. d. Alsenz

Die Aktivität einer dritten gräflichen, ebenfalls in West und Ost verankerten Familie scheint mir an der oberen Alsenz zu fassen. Im Jahre 1019 hören wir zuerst von der *aecclesia Sancti Bodardi confessoris quae sita est in uilla munihuuilare*[281]: ihrem Pfarrbezirk wird die Waldmark der Albisheimer und der Sippersfelder zugeteilt, die – wie nachgewiesen – im wesentlichen mit der späteren Gemarkung Imsbach identisch ist.[282] Sippersfeld verblieb bis ins 15. Jahrhundert im Pfarrverband von Münchweiler.[283]Die Gemeinden Münchweiler und Gonbach, beide in einem Gericht verbunden, besaßen zusammen mit Sippersfeld einen gemeinschaftlichen Allmendwald, der bezeichnenderweise auf der Gemarkung von Sippersfeld lag und als Relikt älterer engerer Organisationsverbundenheit gelten darf. Die Kirche und die Grundherrschaft von Münchweiler gehörte der Abtei Hornbach – es ist noch zu erörtern, seit wie langem.[284] Die Kirchen- und Abteigüter waren vornehmlich in Münchweiler und Gonbach kon-

---

[279] Glasschröder (wie Anm. 177) Nr. 339. Vgl. Hoffmann (wie Anm. 147) S. 10. Die vom Kloster Münsterdreisen 1450 errichtete Kapelle in Steinbach trug das Patrozinium Visitatio B.M.V.

[280] Vgl. o. S. 30.

[281] Vgl. o. S. 36. Der Spitzenzeuge *Ernust abbas* ist der gleichnamige Hornbacher Abt, der in einer Urkunde von 1135 rückblickend zitiert wird. Vgl. Neubauer (wie Anm. 256) Nr. 37. Im Laufe des Mittelalters scheint es zu einem Patrozinienwechsel in Münchweiler gekommen zu sein; 1515 ist von *sant Annen pfarrer oder kirchengeschworenen* die Rede: vgl. Glasschröder (wie Anm. 164) Nr. 675.

[282] Vgl. o. S. 36 ff.

[283] Gillmann (wie Anm. 202) S. 300 ff. Für die ehemalige Zugehörigkeit der zuerst 1488 (indirekt) als Pfarrkirche bezeugten Kirche in Sippersfeld zur Pfarrei Münchweiler spricht auch das Konpatrozinium des hl. Papstes Fabian (neben Wendalin und Sebastian, der am selben Tag wie Fabian verehrt wurde) dessen Reliquien zu Hornbach in eigner Kirche (mit Stift) verehrt wurden. Ebenso sprechen dafür die Kollaturrechte, welche die Flersheimer (s. u. Anm. 288) neben den Herren von Oberstein beanspruchten.

[284] E. Busch, Münchweiler a. d. Alsenz unter der Herrschaft des Abtes von Hornbach. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 51. 1971 S. 6; Ders., Das Münchweilerer Gerichtsbuch. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 52. 1972 S. 95.

zentriert[285], umfaßten aber auch Güter in den Nachbarorten, u. a. den Abteiwald auf der Gemarkung von Neuhemsbach.[286] Auch +Hemsbach war also Filiale der Pfarrei Münchweiler, wie 1526 aus dem Anspruch des Pfarrers auf den Zehnten in seiner Filiale zu Hemsbach hervorgeht.[287] Der Münchweiler Zehntbezirk umfaßte 1588 – nachdem bereits mindestens Sippersfeld und Hemsbach ausgeschieden waren – ganz oder teilweise die Feldfluren von Münchweiler, Lohnsfeld (mit Potzbach?)[288], Imsbach, +Baudweiler (bei Sembach an der Alsenz)[289], Leidhofen (die Leithöfe n. Potzbach), +Eichenbach (bei der Eichenbachermühle w. Neuhemsbach) und Enkenbach im obersten Alsenztal.[290] So war es zweifellos der auf einem beherrschenden Hügel, über der Alsenz, an der Stelle, wo eine vom Südwesten kommende Altstraße das Flüßchen überquerte[291], gelegenen Bodarduskirche aufgegeben, das gesamte obere Alsenztal kirchlich zu organisieren.[292] Diese Konstellation deutet auf einen mächtigen Grundherrn als Organisator.

---

285 Auch das engere Gericht umfaßte Münchweiler und Gonbach. Vgl. Busch, Münchweiler (wie Anm. 284) S. 2 f.

286 Vgl. Neubauer (wie Anm. 256) Nr. 107. 137. 374;. Debus (wie Anm. 173) S. 893; Busch, Münchweiler (wie Anm. 284) S. 1 ff.; Ders.,Gerichtsbuch (wie Anm. 284) S. 96; Ders., in: Nordpfälzer Geschichtsverein 53. 1973 S. 7 ff.

287 Neubauer (wie Anm. 254) Nr. 728.

288 Vgl. zu den Zehntrechten von St. Cyriakus zu Neuhausen o. S. 31. Der GwN Potzbach (so bereits 1292, mda. *pootsbach*) ist zum PN *Bôdi* zu stellen, das evtl. eine Kurzform zum Vollnamen *Bodardus* darstellt, so daß **Bôdesbach* als ursprünglicher "Bach des hl. Bodardus", des Kirchenpatrons von Münchweiler zu deuten wäre. Es läßt sich für das Moselgebiet vergleichen: um 900 *Bodardi villare*, 1030 *Botzwilre*, heute *Butzweiler* bei Trier. Vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 471 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 223 f.

289 Vgl. zum Zusammenhang von +Baudweiler und Münchweiler auch Glasschröder (wie Anm. 164) Nr. 675 (1515); ferner P. Stock, Das ehemalige Wartenberger Gebiet. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1911 S. 65 f. +Baudweiler enthält wie Potzbach (Anm. 288) einen Kurznamen zum Stamme *Bôd-*, bzw. seiner Nebenform *Bûd.* Vgl. Kaufmann (wie Anm. 19) S. 66.

290 Fabricius (wie Anm. 103) S. 438 Anm. 2; Busch, Münchweiler (wie Anm. 284) S. 3. Hornbach hatte als Vögte des Münchweiler Bezirks die Herren von Randeck bestellt, die später von den Flörsheimern beerbt wurden. Sie besaßen die Hälfte des Hochgerichts, die andere Hälfte lag bei Wartenberg. Ferner gab es das "Leininger Lehen". In dieser Kombination weisen die Leininger und Wartenberger Rechte wie in den umliegenden Orten auf Reichs- bzw. Salierbesitz (evtl. über Hornbach und deren Saarbrücker Vögte vermittelt) zurück. Vgl. Stock (wie Anm. 289) S. 1 f.; Busch, Gerichtsbuch (wie Anm. 282) S. 96.

291 E. Busch, in: Nordpfälzer Geschichtsverein 53. 1973 S. 5.

292 Vielleicht gehörte auch das Wartenberger Gebiet mit der Kirche von Mittelrohrbach und Sembach ursprünglich zum Pfarrbezirk von Münchweiler. 1135 bestätigte Erzbischof Adalbert von Mainz Schenkungen der Hornbacher Äbte Adalbert (ca. 972 – ca. 993), Ernst (um 1019) und Ludolf an die Hornbacher Propstei St. Philipp zu Zell, darunter Dorf und Kirche zu *Rohrbach*: Vgl. Neubauer (wie Anm. 256) Nr. 37; P. Moraw, Das Stift St. Philipp zu Zell in der Pfalz. 1964 S. 194 ff. (dort unidentifiziert). Es handelt sich hierbei um jenen Abt Ernst, der das Münchweiler Pfarrweistum von 1019 als Spitzenzeuge unterzeichnete (Anm. 281). Nach Lage der Dinge kann es sich hier nur um das in der Mainzer Erzdiözese gelegene Mittelrohrbach handeln. 1257 verschenken die Herren von Wartenberg den Pfarrsatz der (1250 noch *capella* genannten) Kirche und die Hälfte der Zehnten zu Rohrbach unter Zustimmung der Grafen von Leiningen (vgl. Anm. 288) an Kloster Enkenbach. Die Kirche war sicherlich von den Hornbacher Vögten usurpiert worden. Vgl. Stock (wie Anm. 287) S. 2. 25. Die lutheri-

War dieser Grundherr die Abtei Hornbach? Es gibt Grund, dies zu bezweifeln. Auch wenn die liturgischen Quellen aus der Abtei im Bliesgau nicht sehr reichlich fließen, ist es doch auffällig, daß die Hornbacher Litanei des Cod. Vat. Pal. lat. 489 zwar Pirmin, den Patroziniumsheiligen des Filialklösterleins Zell in der Pfalz, den hl. Philipp, sowie den Patron der Hornbacher Stiftskirche, *Fabianus papa*, ferner *Felicitas*, die Reliquienpatronin des Klosters Herbitzheim an der oberen Saar, dazu die seit dem Ende des 9. Jahrhunderts hoch gefeierte *Waldburga* (Walpurgis) enthält, nicht aber *Bodardus*.[293] Dagegen enthält das Hornbacher Kalendar im Solothurner Sakramentar, das ca. 972/993 entstand, neben weiteren Hornbacher und bliesgauischen Festen wie dem der Juliana, Patronin der Pfarrkirche von Pirmasens (16. Februar), der Weihe der Hornbacher Marienkirche (13. Mai), dem Fest des hl. Metzer Bischofs Terentius von Neumünster (16. Mai), des Klostergründers Pirmin (3. November), auch mancher Metzer Heiliger wie Nabor von St. Avold (8. Juni), Arnulf (16. August), Sigolena (24. Juli), Rufus (7. November), Aper von Toul (15. September) und auch des hl. Saturninus von Münsterdreisen (29. November mit Messe) zum 25. Juni im Grundstock das Fest *S[an]c[t]i Bodardi c[on]f[essoris]*.[294] Auch das Reliquienfest des Stiftspatrons *Adventus s[an]c[t]i Fabiani p[a]p[ae]* (20. November) wird bereits gefeiert.[295] Dagegen wird das Reliquienfest *Adventus s[an]c[t]or[um] Basilidis et Bodardi ad Hornb[ach]* erst in einem späteren Zusatz des Kalendars faßbar, zusammen mit Zusätzen zu Kultsteigerungen in Hornbach wie der Fabiansoktav (27. Februar), des Festes der Ordination *Perminii epi[scopi]* (23. Juli), aber auch neuer im späteren 10. oder gar erst im 11. Jahrhundert gefeierter oder neugefeierter Heiliger wie *Guntbertus p[res]b[ite]r* (20. März)[296], Waldfrid von Welferdingen (8. Juli)[297], Pelagius von Kon-

sche Pfarrei Münchweiler des 18. Jhs. umfaßte mit Gonbach, Sippersfeld, Neuhemsbach, Rohrbach, Sembach und Imsbach wieder ungefähr den alten Pfarrbezirk.

[293] J. E. Gugumus, Eine Hornbacher Litanei des 10 Jhs. aus Cod. Pal. lat. 489 der Vatikanischen Bibliothek. In: AmrhKG 14. 1962 S. 328 f. 333 ff.

[294] A. Fath, Nicht Dodardus oder Theodardus, sondern Bodardus. In: AmrhKG 1. 1949 S. 256; J. E. Gugumus, Das Kalendar der Abtei Hornbach. In: AmrhKG 25. 1973 S. 179–201.

[295] Die Reliquien des hl. Fabian werden in Hornbach zuerst 865 erwähnt. Vgl. Neubauer (wie Anm. 256) Nr. 19; P. Moraw, Das Stift St. Fabian in Hornbach (Pfalz). In: AmrhKG 16 (1964) S. 110–138. Daß sich der hl. Philipp von Zell erst unter den Nachträgen des Kalendars (3. Mai) findet, hängt wohl damit zusammen, daß seine Reliquien erst 975/76 von Abt Adalbert im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung des Stifts neu erhoben wurden. Vgl. Moraw (wie Anm. 292) S. 88.

[296] Der hl. Guntbert wurde in Ansbach in der Diözese Würzburg selbst verehrt. Vgl. AA SS Juli IV S. 61 ff.; A. Poncelet, La vie de S. Gombert d'Ansbach. In: Analecta Bollandiana 28. 1909 S. 272–280; A. Bayer, St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach. 1948 S. 21 ff. 30 ff. 54 ff. 61 ff. 67 ff.; G. Zimmermann, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. In: Würzburger Diözesangeschichtsbll. 20. 1958 S. 78 f. 94 f. Der ferne Heilige wird nach Hornbach gekommen sein, als der Salier Bischof Bruno von Würzburg (1034–1045) nach 1039 Herr des Klosters im Bliesgau geworden war. Vgl. A. Doll, Kloster Hornbach und Königshof Lautern im Besitz des Bistums Würzburg. In: Pfälzer Heimat 4. 1953 S. 100–102.

[297] Vgl. W. Haubrichs, Basenvillare – Königsort und Heiligengrab. Zu den frühen Namen und zur Frühgeschichte von St. Wendel. In: ZGeschSaarg. 28. 1980 S. 49 f. Anm. 146. Die ersten Zeugnisse für den Kult des hl. Waldfrid entstammen Kalendaren der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts.

stanz (28. August)[298] und Adelfus von Neuweiler (29.August).[299] Diese Kultentwicklung spricht dafür, daß das Bodardusfest erst im späteren 10. Jahrhundert in Hornbach rezipiert wurde. Die für Münchweiler vorauszusetzenden Reliquien des Heiligen sind jedoch noch später, wohl nach 1019, als Münchweiler mit seiner Bodarduskirche sicher in Hornbacher Besitz nachgewiesen ist[300], nach Hornbach gekommen.
Dagegen läßt sich für Mainz, in dessen Diözese Münchweiler lag, älterer Bodarduskult feststellen: In der metrischen Litanei eines aus St. Alban stammenden, 936/962 gefertigten Sakramentars, die auf ein Mainzer Modell aus der Zeit Erzbischof Hattos (896–913) zurückgeht[301], findet sich der Doppelvers:

O Bodarde confessor Martinique pariter
Nos cum confessoribus adiuvate precibus.

Im "*Libera nos*" werden angerufen die in St. Alban verehrten Märtyrer Albanus und Sergius, Cyriacus von Neuhausen, der von Hatto in Mainz eingeführte Königsheilige Pankratius, der traditionelle Vincentius und die Bekenner Martin, Bothardus und Benedictus.[302] Auch die Mainzer Litanei des Cod. Pommersfelden Schloßbibl. Ms. 347,

---

298 Vgl. W. Haubrichs, Neue Zeugnisse zur Reichenauer Kultgeschichte des 9. Jhs. In: ZGO 126. 1978 S. 35 f. Kult seit dem späteren 9. Jh., Konstanzer Kultblüte jedoch vor allem in der ottonisch-salischen Periode.

299 Der Kult des in die elsässische Abtei Neuweiler übertragenen Metzer Bischofs Adelphus dürfte in Hornbach mit den Vogteifunktionen von Mitgliedern der Metzer Grafenfamilie, der Folmare, die auch Saar- und Bliesgau beherrschten, bei beiden Klöstern im 11. Jh. zusammenhängen. Vgl. H. W. Herrmann, Die Grafen von Metz-Lunéville und ihre Verzweigungen. In: Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes 2. 1977 S. 244 ff. (mit Stammtafel 4).

300 Vgl. Anm. 292. Die Anwesenheit des Hornbacher Abtes *Ernust* als Spitzenzeuge beim Münchweiler Pfarrweistum von 1019 ist nur durch die Funktion als Eigenkirchenherr zu erklären. Deshalb gelangte diese Urkunde auch ins Hornbacher Archiv.

301 Das Sakramentar Vind. 1888 ist in St. Alban Ende des 10. Jhs. für das Margarethenkloster Waldkirch im Breisgau in St. Alban geschrieben worden, und zwar nach einer getreu kopierten Vorlage aus der Zeit des Königtums Ottos I. (936–962). Die für die sommerliche Prozession der *Rogationes* gedachte metrische Litanei (ed. PL 138, Sp. 1088 f.) variiert eine Komposition ("*Votis supplicibus voces*") Waldrams von St. Gallen (Ende 9. Jh.). Sie verrät ihren St. Albaner Ursprung dadurch, daß sie Theodul (Patron des Mainzer Eigenklosters Klingenmünster, aber auch in Mainz mit Reliquien verehrt) und Alban vor den Protomärtyrer Stephan setzt; ebenso vereinen sich in der Reihe der *confessores* Bodardus und Martin, der Mainzer Dompatron; die *virgines* repräsentiert Felicitas. Das Sakramentar Vind. 1888 steht in enger Verbindung mit dem ebenfalls in St. Alban entstandenen, äußerst einflußreichen Romano-germanischen Pontifikale. St. Albaner Sakramentar und Pontifikale benutzen ein Trio von Umarbeitungen St. Galler Hymnen und metrischer Litaneien aus dem Schülerkreis des Notker Balbulus. (neben Waldrams Dichtung noch *Ardua spes mundi* und *Humili prece*), in denen neben den oben genannten Heiligen noch Disibodo (verehrt in dem in der Mainzer Diözese gelegenen Disibodenberg), Bonifatius und die von Hatto eingeführten kriegerischen Heiligen Georg bzw. Johannes und Paulus gefeiert werden. Die Beziehungen der Litanei-Gruppe zu Erzbischof Hatto sind so stark, daß die Mainzer Umarbeitungen noch in dessen Zeit gesetzt werden müssen. Vgl. Fath (wie Anm. 292) S. 262 f.; M. Andrieu, Les Ordines Romani I. 1961 S. 405 ff. 500 ff.; V. 1961 S. 65 ff. 326 ff.; C. Vogel, Le pontifical Romano-Germanique du 10è siècle II. 1963 S.123 ff.; III. 1972 S. 11 ff.; R. Stotz, Ardua spes mundi. Studien zu lateinischen Gedichten aus St. Gallen. 1972 S. 63; H. Maurer, St. Margarethen in Waldkirch und St. Alban in Mainz. In: FS H. Beumann. 1977 S. 219 ff; Haubrichs (wie Anm. 298) S. 21 Anm. 65.

302 Andrieu (wie Anm. 301) I 414.

wohl eines Königsgebetbuchs für Otto III., und spätere Mainzer Litaneien rufen *Botharde* an.[303] Dieser im 12. Jahrhundert mit dem Mainzer Bischof *Bothadus* fälschlich identifizierte Heilige[304] findet sich noch nicht in Mainzer Kalendaren der Mitte und der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die ansonsten zahlreiche Heilige der Stadt und des Mainzer Umlandes aufnahmen.[305] Man wird daraus wohl schließen dürfen, daß Bodardusreliquien sicher vor 913, wahrscheinlich aber erst im späteren 9. Jahrhundert nach Münchweiler gelangten.

Der hl. Bodardus stammt nach seiner erst spät aufgezeichneten, weitestgehend erfundenen und fabulösen Vita aus Poitiers.[306] Dies ist vielleicht der einzige historische Kern, den die Legende aufweist. Auch die westfränkische Sprachform des Namens, mit romanischem h-Verlust aus *-hard* und erstarrtem, undiphthongiertem ahd. [ô] spricht dafür. Wie kam der aquitanische Heilige in das Waldland am Donnersberg, ins obere Alsenztal?

Der Versuch einer Antwort auf diese Frage wird erst gewagt werden können, wenn auch der nördlich an Münchweiler anschließende und die Pfarrkirche von ihrem Filialort Imsbach trennende, zugleich zwischen der Kernmark Winnweiler und ihrem 891 zugehörigen östlichen Dreiortbezirk gelegene Doppelort Alsenbrück-Langmeil besitzgeschichtlich betrachtet wurde.

3.7. Alsenbrück und die Otterberger Waldmark

Die Zuordnung von Imsbach und Umgebung zum Pfarrbezirk von Münchweiler im Jahre 1019 ergibt nur Sinn, wenn zu diesem Zeitpunkt auch der zwischenliegende Raum zu diesem Pfarrbezirk gehörte. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß die Kirche von Alsenbrück Anfang des 11. Jahrhunderts noch den Status einer Filialkirche besaß. Sie wird gesichert erst 1303 genannt, als sie dem Kloster Otterberg inkorporiert wird.[307] Beim sonst sehr detaillierten Erwerb der *curia in Alsenze* durch Otterberg im J. 1245 wird eine Kirche nicht genannt.[308] Wahrscheinlich gelang es erst dem Vorbesitzer des 12. Jahrhunderts, dem Kloster St. Lambrecht – wie der Zisterze Otterberg in ihrer benachbarten Börrstädter Grundherrschaft – eine vielleicht schon län-

---

303 J. A. Endres/A. Ebner, Ein Königsgebetbuch des 11. Jhs. In: Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des Campo Santo in Rom. 1897 S. 296 ff.; Fath (wie Anm. 292) S. 263 f.; W. Irtenkauf, Die Litanei des Pommersfelders Königsgebetbuchs für Otto III. In: Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. FS K. H. Usener. 1967 S. 129 ff.

304 Zur unsicheren Stellung des *Bothadus* (zuerst 1031), den die älteste Liste von 919/923 nicht kennt, in der Mainzer Bischofsreihe vgl. Fath (wie Anm. 292) S. 264 f.; F. Jürgenmeier, Das Bistum Mainz. 1988 S. 14., 22., 28.

305 F. Falk, Die Calendarien des Mainzer Erzstifts. In: Geschichtsbll. für die mittelrhein.. Bistümer 2. 1885, Nr. 7 S. 207–214; F. Jostes, Saxonica. In: ZDA 40. 1896 S. 148 ff.; R. Amiet, Trois manuscrits carolingiens de Saint-Alban des Mayence. In: Ephemerides Liturgicae 71. 1957 S. 99 ff.

306 Fath (wie Anm. 301) S. 257 ff.

307 St. A. Würdtwein, Monasticon Palatinum I. 1793 S. 407 ff. Nr. 116–119.

308 Würdtwein (wie Anm. 307) I S. 281 f. Nr. 50., 51.

ger vorhandene Kapelle des Herrenhofes in Alsenbrück zur Pfarrkirche zu machen. Wie wir noch sehen werden, reichte der Zehntbezirk der Kirche nicht über die heutige Gemarkung von Alsenbrück hinaus und vermochte nicht einmal mehr die gesamte Grundherrschaft der Alsenbrücker *curia* zu integrieren.

Die detaillierte Verkaufsurkunde von 1245 ist für die Rekonstruktion der Besitz- und Herrschaftsgeschichte im oberen Alsenztal von hoher Bedeutung. Konrad von Lichtenstein verkaufte den Besitz, den sein Vater 1209 vom Kloster St. Lambrecht erworben hatte[309], nämlich *allodium et curiam nostram in Alsenze, quae est et dicitur Seidelhof, ... cum omnibus suis attinentiis et juribus, videlicet scabinis curie attinentibus, proprietate mansuum cum omni jure ex quarta parte sylvae, quae dicitur Waldmarcke derivante cum pensione novalium quae dicitur medeme, cum censibus caseorum et pullorum de ipsis novalibus cedentibus, et aliis frugibus ex ipsa sylva provenientibus, quae Holtzcorn nominatur, de aliis specificatis universis et non specificatis.*[310] Bei der Einweisung der Zisterze von Otterberg in das verkaufte Besitztum wird die Aufzählung der Güter noch detaillierter: ... *curiam ... que dicitur Seidelhof cum proprietate eiusdem ville Alsenzen prope Windewilre, nec non et proprietatem villarum Ganenbach, Wisenbach cum omnibus juribus et proventibus in pratis, agris, molendino, rubis et nemoribus, montibus, vallibus et aquarum decursibus, item cum omni jurisdictione scabinatus et sculteti, proprietate mansuum et quartae partis sylvae, quae dicitur Waldmarcke, cum pensione novalium atque nemorum, que dicitur Medeme, Deheme, et censibus tam in pullis quam in caseis et denariis de ipsis etiam novalibus et nemoribus provenientibus, cum annona que dicitur Holzcorn funditus cum aliis omnibus obventionibus attinentibus dictae curiae atque villis superius nominatis ....*[311]

Nach diesen Urkunden war die *curia* in *Alsenze*, das man mit Alsenbrück gleichsetzen muß, ein Hof, der mit besonderen Vorrechten und verschiedenen Gütern ausgestattet war. Er "ist" und "heißt" *sedelhof*, wie die Urkunde betont, ein Name, der im Ortsteil "Sattelhof" von Alsenbrück-Langmeil bis heute fortlebt. "Nur aus dem Königsgut stammenden und auf längere Zeit noch mit dem Reich verbundenen" Sedelhöfen stand "eine Nutzungsbevorrechtigung – erweitertes Holz- und Weiderecht" im Königswald zu[312], wie wir das für die *curia* in *Alsenze* noch für ihre Rechte an der Waldmark sehen werden. Ähnliche Bevorrechtigungen besaßen auch der bereits im 9. Jahrhundert als Königshof ausgewiesene Hof Landstuhl und die aus ihm hervorge-

309 Würdtwein (wie Anm. 307) I S. 282 ff. Nr. 51. Vgl. S. 261 ff. Nr. 40.

310 Vgl. Fabricius (wie Anm. 102) S. 260.

311 Würdtwein (wie Anm. 307) S. 286 ff. Nr. 53.

312 Werle (wie Anm. 235) S. 61. Vgl. zum "Sattelhof" Fabricius (wie Anm. 103) S. 267; E. Christmann, Der Sattelhof bei Langmeil, ein fränkischer Königshof. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1952 S. 21 f., 31 f.; Ders., Königshofsystem (wie Anm. 232) S. 154 ff.; Ders., Palatium Regium (wie Anm. 232) S. 66; Ders. (wie Anm. 115) II S. 473 f.; O. Drumm, Beiträge zur Geschichte von Alsenbrück-Langmeil. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1952 S. 46–48; Ders., Vom Sattelhof und der Lohnmühle bei Langmeil. In: Pfälzische Heimatblätter 4. 1956 S. 63 f.; Doll (wie Anm. 233) S. 31.

gangene Burg Nannstein. Es zeichnet sich also ein ehemaliger Fiskalhof an jenem Punkt ab, an dem die von Westen her über Kaiserslautern und Mehlingen-Baalborn ziehende große Straße die Alsenz überschritt, um die "Hohe Straße" bei Imsbach zu erreichen.[313] Zu diesem Hof gehört das Eigentum an der *villa Alsenzen*, die nach der Straßenbrücke seit spätestens 1313 Alsenbrück heißt[314], und an den Dörfern Gonbach (1245 *Ganenbach*)[315] – der Gonbach mündete beim "Sattelhof" in die Alsenz – und *Wisenbach* (einer heute nur noch im Wäschbacher Hof n. Langmeil relikthaft erhaltenen Wüstung).[316] Auch die n. Alsenbrück gelegene, nach urkundlichen Nennungen und heutigen Flurnamen rekonstruierbare Wüstung +Redelsheim[317] scheint zu diesem Besitzkomplex gehört zu haben.[318] Ferner gehörte zum Hof die Gerichtsbarkeit, ein Viertel des Waldes *Waldmarke*, dazu Fiskaleinkünfte wie Noval- und Waldsteuern verschiedener Art.

Der Vorbesitzer dieses Hofes vor 1209 war Kloster St. Lambrecht, eine Gründung des Saliers Otto, Herzog von Worms.[319] Schon in der Gründungsurkunde von etwa 987 wird u. a. ein *praedium in Alesenzum*, das der *dux* dem Benediktinerkloster übereignet haben soll[320], genannt. Die Gründungsurkunde ist freilich durch spätere urbariale Einschübe verfälscht worden[321], im vorliegenden Falle gelangte die *villa* Alsenz erst um

---

313 Vgl. o. S. 38.

314 Frey/Remling (wie Anm. 182) Nr. 309.

315 Im J. 1401 hat Johann v. Wartenberg vom Pfalzgrafen zu Lehen die *vogtie zu Alsentzenbrucken und zu Wißbach und zu Gonenbach* ... Vgl. Spieß (wie Anm. 243) S. 41 Nr. 164. Weitere Urkunden, welche Leininger und Otterberger Rechte, aber auch die Zugehörigkeit von Gonbach zur *villa Alsenzen* bezeugen, bei Frey/Remling (wie Anm. 182) Nr. 216 (1279). 217 (1279). 224 (1281). 364 (1313).

316 Vgl. Anm. 223, 315.

317 O. Drumm, Redelheim. Die Wüstung zwischen Alsenbrück und Imsbach. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1953 S. 71 f.; Christmann (wie Anm. 115) I S. 484; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 228. Zum wahrscheinlich "unechten" Grundwort *-heim* im Siedlungsnamen vgl. u. Anm. 414.

318 Vgl. Drumm, Sattelhof (wie Anm. 312).

319 F. Staab, Alsenz in fränkischer Zeit. In: 1200 Jahre Alsenz. 1976 S. 67 f. führt den salischen Besitz des Hofes auf den bereits um 806/17 und nochmals im "*Liber possessionum*" erwähnten Besitz der Abtei Weissenburg *in villa Alasenza* zurück, den ihr der Kirchenvogt, eben *dux* Otto, entfremdet hätte. Doch ist die Identifizierung mit Alsenbrück fraglich. Die Erwähnung von Weinbergen deutet eher auf den Ort Alsenz. Vgl. MG Capitularia I. 1883 S. 253 Nr. 20–22; Ch. Dette (Hg.), Liber Possessionum Wizenburgensis. 1987 S. 130 Nr. 158.

320 Vgl. zur Gründungsurkunde von St. Lambrecht F. X. Remling, Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern I. 1836 S. 149 ff.; A. Stauber, Kloster und Dorf Lambrecht. In: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 9. 1980 S. 49 ff. 207 ff.; K. Conrad, die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Lambrecht. 1960 S. 11–17 (zur archivalischen Überlieferung); E. Collofong/H. Fell, 1000 Jahre Lambrecht. Chronik einer Stadt. 1978 S. 48 ff.

321 A. Doll, 1000 Jahre Steinweiler. In: Pfälzer Heimat 19. 1968 S. 124, nennt die Gründungsurkunde "aus einfachen Gründernotizen des Klosters zusammengestoppelt". Die Lambrechter Gründungsurkunde ist in vier Kopien überliefert: 1) Jura S. Lamperti (um 1311), Heidelberg Univ. Archiv IX 4e Nr. 172, ed. Stauber (wie Anm. 320) S. 207 ff. (Sigle L); 2) Speyrer Kopiar (Mitte 15. Jh.), GLA Karlsruhe 62/279, Fol. 10r–11r, Faksimile in Collofong/Fell (wie Anm. 320) Beilage (Sigle S); 3) Speyrer Klosterbüchlein (Mitte 15 Jh.), GLA Karlsruhe 67/283 S. 63–66 (Sigle K); 4) Würdtwein (wie Anm. 307) V S. 118 f. Nr. XXV aus einem *scripto Spirensi de juribus in Gre-*

1100 durch Bischof Johannes von Speyer, der hier als "Erbe" salischen Besitzes auftritt, an St. Lambrecht.[322] Die mit *summa* charakterisierte, Alsenbrück betreffende Urbarnotiz bietet also Aufschlüsse über die Struktur des *praedium* vor 1209 (12. Jahrhundert?).[323] Herzog Otto, der Gründer, schenkte danach *et praedium quoddam Alesenzum, cujus summa ex meo tunc percepto internotari jussa est scilicet:*

Salici agri C. jugera /
prati ad XXX. Carratas /
Ecclesia. decimalis /
Mole due, /
aree sex, /
forestum ex parte cultum et ex parte incultum,
cum uno et XXX mansis /

Das *praedium* Alsenbrück besaß also bereits während der Herrschaft des Klosters St. Lambrecht einen beachtlichen Umfang: 100 Morgen des zum Herrenhof gehörigen Landes, Wiesen zu 30 Fuhren, die Zehntkirche, zwei Mühlen, sechs Höfe, einen teils bewirtschafteten und teils unbewirtschafteten Wald samt 31 Mansen, wohl Waldhufen, die sich zum Teil in dem an den Rändern der Waldmark vorhandenen Streubesitz von St. Lambrecht später wiederfinden.

Daß der mit dem Alsenbrücker *praedium* gemeinte *sedelhof* und damit der Salierbesitz an der Alsenz letzten Endes auf den Fiskus zurückführt, läßt sich abseits des besonderen Rechtscharakters dieses Hofes auch am Schicksal der teilweise zugehörigen *Waldmarke* zeigen. Dem 1144 gegründeten Kloster Otterberg gelang es nämlich im

venhausen et S. Lamprecht, num. I (Sigle W). In der Überlieferung gehören SK und LW enger zusammen. Die Edition in: Acta Academiae Theodoro-Palatinae, pars historica, vol. VI. Mannhemii 1789 S. 265 ff. Nr. XV, steht SK nahe, ist aber mit anderen Editionen kollationiert. Die Urkunde weist manche Ungereimtheiten auf: falsche Indiktion; *imperator*-Titel Ottos III. paßt nicht zum Jahr 987 (das ohnehin erschlossen ist); in den Notizen zu den Gütern *Holzhusen* und Steinweiler fällt die nicht zum linksrheinischen Ausstellungsort passende Perspektive *cis Rhenum* bzw. *in altera vero Rhini ripa* auf; Steinweiler ist zudem nachweislich erst im Jahre 1100 an St. Lambrecht gekommen.

322 Im Jahre 1100 stattet Bischof Johannes von Speyer aus dem Geschlecht der Zeizolfe, die vielfach Güter der Salier ererbt haben, seine Gründung, die Benediktinerabtei Sinsheim, u. a. mit *Alsenzi in pago Nach[g]owi in comitatu comitis Emechonis* aus. Vgl. F. X. Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer I. 1970 Nr. 70. Es ist wohl anzunehmen, daß die Schenkung nicht realisiert wurde und – aus uns unbekannten Gründen – Alsenbrück schließlich wie die *curtis* Steinweiler, der die *basilica* folgte, an St. Lambrecht gelangte. Vgl. Doll (wie Anm. 321) S. 123. Vgl. ferner J. Semmler, Sinsheim. Ein Reformkloster Siegburger Observanz im alten Bistum Speyer. In: AmrhKG 8. 1956 S. 342 f.; zu weiteren Besitzlisten des Klosters, die Alsenbrück nicht enthalten: Wirttembergisches Urkundenbuch XI Nr. 5560; K. Wilhelmi, Geschichte der vormaligen freien adeligen Benedictiner-Abtei Sunnesheim. 13. Jahresbericht der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der Vaterländischen Denkmale der Vorzeit. 1851.

323 Doll (wie Anm. 321) und Collofong/Fell (wie Anm. 320) S. 60 nehmen an, daß die Urkunde erst Ende des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Freckenfelder Zehntstreit in der überlieferten Form geschmiedet wurde. Die urbariale Notiz über Alsenbrück steht vielleicht in Verbindung mit der 1185 vorgenommenen Grenzbestimmung der Otterberger Klostermark, die unter führender Mitwirkung *abbatis sacti Lamberti, cui plurimum contigui nostrae possessionis sunt termini*, zustandekam. Vgl. Würdtwein (wie Anm. 307) I. S. 256 ff. Nr. 38.

Laufe des 13. Jahrhunderts über die bereits 1185 und 1209 sichtbar werdenden St. Lambrechter Rechte hinaus auch die Anteile anderer Nutzungsberechtigter zu erwerben, darunter etwa Anteile des Hofes Rohrbach bei Wartenberg.[324] Alle diese Anteile erweisen sich bei näherem Hinsehen als Lehen und Afterlehen des Reiches.[325] Da aber der Königsforst *Vosagus* und der Königshof Lautern mit seinen Pertinenzen seit 985 im Besitz Ottos waren und die späteren Ostgrenzen des Reichslandes Lautern mit Falkenstein und Stumpfwald (bei Alsenborn) jenseits dieses Waldbezirks lagen, liegt es nahe, den gesamten Komplex der an der *Waldmarke*, die sich von Otterberg und Heiligenmoschel südlich der Winnweiler Großmark bis hin nach Erlenbach, Eselsfürth und Mehlingen-Neukirchen erstreckte[326], beteiligten Eigner auf Salierbesitz zurückzuführen, aus dem ein Teil mit der *curia in Alsenze* später an St. Lambrecht gelangte, drei Viertel aber über die salischen Könige wiederum ins Reichsgut zurückflossen.[327] Noch 1304 aber liegt bezeichnenderweise Kloster Otterberg ... *in villa Alsenzen.*[328]

In der Theotelach-Urkunde von 891 wird als Ausgangspunkt der Beschreibung des westlichen Teils der Winnweiler Großmark das östlich anstoßende (*ab oriente de uno fronte coniacet* ...) Land eines namentlich genannten Anliegers genommen: *terra Gerhardi Mon*[*as*]*ter*[*ii*] (Z. 38). Für den westlichsten Neubruch *Huamis* des östlichen Drei-Ort-Bezirks der Winnweiler Mark, der sich um Börrstadt konzentriert, wird als Anstößer im Westen *Gerhardus* genannt (Z. 52). Lassen wir einmal das Problem des *monasterium* zunächst beiseite, so bleibt die Tatsache, daß sich zwischen Winnweiler und Börrstadt die *terra* eines Gerhard erstreckte (vgl. Karte 2). Diese *terra* kann aber nach Lage der Dinge nur mit der Mark der *curia* in *Alsenze*, d. h. der Gemarkung Alsenbrück samt Pertinenzen identisch sein. Es ergibt sich also aus der Urkunde von 891 überraschenderweise, daß Alsenbrück und der dortige *sedelhof* nicht im Besitz des Fiskus waren, wie man erwartet hätte, sondern im (Lehens-?) Besitz eines Grundherrn. Von vornherein wird man diesen Grundherrn in der gleichen Schicht suchen wie Graf Erinfrid, seine Gemahlin Aldegund, wie die Gründer von Münsterdreisen, den *dux* Nanthari, den Reimser Vogt, und seine Gemahlin Kunigunde. Unter den hervorragenden Grafengeschlechtern, die sowohl im lotharingischen Westen wie auch im

---

[324] Vgl. Ph. Stock, Die große Waldmark. In: Zeitbilder. Sonntagsbeilage der Pfälzischen Presse 8. 1899 S. 225 f., 233 f., 241–243; Fabricius (wie Anm. 103) S. 260; G. Kaller, Wirtschafts- und Besitzgeschichte des Zisterzienserklosters Otterberg 1144–1561. 1961 S. 38 ff., 94 ff.; Toussaint (wie Anm. 184) S. 181 f.

[325] Auf Reste am Sedelhof haftender fiskaler Rechte in der *Waldmarke* wie Rottzehnten (bei Rodungen) und Medem weist hin O. Bohl, Die Rechtsverhältnisse der rhein-pfälzischen Waldungen auf Grund der Weistümer, Diss. Heidelberg 1909 S. 47 f.

[326] Zur ursprünglichen Ausdehnung der Waldmark vgl. Stock (wie Anm. 324) passim; A. Sturm, die Wälder des östlichen Nordpfälzer Berglandes. 1959 S. 113 ff.; G. Kaller, Geschichte von Otterberg I. 1976 S. 123 ff.; Kaller (wie Anm. 324) S. 38 ff.; A. Ruby, Neukirchen, Mehlingen, Baalborn. 1979 S. 257 ff.

[327] Vgl. Staab (wie Anm. 319) S. 67 f.

[328] Würdtwein (wie Anm. 307) I S. 412 f. Nr. 120.

rheinischen Osten gegen Ende des 9. Jahrhunderts tätig waren, werden uns neben Erinfrids Familie, den Nantharen und Widonen auch die Matfridinger bekannt. Schon 823 führt der seit 815 in der Umgebung Ludwigs des Frommen nachweisbare Graf Matfrid (I.) von Orléans eine Untersuchungskommission, die Übergriffe des Fiskus Frankfurt unter dem Verwalter *Nantcarius* auf den Besitz des Bliesgauklosters Hornbach im *Vosagus* zu beurteilen hatte.[329] Der gleichnamige Sohn, Graf im Eifelgau, gehörte zum engsten Gefolge Lothars I.[330] Seine Enkel, die Grafen Gerhard und Matfrid (III.) von Metz, besaßen ein *castrum* und weitere Erbgüter und *possessiones* im Bliesgau, die Abtei Herbitzheim a. d. oberen Saar, sowie die große *villa* Deidesheim in der Pfalz am Endpunkt einer strategisch wichtigen Altstraße durch die Pfälzer Haardt.[331] Die Brüder Gerhard und Matfrid, flankiert von ihrem Bruder Richar, seit 899 Abt von Prüm, hatten 900 nach der Macht gegriffen, als sie den lotharingischen König Zwentibold in einer Schlacht an der Maas besiegten und erschlugen.[332] Gerhard heiratete Zwentibolds Witwe Oda und forderte 906 die ostfränkische Reichsregierung der Konradiner und des Erzbischofs Hatto von Mainz in einer gemeinsamen Aktion mit den in der Maingegend mächtigen Babenbergern heraus. Sie verloren das Spiel, mußten sich in ihre "Burg" im Bliesgau zurückziehen, während die Konradiner *rapinis et incendiis hereditatem et possessionem supradictorum fratrum et satellitum eorum* verwüsteten.[333] Auf einer Oktober 906 in Metz abgehaltenen Reichsversammlung wurden sie in Anwesenheit des Königs in Acht getan, ihre Güter konfisziert. Teile von Deidesheim kamen an das Wormser Stift St. Cyriakus[334], die Abtei Herbitzheim an den verwandten Bischof Stephan von Lüttich.[335]

---

329 Neubauer (wie Anm. 256) Nr. 12. Vgl. E. Hlawitschka, Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen. Genealogische Untersuchungen zur Geschichte Lothringens und des Reiches im 9., 10. und 11. Jahrhundert. 1969 S. 156 ff.

330 Hlawitschka (wie Anm. 329) S. 158 f.

331 An diesem Endpunkt der West-Ost-Straße lag die frühmittelalterliche Bergbefestigung "Heidenlöcher" bei Deidesheim. Vgl. zu ihrer Bedeutung F. Sprater, Die Pfalz in der Vor- und Frühzeit. 1948 S. 61.

332 Vgl. R. Parisot, Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens (843–923). 1898 S. 569 ff.; E. Hlawitschka, Lotharingien und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. 1968 S. 163 ff.

333 Regino v. Prüm, Chronica a. 906, in: R. Rau, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3. 1966 S. 314 ff. Vgl. dazu Hlawitschka (wie Anm. 332) S. 191 f.

334 MG DD LdK Nr. 51 (906). Deidesheim scheint aber zu einem erheblichen Anteil im Besitz des Königs verblieben zu sein; dieser Anteil gelangte als Mitgift der Liutgardis, Tochter Ottos I., an den Salier-*dux* Konrad den Roten, der daraus eine Schenkung an die Wormser Kirche machte (MG DD Otto I Nr. 151.) Auch später werden von Angehörigen des salischen Geschlechts Deidesheimer Güter zu Schenkungen genutzt. Aus der Waldmark von Deidesheim, beim Ort *Grevenhuson* ("Häuser des Grafen"), schied Konrads Sohn, der *dux* Otto, den Klosterbezirk von St. Lambrecht aus (vgl. Anm. 320) Vgl. Werle (wie Anm. 266) S. 233; Collofong/Fell (wie Anm. 320) S. 55.

335 MG DD LdK Nr. 57 (Besitzbestätigung für Lüttich von 908). Den selben Namen wie der *proximus affinis* und Bischof trug ein zur lothringischen Adelsfronde der Matfridinger gehöriger Graf des Bidgaus und des Chaumontois, Bruder jenes Grafen *Walaho*, der Laienabt der Abtei Hornbach wurde. Vgl. zu diesen Zusammenhängen Hlawitschka (wie Anm. 332) S. 163 ff.

Würde man den Grundbesitzer des an einer weiteren wichtigen West-Ost-Straße gelegenen Alsenbrück des Jahres 891 mit Graf Gerhard identifizieren, so ließe sich erklären, wieso die dortige *curia* über Reichsbesitz um 985 in den Besitz der Salier gelangte. Sie war 906 zum Fiskus eingezogen worden. Sie hätte dann das Schicksal mit dem matfridingischen Besitz in Deidesheim geteilt, der über die ottonische Gemahlin Herzog Ottos aus Königsgut an die Salier gelangte.[336] Für die Identifizierung des *Gerhardus* von 891 mit dem Matfridinger spricht noch weiteres. Noch um 972 erhebt Gerhards Enkel Wigfrid, Bischof von Verdun (959–983), Anspruch auf den Herrenhof in Alsenbrück, worauf kürzlich schon Franz Staab hinwies.[337] Seiner Neugründung St. Paul in Verdun verlieh er u. a. *in Alsentia terram indominicatam cum VII mansis aliisque appendiciis*, den ihm Otto II. bestätigen sollte. Dies unterblieb aber bezeichnenderweise, wie die Kopie des nicht ratifizierten Diploms aus St. Pauler Überlieferung beweist.[338] Erst 984 bestätigt Otto III. *in Alsoncia mansos VII*[339], doch verliert sich dann die Spur für St. Paul, wohl weil seit 985 der Zugriff der Salier auf Alsenbrück übermächtig war. Es besteht der Verdacht, daß das Konzept der Kaiserurkunde von 972 ganz wesentlich umstrittenen Besitz enthielt, darunter auch konfiszierten Matfridinger Besitz.[340] Immerhin gewinnen wir so eine Bestätigung für die Identität des *Gerhardus* von 891.

Ein weiteres Indiz auch auf das Alter des matfridingischen Besitzes im Donnersberggebiet könnte sich im Brief des Papstes Johann VIII. an den *Mactefridus illustris comes*, den gleichnamigen Sohn Matfrids I., wegen einer Erbangelegenheit finden. Matfrid hatte widerrechtlich Erbgut seiner Schwester Ingeltrud in Besitz genommen. Der Papst schrieb deswegen 878 auch an König Ludwig den Jüngeren und Erzbischof Liutbert von Mainz, woraus hervorgeht, daß die Güter der Ingeltrud im Ostreich, und zwar im Erzbistum Mainz lagen.[341] Die *terra Gerhardi*, d. i. Alsenbrück, lag in der Diözese Mainz. E. Hlawitschka hat überzeugend angenommen, daß die jüngeren Matfridinger, die Brüder Gerhard und Matfrid, einer Ehe einer Tochter der Ingeltrud oder Matfrids II. mit dem Grafen Adalhard II. von Metz aus dem Hause Gerhards von Vienne und der Grafen von Paris entsprossen sind.[342] Gerade den lothringischen Gra-

---

336 Vgl. Anm. 334.

337 Schenkungsurkunde Bischof Wigfrids für St. Paul (972/73). Vgl. H. Zimmermann (Hg.), Papstregesten 911–1024 (= Regesta Imperii 2, Abt. 5), 1969 Nr. 501; J. P. Evrard (Hg.), Actes des princes lorrains, 2ème série III: Les évêques de Verdun (des origines à 1156) I. Nancy 1977 Nr. 26; Staab (wie Anm. 317) S. 68 f. (mit älterer Lit. und ohne sich für Alsenz oder Alsenbrück zu entscheiden).

338 MG DD Otto II Nr. 22b.

339 MG DD Otto III Nr. 3.

340 Das gilt auch für den Besitzkomplex um Lockweiler (Kr. Merzig), über den offenbar ein anderer Zweig der Familie verfügte. Vgl. Hlawitschka (wie Anm. 329) S. 66 Anm. 66.

341 MG Epp. VI S. 225 Nr. 11 (865); S. 286 Nr. 18 (865); VII S. 102 f. Nr. 111 (878); S. 114 f. Nr. 129 (878); S. 115 Nr. 130 (878). Vgl. Hlawitschka (wie Anm. 329) S. 159; Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 442 f.

342 Hlawitschka (wie Anm. 329) S. 162 ff.

fen Adalhard II. finden wir 877 neben Graf Erinfrid und anderen Großen als Zeugen eines im Kloster geschriebenen Lorscher Prestarie-Vertrags.[343] Hier zeigt sich ein genealogischer Weg auf, wie der *Gerhardus* von 891 zu seinem Besitz am Donnersberg gekommen sein könnte. Zugleich würde dann dieser matfridingische Besitz bis in die Zeit des ja auch 827 im Bliesgau tätigen, zu den engsten Beratern Ludwigs des Frommen und Lothars I. gehörigen Grafen Matfrid I. von Orleans zurückreichen.
Die *curia* Alsenbrück war durch die Pertinenz des Dorfes Gonbach mit dem Kernbezirk der Pfarrei Münchweiler verknüpft.[344] Verknüpft war die Pfarrei Münchweiler mit der *curia* auch über den späteren Gerichtsbezirk Lohnsfeld, der – wie wir gesehen haben – zum Zehntbezirk der Bodarduskirche gehörte.[345] Er muß wie Otterberg zur Waldmark des Sedelhofs gehört haben: die Rechte der Herrschaft Falkenstein an den zwischen Alsenbrück und Otterberg gelegenen Orten Lohnsfeld und Potzbach werden wie bei der *Waltmarke* Viertel um Viertel zwischen 1480 und 1554 von Erben der Randecker, welche in Münchweiler die Vogtei für das Kloster Hornbach ausübten, zusammengekauft; ein Viertel aber gehört, sicherlich als Altbesitz des Sedelhofs, wiederum wie bei der *Waltmarke*, dem Kloster Otterberg[346]. Hier deuten sich erneut alte Einheiten an. Ohnehin setzt, wie wir gesehen haben, die Zuweisung von Imsbach zur Bodarduskirche die alte Einheit von Alsenbrück und Münchweiler voraus. Gehörte etwa auch der Pfarrbezirk von Münchweiler, der sicher seine grundherrlichen Wurzeln hat, zur ursprünglichen *terra Gerhardi*? Wäre das der Fall, dann ließe sich der späte Einsatz der Bodardusverehrung in Hornbach und ihr früher Einsatz im Mainz Hattos erklären. So wie im Falle der Konradiner Hattos Reichenauer Georgskult in den führenden Adel diffundierte, so wie er des Königs Arnulf *specialis patronus* Pankratius liturgisch rezipierte, so wie er die mittelrheinischen Heiligen *Disibodo* (vom Disibodenberg bei Kreuznach) und *Theodulus* von Klingenmünster aufnahm, so hätte er auch den Patron einer Eigenkirche eines Reichsadligen, die in seiner Diözese lag, für die zudem sein Vorgänger Liutbert Schutzfunktionen wahrgenommen hatte, aufgenommen. Bei den Beziehungen der Matfridinger zum Loire-Raum läßt sich ferner (wie allerdings auch bei den Saliern) der Erwerb von Reliquien eines poitevinischen Heiligen gut erklären; es ist nicht der einzige Reliquienimport durch Angehörige der Familie in die Region.[347] Hier wäre dann auch das enigmatische *Gerhardi*

---

343 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 40.
344 Vgl. o. S. 52.
345 Vgl. o. S. 53.
346 L. Zimmer, in: Nordpfälzer Geschichtsverein 1934 S. 81 f.
347 Die matfridingische Abtei Herbitzheim trug neben dem Patrozinium der Gottesmutter auch das Reliquienpatrozinium der römischen Märtyrerin Felicitas und ihrer sieben Söhne (23. XI.). Erinnern wir uns, daß in Hornbach zusammen mit dem *adventus* der Reliquien des hl. Bodardus auch die des Heiltums eines wohl italienischen Märtyrers namens Basilides gefeiert wurde. Der zur matfridingischen Verwandtschaft gehörige Bischof Stephan von Cambrai besaß 911 die mit Reliquien des hl. Bischofs Crispinus von Pavia ausgestattete Kirche von Lisdorf (Stadt Saarlouis) an der unteren Saar. Man wird diese italienischen Reliquienübertragungen am besten in die Zeit einordnen, als Matfridinger nach 834 mit Lothar I. in Italien beherrschende Positionen einnahmen. Die in den Umkreis Hornbachs gehörigen Reliquien

Mon[as]ter[ium] der Urkunde von 891 zu finden. Denn **Munihowîlari* kann nicht nur als "Weiler der Mönche" im besitzanzeigenden Sinne verstanden werden[348], sondern auch (wie das benachbarte Winnweiler[349]) als Insassenname, mithin als Indiz eines kleinen, Münsterdreisen ähnlichen adligen Eigenklosters. Münchweiler wäre dann bald nach 985 aus Salierbesitz an Kloster Hornbach gelangt. Doch müssen diese Überlegungen beim Mangel positiver Indizien hypothetisch bleiben.[350]

4. *Die Grenzen der* marca Winidowilari *von 891*

Die Konstanz der im frühen Mittelalter festgelegten Gemarkungsgrenzen war, worauf die Forschung schon lange hingewiesen hat[351], außerordentlich. Das gilt auch, wie manche Beispiele bezeugen, für den mittelrheinischen Raum. So lassen sich die Grenzen des im 8. Jahrhundert an die widonische Klostergründung Hornbach (St. Pirminius) gekommenen Pirmannsland im Westrich in den Gemarkungsgrenzen von Pirmasens und der aus seiner Urmark herausgewachsenen Nachbargemeinden auffinden.[352] Ebenso sieht es mit dem um 828 oder etwas später an dasselbe Kloster gekommenen Pirminsbezirk von Wilgartswiesen an der Queich aus, in dem sich die heutigen Gemeinden Wilgartswiesen, Spirkelbach und Rinnthal spiegeln.[353] Die 917 in Lorscher Urkunde aufscheinende *terminatio* der Viernheimer Mark stimmt, wie Karl Glöckner feststellte, ebenfalls weitgehend mit spätmittelalterlichen Grenzbeschreibungen und neuzeitlichen Gemarkungsgrenzen überein.[354] Für die Waldmark (wohl ursprünglich der *villa* Deidesheim), in der gegen Ende des 10. Jahrhunderts von

der heiligen Cantius, Cantianus und Cantianilla von Aquileja im Priorat Böckweiler, der hl. Juliana von Cumae in Pirmasens und vor allem des Märtyrerpapstes Fabian in Hornbach selbst (865 bezeugt) wären dann auf Angehörige des Widonengeschlechts zurückzuführen, die sich zusammen mit den Matfriden in Italien engagiert hatten. Vgl. W. Haubrichs, Die bliesgauischen Oratsnamen des Fulrad-Testamentes und die frühe Pfarrorganisation der Archipresbyterate Sankt Arnual und Neumünster im Bistum Metz II. In Jb. westdt. LdG 3. 1977 S. 46 ff. S. 57 (Karte); Ders., Ortsnamenprobleme in Urkunden des Metzer Klosters St. Arnulf. In: Jb westdt. LdG 9. 1983 S. 22.

348 So Christmann (wie Anm. 115) I S. 403.

349 Vgl. o. S. 20.

350 Bemerkenswert im Lichte der Herkunft des Grafen Gerhard und seiner Vorfahren erscheint noch die Häufung westfränkischer Personennamenformen in den Orts- und Gewässernamen um Münchweiler und Alsenbrück; Lohnsfeld zum PN *Logan*; Gonbach zum PN *Gagano*, westfrk. früh *Gano*; Neuhemsbach, 1260 *hemmichesbach*, zum PN *Hemmich* < **Haimik*; das 1019 bezeugte *Hemmendal* zum PN *Hemmo* < *Haimo*, jeweils mit westfrk. [ê] < germ. [ai]; dagegen aber Hahnweiler zum PN *Haimo* (Anm. 195). Vgl. H. Kaufmann, Altdeutsche Rufnamen. 1965 S. 167 f.

351 Vgl. F. Steinbach, Geschichtliche Grundlagen der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland. 1932, passim; R. Völkel, Die Ortsgemarkungskarte als Grundlage kulturlandschaftlicher Forschung. 1934 S. 25 ff.; W. Koch, Die deutsche Gemeindegrenze und ihr historischer Wert. Diss. Greifswald 1935.

352 E. Christmann, St. Pirminius und die Pirminslande im Lichte der Namenforschung. In: AmrhKG 5. 1953 S. 85 ff.

353 Christmann (wie Anm. 352) S. 77 ff.

354 Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 65.

Herzog Otto, dem Salier, das Kloster St. Lambrecht gegründet wurde, haben die Bearbeiter konstatiert, daß ihre Grenzen "im Grunde bereits die heutigen Gemarkungsgrenzen" darstellen.[355] Ohne daß man damit dogmatisch auf die Konstanz von Gemarkungsgrenzen bauen dürfte, wird man doch guttun, bei dem durch den Verlust mancher genannter Grenzsignale wie Flur- und Gewässernamen belasteten Versuch der Interpretation frühmittelalterlicher Grenzbeschreibungen, die Gemarkungsgrenzen der Neuzeit, natürlich unter Berücksichtigung von durchaus nachweisbaren Grenzkorrekturen, und unter Zuhilfenahme von spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Grenzbeschreibungen, als Basis einer Rekonstruktion zu erproben. So soll es auch im Falle von Winnweiler geschehen.

4.1. Die Grenzen des westlichen Fünf-Ort-Bezirks

Die Beschreibung der Grenzen des Fünf-Ort-Bezirks der Mark Winnweiler beginnt mit *ab oriente*, wo "an einer Seite anstößt" die *terra Gerhardi Mon[as]ter[ii]*, die wir sicher mit dem späteren Hofbezirk von Alsenbrück, vielleicht sogar mit dem alten Bezirk der Bodarduskirche von Münchweiler zu identifizieren haben.[356] Sie schließt mit dem Lauf des *rivulus Wantbach*, des alten Wambach und heutigen Altbach, der sich von Falkenstein herunter in den Imsbach ergießt. Genau an der Stelle der Mündung steht heute und bereits 1019 – wie zu zeigen war – der Dreimärker, der die Gemarkungen von Winnweiler, Falkenstein und Imsbach, unmittelbar im Norden von Alsenbrück scheidet. 891 ist hier Wald, 1019 die gemeinsame Waldmark des Königshofes Albisheim, soweit sie (seit 835) Prüm gehört, und der Sippersfelder, die zur Bodarduskirche eingepfarrt waren.[357]

Anfangs- und Endpunkt im Osten der Mark Winnweiler zeigen, wie die Grenzbeschreibung zu lesen ist: wie die meisten anderen Exemplare im Uhrzeigersinn. Der nächste Punkt, den die *terminatio* vom "Lande Gerhards" her angeht, ist das *vadum Badanaha*, die "Furt" im Bach *Badanaha*. Ein Gewässer dieses Namens ist heute nicht mehr auszumachen, doch gibt die alte Grenzbeschreibung des Falkenstein-Winnweiler Gerichtsbezirks von 1518 Hinweise. Sie beginnt nämlich an gleicher Stelle wie die Bezirkung von 891 *oben an der Krantzmuren, da steht ein Stein, geht Falckenstein und Windwiller Gericht an und zeucht ferrer uff die recht Hanz herumb uff ein Stein, stet oben am alten Windwiller Wege, der die drei Gericht Falckenstein, Alsentzbruck und Lonßfelt entscheit.*[358] Wo sich die *Krantzmur, Krantzmure*, wohl ein Moor- oder Schlammgelände[359], befindet, geht aus dem Ende der Beschreibung her-

---

355 Collofong/Fell (wie Anm. 320) S. 51.
356 Vgl. o. S. 63 f.
357 Vgl. o. S. 52.
358 L. Zimmer, Die Weistümer der Grafschaft Falkenstein (Winnweiler). In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1931 S. 22 ff.; neu in: W. Weizsäcker (wie Anm. 250) II S. 495–497.
359 Vgl. zur Bedeutung *mure* "Schlamm" Dittmaier (wie Anm. 128) S. 206 f.

vor: dort ist der dasige Grenzstein unmittelbar nach dem am *Leußebohel* eingeordnet; dieser ist aber mit dem *Leisbuehl* identisch, einer in heutigen Flurnamen noch faßbaren Erhebung östlich Winnweiler und der Alsenz.[360] Ihr gegenüber findet sich – schon auf Alsenbrücker Gebiet – ein versumpftes Bachtal, das noch von der heutigen Grenze rechterhand umgangen wird bis hin zur Alsenz und von dort zieht diese gerade über die Alsenz zu einem Punkt, der unmittelbar am alten Weg von Münchweiler nach Winnweiler lag und gleichzeitig am Lohnsbach, der hier von der Winnweiler Gemarkungsgrenze überschritten wird. Hier ist der Dreimärker zwischen Alsenbrück, Lohnsfeld und Winnweiler bis heute plaziert. Es ist also wahrscheinlich, daß die *Badanaha* (aus **Badunaha* zum PN *Bado*?) von 891 identisch mit dem später nach der Siedlung Lohnsfeld benannten Lohnsbach ist. Auch die gleichzeitige Bezirkung des Lohnsfelder Gerichts beginnt an diesem Punkt, *uff Lontzenbach.*[361]
Der nächste Punkt, den die *terminatio* von 891 anstrebt, ist die *muscula hartratae,* ohne Zweifel ein mit einem weiblichen Personennamen komponierter Gewässernamen, der im Gebiet der Alsenz mehrfach vorkommt: er haftet an dem sich von Dörrmoschel über Teschenmoschel, Ober- und Niedermoschel zur Alsenz erstreckenden Moschelbach (I) und an einem gleichnamigen Bach (II), der bei Heiligenmoschel entspringt und über Gundersweiler und Imsweiler zur Alsenz läuft. Diese verschiedenen Moscheln sind auf einen frühalthochdeutschen Gewässernamen **Muskula* "die Sumpfige" zurückzuführen, der nun in der *Muscula Hartratae* von 891, der "Hartradsmoschel", auch früh belegt erscheint.[362] Ein heute verschollener, aber durch Grenzbeschreibungen der südlich an die Winnweiler Urmark anschließenden Otterberger Waldmark gut belegter Bergname, 1600, 1609 und 1731 *Muschelberg*, 1780 *Moschelberg*[363], der sich auf den gesamten Berg nördlich Otterberg und westlich des Otterbachs bezieht, der seine höchste Erhebung (376,4 m) beim Forstort *Weidensohl* hat und heute noch (in volksetymologischer Umdeutung) in seinem Südwestteil "Heiligenmoschler Berg" heißt, bezeugt, daß ein bedeutender Zufluß des Moschelbachs II, der Höringer Bach, im Oberlauf Krebsbach genannt, der (beim heutigen Messerschwanderhof) am Nordrand des *Muschelberges* entspringt, ehemals wie der Hauptbach "Moschel" hieß. 1609 ist er denn auch als *Seckenmuschel* bezeugt. Genau an der Stelle aber, wo die Grenze des Winnweiler Gerichts 1518 und die Gemarkungsgrenze des zum Falkensteiner Gericht gehörigen Höringen noch heute diesen Bach überschreitet, plaziert die Grenzbeschreibung des Gerichts den Dreimärker zwi-

---

360 Vgl. O. Drumm, Leisberg-Leisbühl-Leiselbrücke. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1953. S. 30 f.
361 Zimmer (wie Anm. 170) S. 84.
362 Vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 228., 425., 436 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 189., 203 f.; A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. 1973 S. 74 ff.; M. Dolch/A. Greule, Die Westricher Hochfläche als gallorömische Reliktzone. In: Jb. zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 24/25.7 S. 9–51. Ich habe A. Greule (Mainz) für freundlich gewährte Aufklärung zur Etymologie von **Muskula* zu danken.
363 Vgl. z. B. Stock (wie Anm. 325) S. 234; dazu der Plan der Waldmark von 1780 bei Ruby (wie Anm. 326) S. 278 f.

schen den Gerichten Falkenstein, Lohnsfeld und Otterberg: *den Stein zue Stuollen,* wobei mit dem *stuol* offenbar der Platz des Gerichts unterhalb des Galgenbergs östlich Höringen gemeint ist.[364] Noch heute stoßen sich hier die Gemarkungsgrenzen von Höringen, Potzbach und Otterberg.

Die Bezirkung von 1518 fährt fort: *Item vom Stein zu Stuellen an stent sieben Stein bis an Kremhelden Stein, daran stoßent die drei Gericht Falckenstein, Otterberck und Odenbach.* Der "Kriemhildenstein" ist kein anderer als der markante (Otterberger) Hinkelstein unweit einer von vorgeschichtlichen Funden ohnehin umgebenen Altstraße, wie zuletzt Ernst Christmann gezeigt hat[365], bei dem noch heute die Grenzen von Höringen, Otterberg und dem ehemals zum Odenbacher Gericht gehörigen Horter Hof (heute bei Heiligenmoschel) aufeinanderstoßen.[366] Die *terminatio* von 891 führt *usque ad Vasastem et inde prominet ad biuium in ualde.* Im enigmatischen *Vasastem* birgt sich, durch kopiale Fehler korrumpiert, der alte Name des Menhirs, bevor er einen Namen aus der Nibelungensage annahm. Er hieß 891 **Valastein* < *Walah-stein* ("welscher" oder besser "Römerstein").

Jedenfalls läßt sich das *biuium,* die Wegegabelung "im Walde" bestimmen. Am "Kriemhildenstein" vorbei verlief von West nach Ost, eine Altstraße, die westlich Schneckenhausen als "Hochstraße" aufscheint, zwischen "Heidenkopf" (als typischer Bezeichnung für einen Ort mit Altfunden) und dem "Steinkopf" hindurchführt und der östlich des Menhirs am Otterburger Wald und südlich des Messerschwanderhofs, sowie auch auf Höringer Gemarkung eine große Anzahl von Grabhügeln folgen. In drei ausgedehnten Partien wurde der römische Straßendamm aufgedeckt.[367] Am Münchweiler Scharlenberg (Flurname "Im Zollstock") mündete sie in die große West-Ost-Straße Metz–Saarbrücken–Kaiserslautern–Mainz (*Gawestraß* "Gaustraße" in der Lohnsfelder Grenzbeschreibung von 1518) ein.[368] Auf diese Straße traf, von

---

364 Vgl. E. Christmann, Die Dingstatt Stuhl bei Mittelbrunn. In: Pfälzische Heimatbll. 5. 1957 S. 62.

365 E. Christmann, Menhire und Hinkelsteine in der Pfalz. 1947 S. 18 f.; Ders., Kriemhilde in pfälzischen Flurnamen. In: Beitr. z. Namenforschung NF 4. 1969 S. 376 ff.; Ders., Das pfälzische Flurnamenarchiv als wissenschaftliches Forschungsinstrument. In: Pfälzer Heimat 20. 1969 S. 61 ff.; Ders., Nibelungen- und Burgundensagenerinnerungen in Flurnamen der Pfalz. In: Blätter für Oberdeutsche Namenforschung 5. 1962/64 S. 33.

366 Vgl. weiter D. Häberle, Ein Beitrag zum Kapitel Hinkelsteine. In: Pfälzisches Museum 1904 S. 104 ff.; L. Eckrich, Menhire, Römerstraßen und Römerfunde in der Nordpfalz. Gefäßreste am Hinkelstein bei Otterberg. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 43. 1963 S. 25–31; Kaller (wie Anm. 324) I S. 127; H. Fehr, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Kreise Kaiserslautern und Rockenhausen. 1972 S. 124.

367 F. Sprater, Römerstraßen bei Kaiserslautern. In: Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mainzer Lebensraumes. FS E. Neeb. 1936, S. 26; H. Hässel, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde des Landkreises Rockenhausen. In: Nordpfälzer Geschichtsverein. 1962 S. 27; Eckrich (wie Anm. 368) S. 27; Fehr (wie Anm. 366) S. 125., 156; H. Bernhard, Fundkarten zur Römerzeit. In: Pfalzatlas. Textband II. 1975 S. 1184.

368 Vgl. D. Häberle, Die Dudimannes-Brücke bei Otterbach und die direkte Verbindung aus der Westpfalz nach dem Lande am Donnersberg. In: Pfälzische Geschichtsblätter 4. 1908 S. 66; Ders. (wie Anm. 232) S. 107 f.; E. Christmann, "Am toten Mann" – "Totenkopf" – "Rennpfad" oder "-weg". In: Pfälzer Heimat 6. 1955 S. 27; Engels (wie Anm. 189) S. 108 ff. mit Tafel 4.

Norden, von Kreuznach kommend eine weitere gut belegte Altstraße, die zwischen Heimkirchen und Gundersweiler als Weg ("Römerstraße") – 1433 *an die Straße*, 1750 bei Gehrweiler *an der Straß* – die Gemeindegrenze bildet und dann über die Flur *Ahlenkümmel* (alter *caminus* "Straße") und Heiligenmoschel und den "Heidenkopf" beim Horter Hof zum "Kriemhildenstein" zog, um sich etwa 100 m nördlich desselben in einen östlichen, auf die Alsenz zielenden (in der Höringer Gemarkung verlaufenden) Weg und einen westlichen, noch heute die Grenze bildenden Weges zu verzweigen, wobei letzterer Zweig unmittelbar beim Menhir auf die West-Ost-Straße traf.[369] In der näheren Bestimmung *in walde* darf man wohl einen Reflex des alten Namens der Otterberger Waldmark, nämlich *Wald*, sehen.

Von der Bifurkation zieht die *terminatio* von 891 *ad excelsam Wartam*, zur "hohen Warte". Diese ist noch heute in Flurnamen und Hofnamen zwischen Höringen und Heiligenmoschel erkennbar. Die Namen "An der Hort", "Horter Wäldchen", "Auf der Hort" markieren geradezu die Grenze. Der Horterhof, eine Otterberger Grangie, hieß 1195 *Hohenwarten*, 1215 *Honwartden* < **(bî der) hôhun wartun* "bei der hohen Warte".[370] Die "Warte" selbst muß auf der Anhöhe "Heidenkopf" (419,6 m), von der aus sich das der Altstraße westlich vorgelagerte Land trefflich überschauen ließ, gestanden haben. Zugleich war die größte Höhe der Altstraße erreicht. Die Gemeindegrenze von Höringen, mithin wohl auch die alte Winnweiler Gerichtsgrenze, folgt dieser Straße vom "Kriemhildenstein" bis zur "hohen Warte", wie auch 1518 deutlich wird: *Item vom Kremhelden Stein an stent drei Stein jensitt der Straßen ussen bis uff ein Stein uff der Hohart by der Buechen, daran stoßent Falckenstein, Odenbach und Heylichen Mosseler Gericht.* Die "Hohe Warte" barg also einen Dreimärker.

Zwischen der *Muscula Hartratae* und der "Hohen Warte" war bereits die Grenzbeschreibung von 891 sehr detailliert. Das hat sicherlich seinen Grund darin, daß hier unmittelbar im Westen mit dem *hausen*-Ort Schneckenhausen eine bereits besiedelte Landschaft angrenzte; das war im weiteren Verlauf der Grenze der alten *marca Winidowilari* zunächst nicht der Fall. Im unbebauten Land genügten hier die Angaben wie "bis zum *novale Wiligarii*" (vielleicht "Wingertsweilerhof")[371], "bis zum *novale Guntharii*", d. i. Gundersweiler. Beide *novalia* mochten um 891 noch nicht klar abgegrenzt sein.

---

[369] Vgl. W. Fabricius, in: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 36. 1916 S. 39 ff.; F. Sprater, Römerstraßen bei Kaiserslautern. In: Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mainzer Lebensraumes. Festschrift E. Neeb, 1936 S. 26; E. Christmann, Heiligenmoschel und seine Römerstraße. In: Pfälzer Sunndag 1952 Nr. 15.; Ders., Aus Morlautern an der Reichs- und Königsstraße. In: Pfälzer Heimatblätter 12. 1964 S. 17 f.; Ders./K. Kaiser, Beiträge der Flurnamenforschung zur Römerstraßenforschung in der Pfalz. In: Beitr. z. Namenforschung NF 1. 1966 S. 208 f.

[370] Vgl. Zink (wie Anm. 128) S. 160 f.; Christmann, Heiligenmoschel (wie Anm. 369); Ders., Von der "Warte" zur "Hohen Warte" und zum "Horterhof". In: Pfälzer Sunndag 1958 Nr.33; Ders., Burg–Altenburg–Bürgel–Warte. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 40. 1960 S. 490; Christmann (wie Anm. 115) I S. 263 f.

[371] Vgl. o. S. 23.

Da das spätere Falkenstein-Winnweiler Gericht die Orte Gehrweiler und Gundersweiler nicht mehr umfaßte, diese vielmehr zusammen ein eigenes Gericht bildeten[372], verläßt die Grenzbeschreibung von 1518 *uff Wietgefille*, bei der heutigen Flur *Weickenfeld* westlich Wingertsweilerhof die *terminatio* von 891. Erst an der Nordgrenze von Schweisweiler, das zum Falkensteiner Gericht gehörte, bei der Überquerung der Alsenz, konnten sich die Linien wieder treffen.

Die *terminatio* nennt hier als Grenzpunkt einen *lapis Willingis(i)*, einen "Stein" oder "Fels des Willingis". Der Name des Steins oder Felsen ist nicht wiederaufzufinden.[373] Jedoch vermag vielleicht auch hier ein Blick auf die Grenze von 1518 weiterzuhelfen. Sie zieht *schnorschlecht uber die Alsentz bis uff ein Stein, steht oben an Hossenbusch. Von dannen fürter uff ein Stein, steht by Czilies Crutz.* Das *Czilies Crutz* ist ein Kreuz des hl. Cyriakus, ist also eine Wegmarke, die vermutlich in die Zeit der Grundherrschaft des Cyriakusstifts über die *marca Winidowilari* zurückführt. Es kann dieses Kreuz nach der Grenzbeschreibung des 16. Jahrhunderts nicht allzuweit nördlich der Alsenz gestanden haben, etwa im Bereich des Allenbergs (heute in der Topographischen Karte 1:25000 verballhornt "Arleberg"), 1558 *am alten Berg*[374], der auch *Jacobsberg* heißt. *Jacobsberg* jedoch kann wie bei Jakobsweiler über **Jocksberg* auf **Cyliesberg*, **Cyriakesberg* zurückgehen.[375] Mit den beiden auf den Stiftsheiligen zurückgehenden Namen wäre die Grenze stark markiert worden.[376] Mit gutem Grund: hier stießen in der Nähe die Gemarkungen von Imsweiler und der Gerichte Rockenhausen sowie Falkenstein-Winnweiler aufeinander, und zwar gerade am "Steinberg", der wie der "Steinkopf" bei Heiligenmoschel auf einen nahen markanten "Stein" oder "Fels" zurückgehen könnte, wofür hier der Hahnenfels (100 m südlich) in Frage käme. Alles in allem freilich doch zu viele Fragezeichen, um zur Gewißheit zu kommen.

Da steht es mit dem nächsten Grenzpunkt besser. Er heißt *lacus mare mortuum*, ein See also, für dessen deutschen Namen man etwa **totmar* ("Sumpf oder aus totem Wasser entstandener See")[377] ansetzen darf. Vergleichen kann man mit Leeheim (Kr. Groß-Gerau) 1238 *alveus, qui vulgo mare vocatur* ("Mulde, die im Volksmund Maar genannt wird")[378] oder 1336 mit Kaiserswerth *piscina que dat Mer appellatur* ("Teich,

---

372 Vgl. o. S. 47.

373 Es wird nur ein Zufall sein, daß einer der *mancipia*, die 867 aus Königsgut im *novale* ... *Thoneresberg* an St. Cyriakus geschenkt wurden, *Uuilligis* heißt (MG DD LdD Nr. 123).

374 Nach dem Christmann'schen Flurnamenarchiv aus LA Speyer Falkenstein, Amtsbuch.

375 Vgl. o. S. 30.

376 Zu beachten ist auch die *Jakobsdell* an der Grenze zwischen Rockenhausen und Falkenstein, offenbar in der fraglichen Region gelegen. Vgl. A. Engel, Die Gemarkung von Rockenhausen und ihre Grenzsteine. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 50. 1970 S. 12.

377 Vgl. E. Christmann, Flurnamen der Pfalz und ihrer Nachbarschaft. In: Beitr. z. Namenforschung NF 7. 1972 S. 12.

378 E. Christmann, Von pfälzischen "Meeren", der Nord-"see" und den Franken. In: Pfälzer Heimat 2. 1951 S. 125 f.

der *dat Mer* genannt wird").[379] In der Tat finden wir an der Nordostgrenze des Falkensteiner Gerichts (gegenüber Marienthal) einen *mar*-Namen, die "Mortkammer", 1448 *Mordkammer*[380], die aber nach Analogie identischer Flurnamen – etwa 14./15. Jh. *Marckamer*, 1604 *Morhkammer*, 1673 *Morkamer*[381] – volksetymologische Umdeutung aus *mar-kamer* ("sumpfiger Talkessel") darstellt. In der Tat bildet das Mortkammer-Tal eine solche (ehemals) sumpfige Schlucht. An der Einmündung des aus ihm auslaufenden Bächleins in den Appel-Bach finden sich unmittelbar an der Grenze zwischen Falkenstein und Marienthal die Flurnamen "In der Wassergall", "Pfaffenwoog" und "Liebfrauenwoog", die auf Seen und Teiche deuten. Die Grenze von 1518 führt dementsprechend *uff ein Stein, stet im Frauentall* (= Marienthal). *Von dannen fürter den alten Weg unten am Berg für bis an den Mergentaler Wag, stet ein Stein.* Der alte Weg tritt noch heute an der Grenze in Erscheinung, die Teiche und Seen in den Flurnamen, wobei sich beide auf das Kloster Marienthal beziehen. Es kann hier also in der Tat ein *mar*, wie es die *terminatio* von 891 voraussetzt, angenommen werden. Das Grenzsignal stand auch für das ausgehende 9. Jahrhundert an einer sensiblen Stelle. traf doch hier der Besitz des Grafen Erinfrid auf den Besitz des um 868 gegründeten Klosters Münsterdreisen, auf dessen Grund 1144 erst der Frauenkonvent von Marienthal sich ansiedelte.[382]

Die *terminatio* von 891 gibt nun (im Gegensatz zu der heutigen Gemarkungsostgrenze von Falkenstein) den *rivulus Wantbach* als Grenze an; es handelt sich um den 1233 u. ö. *Wantbach* genannten Wambach (Name noch erhalten am Unterlauf im "Wambacherhof")[383], der heute Altbach oder Falkensteiner Bach heißt. Die Grenze des Falkensteiner Gerichts wird 1518 ebenso, aber genauer definiert: *uff ein Stein, stett am Kiffelnberg* (Kübelberg), *der entscheit Falckenstein, Mergentall und Windwiller Gericht. Item von vorgemeltem Stein am Kieffelberg an den Berg herfür bis uff den Stein zwischen den zweyen Eppelerbornen* (Quellen der Appel-Bach). *Von dannen fürter die Delle ussen bis an die Buech* ("Kronbuche) *jenseits der Rodengrueben* (Forstort "Rote Grube"), *entscheit Falckenstein, Windwiller und Imßbacher Gericht. Item von der vorberürten Buechen an bis in den Winterdolle* ("Wintertal") *ins Floß* ("Wambach"). *Von dannen schlechts das Floß aben bis in die Uimbsbacher Bache* (Imsbach). *Von dannen fürter die Bach ussen bis in den Hasselbornn* (Quelle beim Langheckerhof). *Von dannen schlecht uffen den Berg ussen bis uff den Weg am hohen*

---

379 Dittmaier (wie Anm. 128) S. 201.

380 Vgl. zur *Mordkammer* bei Mariental noch Fabricius (wie Anm. 103) S. 448., 486 f.; Christmann (wie Anm. 209) S. 6; Christmann (wie Anm. 115) II S. 390; Engels (wie Anm. 189) S. 142–144. Die Polemik von R. Engels gegen die von E. Christmann u. a. vorgetragene Deutung der Flurnamen *Seedell* und *Mordkammer* erscheint nicht überzeugend.

381 Zink (wie Anm. 128) S. 175; Ders., in: Nordpfälzer Geschichtsverein 1906 S. 18; Ders., Der Donnersberg. In: Der Trifels 1934 Nr. 9.

382 Vgl. o. S. 50.

383 Frey/Remling (wie Anm. 182) S. 46 Nr. 61; Christmann (wie Anm. 115) I S. 609. Vgl. o. S. 38.

Holtz, in den Eychbaum (Flur "Hocholtz"), *der entscheit Falckenstein, Uimbsbach und Alsentzbrucker Gericht* ... Die Grenzen von 891 und 1518 entsprechen genau denen, die 1019 für die Westgrenze der mit Imsbach identischen Waldmark der Albisheimer und Sippersfelder angegeben werden.[384]
Die *terminatio* von 891 umschloß neben dem Zentralort Winnweiler auch den nahegelegenen *novale Anabozi* (wohl Hochstein) sowie die fünf außenliegenden Orte *Hildeberg, novale Willegarii* (Wingertsweiler Hof?), *Falconolai* (wohl Falkenstein), *novale Guntharii* (Gundersweiler) und *novale Jerisonis* (Gehrweiler). Das stimmt mit der späteren Erstreckung des Gerichtsbezirks Falkenstein-Winnweiler zuzüglich des Gerichts Gundersweiler überein. Der Falkensteinische Hochgerichtsbezirk, der wohl in kontinuierlicher, wenn auch nicht bruchloser Linie auf die *marca Winidowilari* zurückgeht, umfaßte Winnweiler, Hochstein, Falkenstein, darüber hinaus aber auch die Orte Höringen, Wingertsweiler(hof) und Schweisweiler, die ebenfalls noch im Bezirk der *terminatio* von 891 liegen, wenn nicht gar einige mit den damals unidentifizierten *novalia* identisch sind.[385]

4. 2. Die Grenzen des östlichen Drei-Ort-Bezirks

Die Beschreibung des Drei-Ort-Bezirks, der *alia tria novalia in marca* ist wesentlich anders strukturiert als die des Fünf-Ort-Bezirks. Suchte jene wenigstens idealiter durch Angabe von Grenzpunkten eine lineare Markierung einer Gesamtgrenze herzustellen, so nennt diese die *termini* jedes *novale* einzeln und gibt nur in Ausnahmefällen Grenzpunkte oder Grenzmerkmale an, durchweg dagegen die Namen der Anrainer. Woran das liegt, ist durchaus unklar. Vielleicht waren die Grenzen im unbebauten Waldland oder unbebaubarem Öd- und Sumpfland nicht eindeutig fixiert, so daß es ratsam schien, zunächst auf lineare Grenzen weitgehend zu verzichten. Jedenfalls macht diese Struktur der *terminatio* des Drei-Ort-Bezirks es nötig, über den Einbezug neuzeitlicher Gemarkungsgrenzen und älterer Grenzbeschreibungen hinaus auf die vorgängig erörterte Besitzgeschichte zurückzugreifen, um evtl. einzelne Anrainer und Grundherren von 891 identifizieren zu können.
Wie bereits oben dargelegt[386], sind die Grenzangaben zu den drei *alia novalia* mit Namen *Roroua, Birensceidt* und *Huamis* nur verständlich, wenn man sie in einer bestimmten geographischen Anordnung miteinander verbunden sieht. Danach lag *Huamis* westlich der beiden anderen Neubrüche, *Roroua* lag nördlich von *Birensceidt*. Die Beschreibung der drei Orte beginnt im übrigen im Osten. Wie ebenfalls bereits deutlich gemacht werden konnte, ist der feste Kern der Beschreibung die sichere Identifi-

---

384 Vgl. o. S. 36 ff.
385 Bei Höringen ist auch daran zu denken, daß es 891 als Altort, mithin nicht *novale*, nicht mitaufgeführt wurde.
386 Vgl. o. S. 28.

zierung von *Birensceidt* ("abgegrenzter Bezirk, Wald mit Birnbäumen") mit Börrstadt[387]. Die Dreiteilung des Drei-Ort-Bezirks scheint – das ist zumindest eine mögliche Ausgangshypothese – der mittelalterlichen Dreiteilung der heutigen Gemarkung Börrstadt (ohne Hahnweilerhof) in drei Gerichte, das "Herfinger Gericht", das "Froschpfuhler Gericht" und das "Börrstädter Gericht" zu entsprechen.[388]

Diese Hypothese ist auch unter besitzgeschichtlichen und organisationsgeschichtlichen Aspekten haltbar, wie nachzuweisen bleibt. Die *terminatio* beginnt mit dem Neubruch *Roroua,* der etymologisch auf einen Flurnamen zurückweist, der als "Rohraue", als gewässerdurchzogene oder sumpfige, von Schilfrohr durchsetzte Niederung gedeutet werden muß.[389] Im Norden des Neubruchs wird als Begrenzung die *terra Sancti Salvatoris* angegeben. Es kann sich hierbei nur um den Prümer Waldbesitz handeln, der ursprünglich eine Pertinenz des Albisheimer Königshofs war, 1019 als Waldmark der Albisheimer und Sippersfelder faßbar wird und im 12. Jahrhundert sich als Burgbezirk von Hohenfels auskristallisiert.[390] Die Markbeschreibung von 1019 weist aber an entsprechender Stelle als Grenzpunkt den Flurnamen *Rorouwa* auf; er ist – wie gezeigt – ungefähr in der Nähe des in späteren Grenzbeschreibungen auftauchenden *Kolbenholz* ("mit Rohrkolben durchsetztes Gehölz") auf der heutigen Gemarkungsgrenze von Hahnweilerhof, Börrstadt und Steinbach, ehedem jedoch an der Grenze zwischen dem Prüm-Hohenfelser Bezirk und dem "Froschpfuhler Gericht", das den südwestlichen Teil der Gemarkung Steinbach integrierte, zu lokalisieren. Hier, im Bereich der heute von der Kaiserstraße (B 40) und der Bahntrasse durchzogenen Senke, vielleicht im Umkreis der heutigen Höfe Lindenhof und Theresienhof ist das untergegangene *novale* +Rohrau zu suchen.[391]

Der Flurname *Rohrau* haftet – wie schon gezeigt – heute noch im Westen dieser Senke in der Gemarkung Börrstadt und in der Gemarkung Alsenbrück-Langmeil (nahe der Gemarkungsgrenze zu Börrstadt) und ist wohl u. a. 1313 mit der Angabe *zu rorre* bezeugt[392]. **Rôrauwja* war wohl ursprünglich der übergreifende Name der Langmeiler Senke bis hin nach Steinbach, sowohl im Bereich des zur Alsenz abfließenden Aalenbach ("alten Bach") als auch des nach Osten zur Pfrimm hin abfließenden Börrstädter Bachs. Wenn nun im Westen die *terminatio* als Grenze angibt: *fluit Roraha* (so, mit dem Gewässernamengrundwort *-aha,* muß der in der Kopie erscheinende Gewässername *Rorata* geheilt werden), dann ist damit der im Bereich des Steinwaldes südwestlich Hahnweilerhofs entspringende und zunächst nordsüd verlau-

[387] Vgl. o. S. 27.
[388] Vgl. o. S. 32 f.
[389] Vgl. o. S. 43.
[390] Vgl. o. S. 43.
[391] In diesem Bereich der Gemarkung Börrstadt registriert Hoffmann (wie Anm. 146) S. 11 Nr. 19 die Flurnamen *Gartwies* und *Hubwies,* deren Bestimmungswörter *Garten* und *Hube* siedlungsindizierend sind.
[392] Frey/Remling (wie Anm. 183) S. 310 Nr. 364; ferner o. S. 44 mit Anm. 226.

fende, im Bereich der Aue aber bei der "Stauchbrücke" nach Westen schwenkende Aalenbach und seine Talniederung, die "Rohrau" gemeint.[393] Hier verlief auch die Grenze des "Froschpfuhler Gerichts".

Im Osten war der Neubruch +Rohrau durch die *terra (et) silva Wikarii*, durch "Land und Wald des Wighari", begrenzt. Nach organisations- und besitzgeschichtlichen Kriterien muß hiermit ein Raum angesprochen sein, in dem heute die Gemeinden Steinbach, Dreisen-Standenbühl und Weitersweiler liegen, die weitgehend mit Besitz der von einem Nanthari gegründeten Abtei Münsterdreisen durchsetzt waren, auf jeden Fall aber in den Pfarrbezirk von Dreisen gehörten.[394] Zwar muß der PN *Wikarius* < *Wighari*, wenn auch in für die karolingische Zeit ungewöhnlicher Schreibweise vorliegend, nicht unbedingt gebessert werden, doch sei immerhin die Frage gestellt, ob nicht eine (paläographisch leicht erklärliche) Korruption aus korrekterem *Witharius* vorliegt. Den Namen *Withari* trug der Eponym des Ortes Weitersweiler.[395] Immerhin lernen wir aus der *terminatio*, daß sowohl im Norden des Neubruchs, in der Albisheimer Waldmark, als auch im Osten noch weitgehend unbebautes Land, die *silva* vorherrschte.

Das südlich anschließende Börrstadt wird im Osten und im Süden durch die *via vetus*[396], durch eine Altstraße begrenzt. Diese "alte Straße" war sicherlich von überregionaler Bedeutung, sonst wäre sie kaum in einer solch pauschalen *terminatio* wie der von 891 vor Zeugen aus dem Nahe- und Wormsgau genannt worden. In der Tat verläuft im Süden und Südosten von Börrstadt eine Altstraße, für die bereits von Daniel Häberle 1909 festgestellt werden konnte: Sie "läßt sich nämlich von Langmeil aus in direkt östlicher Richtung an dem Ostabfall des Bocksrückes ansteigend auf der Bodenschwelle zwischen Börrstadt und Sippersfeld und daran anschließend über dem Tale der Pfrimm südlich vom Herfinger Hof als ein in direkter Linie verlaufender ziemlich breiter Weg verfolgen".[397] Diese Straße ist nichts anderes als die südliche Variante der im Weistum der Dörfer Neunkirchen und Baalborn als "Königsstraße" bei Mehlingen genannten, großen West-Ost-Straße von Metz über Saarbrücken und

---

393 Ein ähnliches Verhältnis zwischen Gewässernamen auf *-aha* und Flurnamen auf *-auwja* findet sich in der Viernheimer Markbeschreibung von 917, wo von einer *petra que stat in Aldaha* die Rede ist, womit auf die *Altau* an der Mündung der Weschnitz in den Neckar verwiesen wird. Der Bach trug dort also den Abschnittsnamen *Ald-aha*. Vgl. Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 65.

394 Vgl. o. S. 51.

395 Christmann (wie Anm. 115) I S. 623.

396 Die Fernstraße Metz–Worms wird 1281 auch bei Ebertsheim *antiqua via* genannt. Vgl. Christmann, Palatium Regium (wie Anm. 232) S. 65. Die althochdeutsche Straßenbezeichnung könnte *altwiggi* gelautet haben (von einer *ja*-Ableitung zu ahd. *wec*), was als Flurname tatsächlich in der Winnweiler Gemarkung vorkommt. In den Würzburger Markbeschreibungen aus althochdeutscher Zeit variiert z. B. *altwiggi* zusammen mit *diotweg* ("Volksweg") den lateinischen Fachausdruck *via publica*. Vgl. F. Langenbeck, Studien zur elsässischen Siedlungsgeschichte II. 1967 S. 7–11.

397 D. Häberle, Der Ortsname Langmeil in Verbindung mit alten Straßenzügen in der Nordpfalz. In: Nordpfälzer Geschichtsbll. 1909 S. 70. Im Jahre 1704 wird die *strase zwischen breunchweiller* (Breunigweiler) *hecken und Herfingen* als Grenze erwähnt (LA Speyer, Nassau-Weilburg A Nr. 200).

Kaiserslautern nach Mainz, die, von Eselsfürth und Burg Breidenborn zunächst nach Norden ziehend[398], beim Fröhnerhof durch den Flurnamen "An der alten Straße" kenntlich wird[399], in der Lohnsfelder Grenzbeschreibung von 1518 als *Rennpfad* am "Heuberg" genannt wird.[400] An dieser Stelle schwenkte sie nach Nordosten, um bei Münchweiler, bei der Flur "Auf der Straße" die bereits beschriebene, aus der Otterberger Waldmark vom "Kriemhildenstein" kommende Altstraße in sich aufzunehmen, dann die Alsenz zu überqueren, auf der Flur "Im Zollstock" die Grenze zur Gemarkung Alsenbrück hinaufzuführen, wo sie auch durch prähistorische Grabhügel markiert wird.[401] Jenseits Börrstadt vereinigte sie sich wohl wieder mit dem nördlichen Zweig, der *Hohunstraza* von 1019 bei Standenbühl.[402]

Der dritte Neubruch des Drei-Orte-Bezirks, *Huamis,* der westlich von Börrstadt und +Rohrau lag, ist im Süden gleichfalls durch die *via vetus* begrenzt. Im Westen liegt die bereits oben mit Alsenbrück identifizierte *terra Gerhardi.*[403] Im Norden stößt das Land zweier Grundbesitzergruppen an: einmal wird erneut *Sanctus Salvator* und damit Prüm genannt, zum zweiten aber *Wintharius atque Kunegunda,* wobei man wohl in der einen die gleichnamige Witwe des Stifters von Münsterdreisen, Natharius, im anderen einen Verwandten desselben (mit typischer Variation des Erstgliedes des PN) erblicken darf. Sachlich muß sich die Anrainerangabe auf den Imsbacher Raum, die alte Albisheim-Sippersfelder Waldmark beziehen. Im 12. Jahrhundert und später ist sie im Besitze zweier Grundherren, der Abtei Prüm und der Grafen von Saarwerden. Sie war wohl schon 891 auf zwei Herrschaften aufgeteilt.

Das *novale* +Humes lag also im Bereiche des späteren "Börrstädter Gerichts", vielleicht an der Stelle des späteren, in den Besitz von Kloster Otterberg gekommenen, ebenfalls wüst gefallenen +Oberweiler, bei dem kleinen Wasserriß, der südlich einer Geländezunge westlich Börrstadt auf dieses zuführt, und den man gut als "Humes" bezeichnen konnte.[404]

---

398 Vgl. Häberle (wie Anm. 232) S. 82; Ruby (wie Anm. 326) S. 45 ff. Zur Rolle der mittelalterlichen Burg Breidenborn (Turmhügelburg spätestens des 11. Jhs.) an dieser Straße vgl. L. Eckrich, Zur Datierung der Siedlungsspuren am nördlichen Hang des Eselsbachtales. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 42. 1962 S. 621–629; Ders., Burg Breidenborn und die Turmburg im oberen Eselsbachtal. In: Ebd. S. 655–660; Ders., Neue Funde im Gelände der Burg Breidenborn. In: Pfälzer Heimat 14. 1963 S. 5–7; F.W. Weber, Die Funde an der Breitenau zwischen Enkenbach und Kaiserslautern. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 42. 1962 S. 617–620; K. Häberle, Burg Breidenborn bei Kaiserslautern. 1964 S. 38 ff.

399 Ruby (wie Anm. 326) S. 237.

400 L. Zimmer, Die Weistümer der Grafschaft Falkenstein (Lohnsfeld). In: Nordpfälzer Geschichtsverein 11. 1934 S. 81 ff.

401 Die Altstraße ist auf den Katasterplänen des 19. Jhs. noch recht gut auf der Grenze zwischen Alsenbrück und Münchweiler/Gonbach zu erkennen, von wo aus sie nach Osten ziemlich gerade in den Wald *Bocksrück* und Richtung *Lachenberg* (wohl zu mhd. *lache* "Grenzzeichen"), markiert von einem *Leisböhl* (vgl. Anm. 360), zieht.

402 Vgl. o. S. 38.

403 Vgl. o. S. 60.

404 Vgl. o. S. 27 f.

Mit der Kolonisierung des östlichen Drei-Ort-Bezirks der Winnweiler Urmark hatte sich Graf Erinfrid in dem waldigen und sumpfigen Gebiet zwischen den beiden Zweigen der Königsstraße festgesetzt. Diese strategische Position wird er im Auge gehabt haben. Er trennte damit zwei Mitspieler, die Abtei Prüm und den uns nicht ausreichend bekannten Vorbesitzer von Sippersfeld, das zufolge der mit Albisheim gemeinsamen Waldberechtigung am Donnersberg wohl auch in einem Verbande mit dem dortigen Königshof stand. Es war Erinfrid jedoch nicht gelungen, die beiden Teile seiner *marca* zu vereinigen. An der strategisch noch besseren Position der Übergänge der Straßen über die Alsenz saß bereits der damalige Inhaber des wohl ebenfalls ursprünglich königlichen Hofes (*Sedelhof*) in Alsenbrück, *Gerhardus*, den wir mit guten Gründen glauben mit dem Matfridinger Graf Gerhard identifizieren zu sollen.

5. Frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte am westlichen Donnersberg

Das Donnersberggebiet ist für die Merowingerzeit nahezu frei von Funden, während sich östlich davon in der Rheinebene um Alzey fränkische Besiedlung seit dem späten 5. Jahrhundert feststellen läßt.[405] Doch reichen die merowingerzeitlichen Fundplätze und die sicher merowingerzeitlichen *heim*-Namen nach Westen nur bis zu einer Linie, die von Süden nach Norden von den Vorposten Göllheim, Rüssingen, Marnheim, Gauersheim, Rittersheim und Bischheim gebildet wird.[406] Nur in der Gemarkung von Börrstadt, wahrscheinlich zum *ingen*-Ort Herfingerhof gehörig, wurden merowingische Grabfunde gemacht, die aber zwischen 540 und 680 nicht näher bestimmbar sind.[407] Auch vorgermanische Siedlungsnamen fehlen im Umkreis des Donnersbergs. Zwar gibt es einige Bäche mit alteuropäischen Gewässernamen wie *Alsenz* < **Alisontia*[408], *Appel(bach)* < **Apula*[409], *Wies(bach)* < *Visa*[410], doch fließen sie sämt-

---

405 Vgl. die Übersichtskarte bei H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Textband. 1988. Der Rockenhauser Schatzfund des 7. Jahrhunderts kann nicht als siedlungsindizierend bewertet werden. Vgl. auch K. Filipp, Studien zur Entwicklung der Flurformen im Kreis Kirchheimbolanden. 1967 S. 15; H. Bernhard, Zur spätantiken Besiedlung im Alzeyer Raum. In: Alzeyer Geschichtsblätter 16 (1981) S. 142 f.

406 Engels (wie Anm. 189) S. 8 ff.

407 Polenz (wie Anm. 405) S. 73. Meiner Kollegin Frauke Stein vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Univ. Saarbrücken danke ich für freundlich gewährte Auskünfte.

408 Christmann (wie Anm. 115) I S. 11 f.; J. Hubschmid, in: Zs. für Roman. Philologie 79. 1963 S. 362; A. Greule, Die linken Zuflüsse des Rheins zwischen Moder und Mosel (= Hydronymia Germaniae A 15). 1989 S. 2 ff.

409 Christmann (wie Anm. 115) I S. 404 f.; W. Kleiber, in: Beitr. z. Namenforsch. NF 7. 1972 S. 105; Elsenbast/Greule (wie Anm. 99) S. 35 f.; Greule (wie Anm. 409) S. 8 f.

410 E. Christmann, "Isenach"=Niesendach und "Wiesbach"=Weser. In: Pfälzer Heimat 4. 1953 S. 16–19; Kleiber (wie Anm. 407); Elsenbast/Greule (wie Anm. 99) S. 36 ff.; Greule (wie Anm. 409) S. 119 f.

lich zur Nahe und werden im Raum um Kreuznach und Bingen, wo es stärkere Indizien der Kontinuität gibt, ihren Namen konserviert haben.[411]
Deshalb muß das zum großen Forst des *Vosagus* gehörige und von bedeutenden Altstraßen, die den Verkehr von Innergallien an den Mittelrhein trugen, durchzogene Waldland um den Donnersberg nicht völlig siedlungsleer gewesen sein. Es ist an Forsthufen als Amtsgut der *forestarii* zu denken, wie sie 822 Ludwig der Fromme in einer zu Völklingen an der Saar ausgefertigten Verfügung erwähnt.[412] Hierfür kommen die sicherlich nicht früh anzusetzenden, aber vielleicht doch noch ins 7./8. Jahrhundert gehörigen drei *ingen*-Orte des Raumes in Frage, +Herfingen (Herfingerhof) östlich Börrstadt, Höringen bei Winnweiler und Mehlingen, von denen freilich keiner früh belegt ist[413], die aber doch stets in der unmittelbaren Nähe wichtiger Altstraßen liegen. Es ist auch an königliche Raststationen an den Altstraßen zu denken: hierfür kommt, obwohl wiederum bisher nicht früh belegbar, der "Sedelhof" in Alsenbrück in Frage[414], der, da er von der *marca* des Grafen Erinfrid im 9. Jahrhundert nicht mehr absorbiert werden konnte, vor die Gründung von Winnweiler zurückgehen muß. Wenn diese Siedlungen im 8. Jahrhundert etwas bedeuteten, so sind sie doch zweifellos bald marginalisiert worden und haben für den weiteren Ausbau und die Organisation des Raumes kaum noch eine Rolle gespielt.
Seit den sechziger Jahren des 8. Jahrhunderts erscheinen im weiteren Bereich des Donnersbergs *loca* und *marcae* mit Namen auf *-feld (Anolofeld*[415], *Baldolfisfeld*[416], *Regingisesfeld*[417], *Ludolfesfeld*[418]*)*, von denen keine einzige später als Siedlung greifbar wird. In nahezu allen Fällen werden dort Wälder oder Anteile an der *communis silva* verschenkt; es ist der Verdacht zu hegen, daß es sich hier gar nicht um Siedlungen handelt, sondern um Waldmarken und Waldhagen.[419] Aus manchen werden sich später Siedlungen entwickelt haben, welche ihren ehemaligen Flurnamen beibehiel-

[411] Vgl. E. Christmann, Siedlungs- und Flurnamen der Pfalz als Geschichtsquelle. In: VI. Internationaler Kongreß für Namenforschung 1958, Kongreßberichte 2. 1961, S. 226 (Karte); Ders., Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Nahe-Hunsrück-Raumes. In: Mitt. z. Landesgesch. und Volkskunde der Regierungsbezirke Trier und Koblenz 5. 1960 S. 11.

[412] MG Formulae S. 319 f. Nr. 43.

[413] Christmann (wie Anm. 115) I S. 238 f., 270., 379 f.; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 115., 182. Der angebliche Erstbeleg von 956 für Höringen ist fernzuhalten, da die in der Urkunde genannte *marca* des Heiring unmittelbar bei Riesweiler (Saarpfalzkreis) gelegen haben muß.

[414] Vgl. o. S. 57. Die im Bann von Alsenbrück gelegene Wüstung +Redelsheim, 1534 *Redelsen*, ist wohl wie Lengelsheim (Dep. Moselle, bei Bitsch) unechter *heim*-Name, der sein Grundwort volksetymologischer Angleichung verdankt. Vgl. Christmann (wie Anm. 115) I S. 484; Kaufmann (wie Anm. 115) S. 228 f. Entgegen herrschender Meinung kann sie jedenfalls nicht als frühe Siedlung gesichert werden.

[415] Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 1759. Von K. Glöckner wird die Identifizierung mit einem später genannten Wald *Annenvelt* im Donnersberggebiet vertreten.

[416] Glöckner, CL (wie Anm. 1 Nr. 1234–1236).

[417] Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 1755.

[418] Glöckner, CL (wie Anm. 1) Nr. 1284.

[419] Vgl. auch schon Filipp (wie Anm. 403) S. 18; ferner Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 315.

ten, wie dies auch sonst üblich ist. So erklären sich die im Waldland des Donnersberg häufigen *feld*-SN wie Mörsfeld, Kriegsfeld (zuerst 900), Bayersfeld, Schiersfeld und Sippersfeld (zuerst 1019) u. a. Für frühen Siedlungsausbau dürfen sie nur begrenzt in Anspruch genommen werden.[420]

Grabungen des Jahres 1974 brachten auf der Hochfläche des Donnersberges (im Quellbereich des Eschbachs) die Wiederbenutzung einer keltischen Anlage mit Wall und Graben im frühen Mittelalter (8./9. Jahrhundert) zum Vorschein.[421] Diese mit einer aufwendigen Toranlage versehene befestigte Siedlung kann nur auf Initiative des hier grundbesitzenden Königs entstanden sein. In der Nähe gab ja 867 Ludwig der Deutsche das *novale apud Thoneresberc* an das Stift Neuhausen.[422]

Jedenfalls fassen wir damit eine sichere Spur von Ausbau- und Rodungstätigkeit im 8. und 9. Jahrhundert. In diesen Zeitraum, das späte 8. und das 9. Jahrhundert, sollte man auch die SN auf *-weiler* und *-hausen* in der Region einordnen: der *weiler*-Typus wanderte dabei von West nach Ost, der *hausen*-Typus von Ost nach West, um sich im 9. Jahrhundert im Pfälzer Waldland zu durchdringen. Für die *hausen*-Orte des rechtsrheinischen Mittelrheingebietes hat Franz Staab deutlich zeigen können, wie sie mit dem Landesausbau der Grundherren des späten 8. und frühen 9. Jahrhunderts zusammenhängen[423]; in den Donnersbergraum, wo sie mit Bennhausen, Rockenhausen (zuerst 897) und Schneckenhausen vertreten sind, dürften sie erst im 9. Jahrhundert gekommen sein. Die *weiler*-Orte lassen sich für den Bliesgau und den oberen Saargau auf Grund archäologischer und urkundlicher Evidenz sowie an Hand von Korrespondenzen zwischen Grundherrennamen und PN, die in den *-weiler*-Namen enthalten sind, ins späte 7. und ins 8./9. Jahrhundert datieren.[424] Das Pfälzer Waldland dürften sie kaum vor dem späten 8. Jahrhundert erreicht haben; die von Ernst Christmann vertretene schematische Frühdatierung zwischen 600 und 750 ist insgesamt nicht zu

---

[420] E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz auf -feld. In: Rh.Vjbll. 20. 1955 S. 112–121. Die generelle Frühdatierung der Namen auf *-feld* ins 7./8. Jh. durch Christmann läßt sich nicht aufrechterhalten, obwohl natürlich aus Flurnamen zu allen Zeiten sekundär Siedlungsnamen entstehen können.

[421] H. J. Engels, Vorbericht zur Grabung auf dem Donnersberg 1974. In: Pfälzer Heimat 26. 1975 S. 1–4; Ders., Die Viereckssschanze (= Der Donnersberg 1). 1976 S. 24 f., 29.

[422] Vgl. o. S. 30. Auch die spätrömische Befestigung der Heidelsburg bei Waldfischbach – an einem wichtigen Straßenzug in der Pfälzer Haardt – wurde im 8./9. Jh. nochmals ausgebaut: G. Fehring, Kirche und Burg, Herrensitz und Siedlung – Ergebnisse der Archäologie des Mittelalters in Südwestdeutschland. In: 132. Protokoll der AG für geschichtl. Landeskunde am Oberrhein vom 5. Mai 1972, S. 37.

[423] Staab, Untersuchungen (wie Anm. 1) S. 317 ff. Die Datierung durch Christmann (wie Anm. 235) S. 84–98, auf das 7./8. Jh. ist nicht zu halten, u. a. auch deswegen, weil kein einziger dieser Orte merowingischen Reihengräbern zuzuordnen ist.

[424] Engels (wie Anm. 189) S. 10; W. Haubrichs, Zur Datierung eines Ortsnamentypus. Die Chronologie der Siedlungsnamen auf *-weiler* im mittelrheinisch-moselländischen Raum. In: Palaeogermanica et Onomastica. Festschrift J. A. Huisman. 1989 S. 67–82.

halten[425]. Der erste belegbare *weiler* -Ort der Region ist bezeichnenderweise +Entersweiler (Entersweilerhof bei Kaiserslautern), 863/64 (kop. 12. Jh.) *Nentriswilre*, 1215 *Nenterswiler* < **Nanthariswilari*, vergabt vom *dux* Nanthari an seine Klostergründung Münsterdreisen und wohl auch von diesem gegründet.[426] Auch die Orte der Theotelach-Urkunde innerhalb der *marca* des Grafen sind in sich geschichtet: Es findet sich *Winidowilari* mit einem bereits gefestigten Ortsnamen und ausgebauter Siedlungsstruktur, es finden sich mehrere Neubrüche wie das *novale Guntharii* (Gundersweiler), wie das *novale Jerisonis* (Gehrweiler), die später *weiler*-Namen annehmen; es fehlen aber noch – und das kann in der skrupulös genauen Urkunde kaum zufällig sein – innerhalb der Mark, die mit dem späteren Falkenstein-Winnweiler Gericht identisch ist, +Wingertsweiler, 1233 *Wendgerswilre*, und Schweisweiler, 1299 *Sweinswilre*, die zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht (zumindest nicht unter diesem Namen) existierten.

Der karolingischen Ausbauwelle ist auch die (wohl grundherrliche) Anlage von Eigenkirchen in diesem Raum zuzuschreiben: die *basilica* von Winnweiler als Mittelpunkt eines später ausgedehnten Zehntbezirks ist 891 bezeugt. Auch in den Namen auf *-kirchen*, die zwischen Kusel und Donnersberg so zahlreich sind, z. B. Heimkirchen, Rathskirchen, Dielkirchen, 863/64 (kop. 12. Jh.) *Tilentkirchen* < **Theutlindenkirihha*, darf man wohl grundherrliche Eigenkirchen erblicken. Nahezu gleichzeitig gründen Adlige im Umland *monasteriola* als Seelsorgestationen und als Wirtschaftsbetriebe, wie das an St. Maximin gelangte, bereits 853 erwähnte Münsterappel, wie das mit aus fernen Landen herbeigeschafftem Heiltum gerüstete Münsterdreisen und wohl auch das mit Reliquien des hl. Bodardus ausgestattete Münchweiler.

Wie ist nun die Stellung des 891 zuerst genannten, aber auf Grund seiner mit 58 Bauerngütern bereits stark vorangeschrittenen Wirtschaftskraft wohl älteren Ortes Winnweiler[427], innerhalb dieser dynamischen Siedlungsstruktur des Donnersbergraumes zu beurteilen? Winnweiler ist aus einer Ansiedlung von Slawen entstanden – noch die Manzipienliste der Theotelach-Urkunde läßt slawische Namen erkennen.[428] Damit aber dürften die Anfänge des Ortes noch in die 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückreichen, als auch im Neckargau und im Lobdengau, vor allem in Weschnitztal bei

---

[425] Christmann (wie Anm. 115) III. S. 49 ff.; Ders., Beiträge (wie Anm. 411) S. 15 f.; ferner E. Schworm, Die Besiedlung der Nordwestpfalz in der frühen Zeit der Merowinger: In: Westricher Heimatbll. NF 7. 1976 S. 17 ff. Die generelle Frühdatierung scheitert an den mangelnden merowingischen Funden bei *weiler*-Orten, aber auch etwa an Exemplaren des Typus wie Jakobsweiler < **Cyriakeswilari* (vgl. o. S. 30), das erst nach 867 entstanden sein kann, als es an St. Cyriakus kam. Unhaltbar ist die Anknüpfung an römische Siedlungsstrukturen bei H. Hässel, Zur Topographie der nord- und westpfälzischen Weilersiedlungen. In: Nordpfälzer Geschichtsverein 1983.

[426] Vgl. o. S. 48 ff.

[427] Für Dreisen lassen sich nur 21 *mansi* (Nanthari: 18, Erinfrid: 3) nachweisen. Die Siedlungskonzentration bei Winnweiler läßt sich erst richtig bewerten, wenn man berücksichtigt, daß selbst die waldnahen Dörfer der merowingischen *-heim*-Zone östlich des Donnersberges im 9. Jh. nur relativ wenige Hufen aufwiesen; vgl. Filipp (wie Anm. 403) S. 88 ff.

[428] Vgl. o. S. 14 mit Anm. 87.

Lorsch, slawische Siedlernamen auftauchen. Am ehesten ist in diesem nach dem Fiskus Alzey orientierten Gebiet mit einer fiskalen Kolonie zu rechnen.

Kartenbeiblatt: Grenzpunkte in spätmittelalterlichen *bezirckungen*

Hohenfelser Burgfriedensbezirk von 1355
A "Steinbach"
B "Galgenberg"
C *Hesslich* (Walddistrikt "Hessel")
D alte Tränke oberhalb Falkenstein
E Klosterbezirk Marienthal

Bezirkung des Falkensteiner Gerichts von 1518
a *Leußebohel* ("Leisbuehl)
b *zue Stuollen*
c *Kremhelden Stein*
d *uff der Hohart* ("Auf der Hort")
e *uff Wietgefille* ("Weickenfeld")
f *Czilies Crutz* (?)
g *Frauentall*
h *Mergentaler Wag* ("Liebfrauenwoog")
i *Kiffelnberg* ("Kübelberg")
k *zwey Eppelerbornen* (zwei Quellen der Appel-Bach)
l *die Bueche* ("Kronbuche")
m *Winterdal* ("Wintertal")
n *Hasselborn* (Quelle beim Langehecker Hof)
o *am hohen Holtz* ("Hochholz")

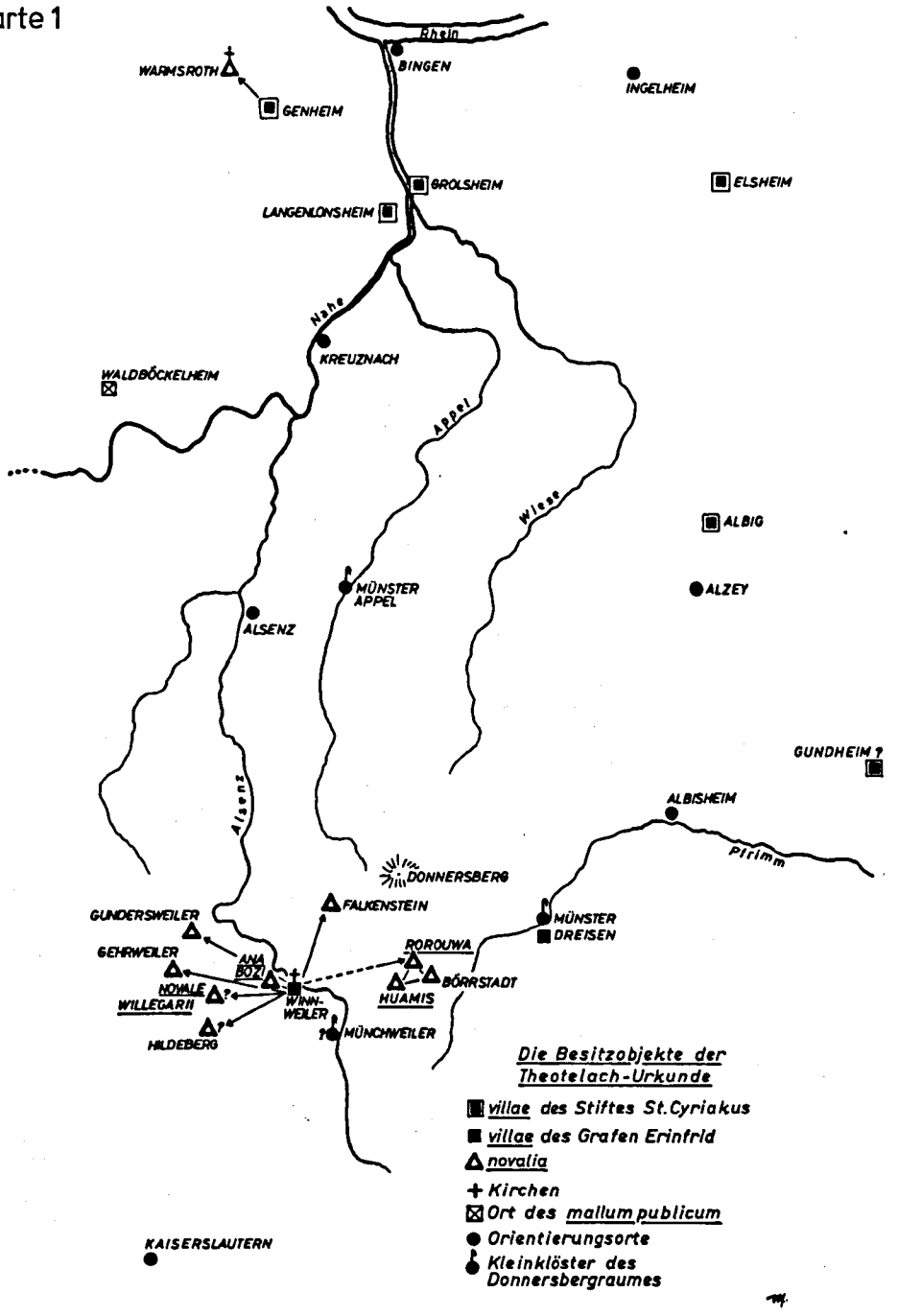
Imbsbacher + Hahnweiler Bezirckung von um 1534
1 *das Hanbuech* (Waldabteilung "Hainbuche")
2 *die Lange Mille* (Geleitstraße "Lange Meile")
3 **Rorlesmuele* (?)
4 *Hindentall* ("Hintertal")
5 *über Eich* (Wald "Eichhübel")
6 *off dem Omeßruck* ("Armsrück")
7 *uff dem Hoholtz* ("Hochholz")
8 *Hasselborn* (Quelle in den "Haselwiesen")
9 *Felschberg* ("Felswald" n. Hochstein)
10 *Wintterdall* ("Wintertal" ö. Falkenstein)

*

11 *In der mortkamern* ("Mordkammertal" sö. Marienthal)
12 *dornßperg* ("Donnersberg")
13 *albßheimer wald*
14 *graer dorn* (Felsformation "Grauer Turm")
15 "Spendel"
16 *an der blattenn* ("Platte" am Ostende des "Spendel")
17 *die lange meille* (Geleitstraße "Lange Meile")

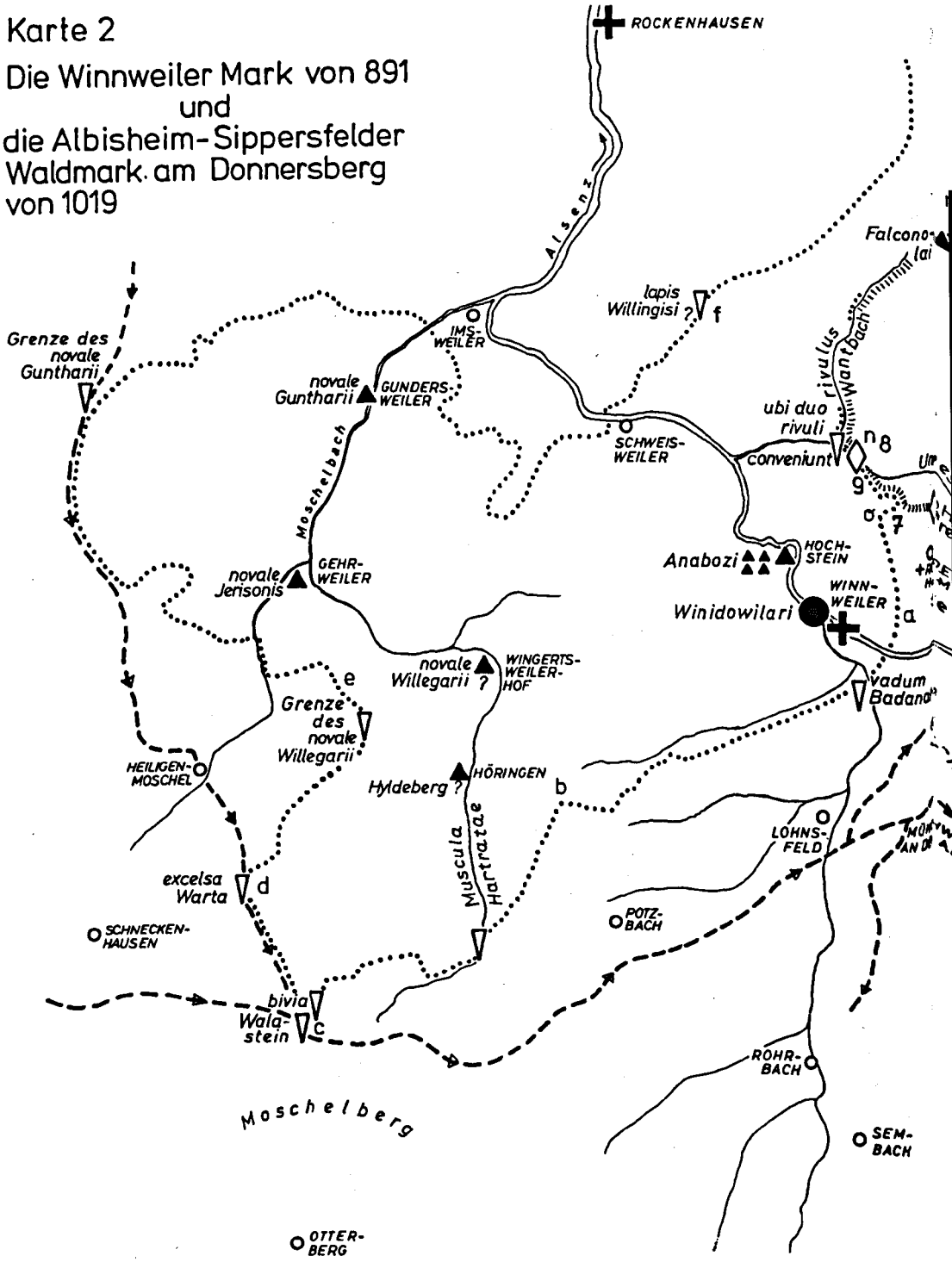
... mutmaßliche Grenze der Winnweiler Mark von 891
/// mutmaßliche Grenze der Albisheim-Sippersfelder Waldmark von 1019
---> Verlauf von Altstraßen

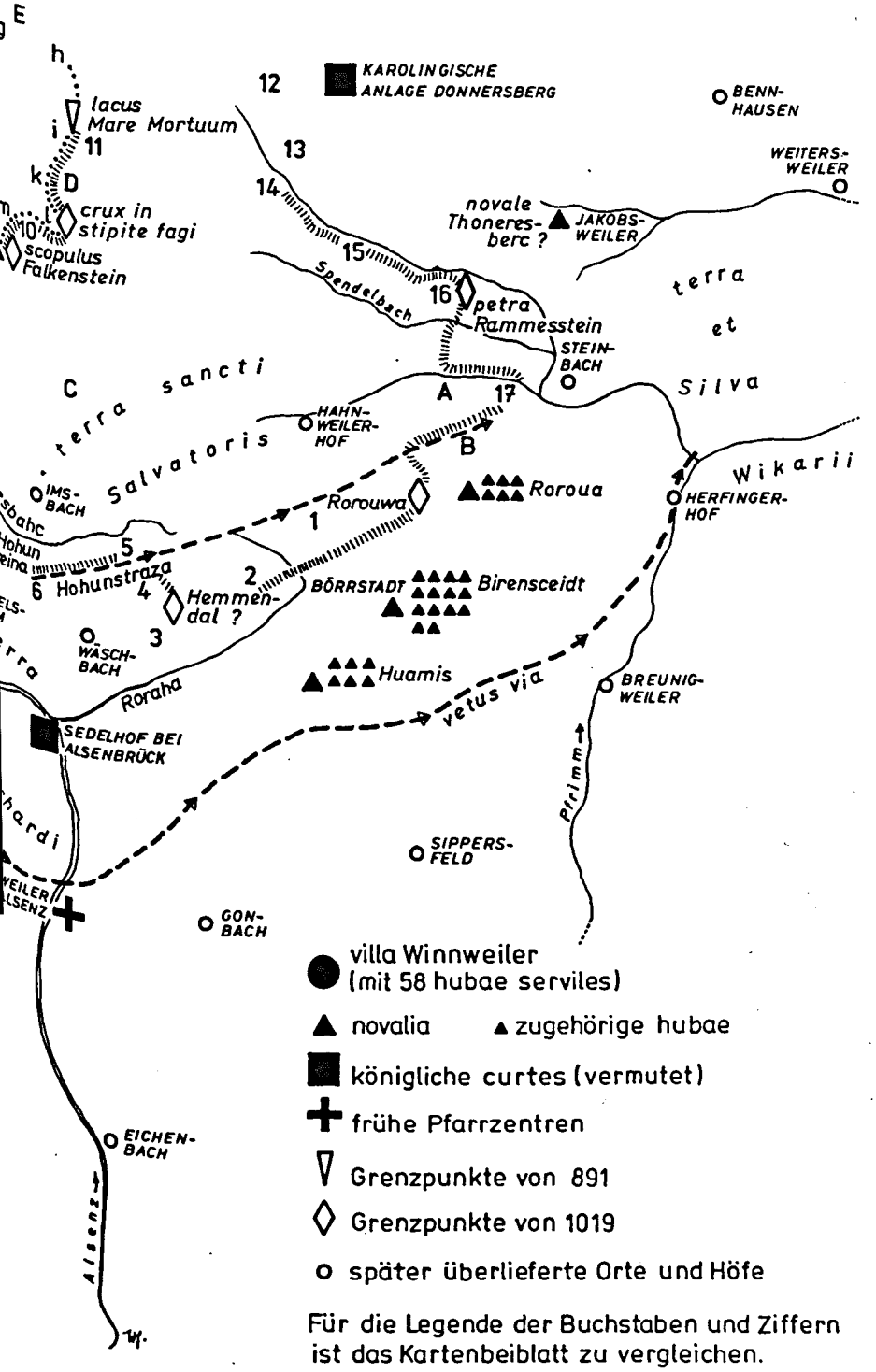
Karte 1


Rhein
BINGEN
WARMSROTH
GENHEIM
INGELHEIM
GROLSHEIM
ELSHEIM
LANGENLONSHEIM
Nahe
KREUZNACH
WALDBÖCKELHEIM
Appel
Wiese
ALBIG
MÜNSTER APPEL
ALZEY
ALSENZ
GUNDHEIM ?
ALBISHEIM
Alsenz
Pfrimm
DONNERSBERG
FALKENSTEIN
GUNDERSWEILER
MÜNSTER DREISEN
GEHRWEILER
ANA BOZI
ROROUWA
BÖRRSTADT
HOWALE
WILLEGARII
WINN-WEILER
HUAMIS
HILDEBERG
MÜNCHWEILER
Die Besitzobjekte der Theotelach-Urkunde
villae des Stiftes St. Cyriakus
villae des Grafen Erinfrid
novalia
Kirchen
Ort des mallum publicum
Orientierungsorte
Kleinklöster des Donnersbergraumes
KAISERSLAUTERN

Karte 2

Die Winnweiler Mark von 891
und
die Albisheim-Sippersfelder
Waldmark am Donnersberg
von 1019





Für die Legende der Buchstaben und Ziffern ist das Kartenbeiblatt zu vergleichen.